UBER DIE SAGE VON OGIER DEM DÄNEN

C. Voretzsch

STORAGE-ITEM
MAIN - LPC

LP9-F21G
U.B.C. LIBRARY

PQ 1499
O 32 V67
1891

THE LIBRARY

THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

ÜBER DIE SAGE

VON

OGIER DEM DÄNEN

UND DIE ENTSTEHUNG DER

CHEVALERIE OGIER.

EIN BEITRAG

ZUR

ENTWICKLUNG DES ALTFRANZÖSISCHEN HELDENEPOS

VON

CARL VORETZSCH.

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER.
1891.

Romanische Bibliothek.

Herausgegeben von

Prof. Dr. **Wendelin Foerster** in Bonn.

kl. 8°.

No. 1. **Kristian von Troyes, Cligés.** Textausgabe mit Einleitung und Glossar. Herausg. v. W. Foerster. 1889. XXI u. 215 S. *M* 4,00.

No. 2. **Die beiden Bücher der Makkabäer.** Eine altfranzösische Übersetzung aus dem 13. Jahrhundert. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar zum erstenmale herausgegeben von Dr. Ewald Goerlich. 1889. L u. 130 S. *M* 4,00.

No. 3. **Altprovenzalische Marienklage** des XIII. Jahrhunderts. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben von Dr. W. Mushacke. 1890. L u. 65 S. *M* 3,00.

No. 4. **Wistasse le Moine.** Altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jahrhunderts nach der einzigen Pariser Handschrift von neuem herausgegeben von Wendelin Foerster und Johann Trost. 1891. XXXI u. 88 S. *M* 3,00.

No. 5. **Kristian von Troyes, Ivain.** Neue verbess. Textausgabe mit Einleitung u. Glossar. Herausg. v. W. Foerster. 1891. *M* 4,00.

No. 6. **Das Adamsspiel.** Anglonormannisches Gedicht des XII. Jahrhunderts mit einem Anhang, die fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts, herausgegeben von Dr. Karl Grass. 1891. VIII u. 163 S. *M* 4,00.

No. 7. **Walter von Arras, Sämtliche Werke.** I. Band: **Ille und Galeron.** Herausg. v. Wendelin Foerster. 1891. (U. d. Presse.)

No. 8. **Bertran von Born.** Neue verbess. Textausgabe von Albert Stimming. (U. d. Presse.)

Aufserdem sind zum Druck bereit oder in Bearbeitung:

Das altfranzösische Rolandslied. Kritische Ausgabe mit Glossar von W. Foerster.

Das altfranzösische Alexiusleben. Zur Einführung in das Studium des Altfranzösischen bearbeitet von W. Foerster.

Lateinisch-bergamaskisches Glossar (Padua). Herausgegeben von Dr. Jean Etienne Lorck.

Gunbaut. Altfranzösischer Artusroman zum erstenmal herausgegeben von Jakob Stürzinger.

Der altspanische Cid, kritische Ausgabe mit Einleitung, Grammatik, Anmerkungen und Glossar von Jules Cornu.

Gelindo, herausgegeben von Carlo Salvioni.

Anthimus und andere lat.-romanische Texte, für Seminarübungen herausgegeben von W. Foerster.

La nobla Leyçon, kritische Ausgabe mit Einleitung, Grammatik und Glossar von W. Foerster.

Walter von Arras, Sämtliche Werke. II. Band: **Heraklius.** Herausgegeben von W. Foerster und F. Wendelborn.

Haimon (Arsenal) herausgegeben von H. Suchier.

Sone de Nausay, herausgegeben von M. Goldschmidt.

Philomena, kritische Ausgabe von Ed. Schneegans.

Es sollen ferner folgen: Jaufré. Waldensische Gedichte. Garnier von Pont Sainte Maxence. Jehan de Lanson. Cristal. Horn. Castelain do Couci. Poitevinisches Katharinaleben. Rigomer. Laude von Saluzzo, Turin, Carmagnola, Pieve di Cadore und Udine. Amadas und Idoine (nach drei Handschriften). Stadtstatuten von Sassari. Statuten der Geislerbrüderschaft zum h. Nikolaus in Palermo. Des Aniaus. Biau Desconeu. Gliglois. Das waldensische Neue Testament (kritische Ausgabe) u. a. m.

ÜBER DIE SAGE

VON

OGIER DEM DÄNEN

UND DIE ENTSTEHUNG DER

CHEVALERIE OGIER.

EIN BEITRAG

ZUR

ENTWICKLUNG DES ALTFRANZÖSISCHEN HELDENEPOS

VON

CARL VORETZSCH.

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER.
1891.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of British Columbia Library

http://www.archive.org/details/ueberdiesagevono00vort

Einleitung.

Eine ‚histoire poétique' Ogiers des Dänen zu schreiben wäre eine interessante und lohnende aufgabe. Nicht nur erfreut sich die sage von Ogier äusserlich einer weiten verbreitung bei völkern romanischer und germanischer zunge, sondern sie hat auch innerlich gar mannigfaltige und merkwürdige wandlungen im laufe der zeit und auf ihren weiten wanderungen erlebt. Ursprünglich dem karolingischen sagenkreis angehörig, ist der held, unter einfluss der Artusromane, zu einem abenteuernden ritter geworden, der im Orient wunderbare taten verrichtet, 300 jahre auf Avalon zubringt und in dieser vermummung nicht nur in gedichten und romanen, sondern selbst in den chroniken des späteren mittelalters zu finden ist. Während die ältesten zeugnisse und denkmäler den ursprung des sagenhelden nach Frankreich weisen, ist er in Dänemark, lediglich auf literarischem wege in den norden verpflanzt, ein nationalheld, und in der gegend von Lüttich, wenn nicht ein nationalheld, so doch sozusagen ein localheld geworden.

Die erste und grundlegende einzelaufgabe der ganzen untersuchung wäre die, der herkunft und ältesten entwicklung der sage nachzuforschen. Dies ist der dunkelste punkt in der ganzen entwicklungsgeschichte des stoffes, und lediglich dieser frage soll die folgende abhandlung gewidmet sein.

Ueber den ursprung der sage sind sehr viele und sehr verschiedene meinungen geäufsert worden. Das wäre nicht zu verwundern für jene zeiten, wo es noch an der näheren bekanntschaft mit den poetischen denkmälern und an der tieferen

kenntnis und einsicht in die historischen quellen gebrach. Aber auch jetzt, wo die wichtigsten denkmäler veröffentlicht oder doch hinreichend bekannt sind, wo auch die geschichtliche forschung tiefere einblicke in die beziehung zwischen sage und geschichte gewährt, auch jetzt ist eine einigung über die frage noch nicht erzielt, resp. eine definitive lösung der frage nicht gegeben. Auf solch eine definitive lösung macht auch die folgende untersuchung keinen anspruch. Denn es ist leicht einzusehen, dass man über vieles im unklaren bleiben muss bei einem stoffe, dessen historische grundlage in die zeit Karls des Grossen zurückreicht, dessen erstes zusammenhängendes poetisches denkmal aber — wenn man vom Mönch von St. Gallen absieht — erst aus dem ende des 12. jahrhunderts stammt: durch volle vier jahrhunderte bleibt uns der unmittelbare einblick in die entwicklung von sage und dichtung so gut wie versagt. Indes will ich wenigstens versuchen einen weg zu zeigen, auf dem die entwicklung bis zu dem ältesten uns überlieferten gedichte ohne grosse schwierigkeiten vor sich gegangen sein kann.

Schon hier, in der ‚Chevalerie Ogier', tritt der held als Däne auf. Es war hierdurch den Gelehrten nahe gelegt, seinen ursprung in Dänemark zu suchen und eine historische person ausfindig zu machen, die den ausgangspunkt der sage bilden könnte. In dieser richtung haben sich namentlich die untersuchungen der dänischen gelehrten bewegt, und es war kein andrer als der bekannte Christiern Pedersen[1], der mit einem kühnen griff Ogier (Olger) mitten in die dänische königsreihe versetzte, indem er ihn mit Olaf, dem sohn des aus Karls des Grossen zeit bekannten königs Gøttrik, identificierte. Die dänischen gelehrten folgten dieser meinung, oder stellten ähnliche hypothesen auf, wie z. b. unter Olger sei Hemming, Olafs sohn zu verstehen.[2] Dagegen vermutete Stephan in seiner

1) Christiern Pedersens Danske Skrifter. Udgivet af C. J. Brandt. V, 133. Es sei indes bemerkt, dass schon die Esromer Annalen Ogier zum Sohn König Gottfrieds machen (s. u. Cap. II).

2) Vgl. hierüber die von Bartholin (s. s. 3. anm. 2) s. 8ff. citierten werke.

ausgabe des Saxo Grammaticus[1], Olger sei irgend ein vornehmer Däne gewesen, der in Karls diensten gegen die Sarracenen gefochten, und namentlich polemisierte Bartholin in seiner ‚Dissertatio'[2] gegen die vertreter der Olaftheorie; freilich ist seine eigene ansicht, Olger sei, bevor er in Karls dienste trat, ein Viking, vielleicht Helge, ein andrer sohn Gøttriks gewesen, nicht besser begründet als jene. Pontoppidan in seinem inhaltreichen werke[3] neigt, ohne eine bestimmte entscheidung treffen zu wollen, zu dieser ansicht Bartholins, und noch Dunlop[4] zweifelt nicht an ihrer richtigkeit.

Ungefähr um dieselbe zeit wie Bartholin gelangte von anderem ausgangspunkt aus der gelehrte Mabillon[5] zu ganz anderen resultaten. Ohne die Ch. O. zu kennen, geriet er, mit dem im Kloster Meaux begrabnen ‚Othgerius miles', beschäftigt, auf den historischen Autcharius, der zu Karls d. Gr. zeit eine rolle spielte. Doch unterschied er in den quellen zwei personen dieses namens: den zum jahre 760 in der Vita Stephani erwähnten gesandten Pipins und den in der Vita Hadriani und beim Mönch von St. Gallen genannten Autcharius, der in den Langobardenkrieg verwickelt war: in diesem fand er den Faronischen Othgerius, in jenem den bei Metellus genannten stifter von Tegernsee, Occarius, wider, wobei er die möglichkeit andeutete, dass beide eine und dieselbe person sein könnten. Hiermit war für die geschichte auch unseres Ogier ein wichtiger hinweis gegeben, den auch jene gelehrten nicht leicht ignorieren konnten, welche die herkunft des helden anderwärts suchten. Diejenigen aber, welche wirklich den fränkischen

1) Notae uberiores in libr. IX, p. 168.

2) Th. Bartholini filii de Holgero Dano qui Caroli Magni tempore floruit, dissertatio historica. Hafniae 1677.

3) Er. Pontoppidanus, Gesta et vestigia Danorum extra Daniam. 1740. I, 26 ff. 113 ff. 171 ff. 336 ff., II, 355 ff., bes. I, 172. 328.

4) John Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen. Aus dem Engl. von Felix Liebrecht. Berlin 1851. s. 139.

5) Acta Sanctorum ordinis Sti. Benedicti. saec. IV, teil 1. 1677. s. 656—62. Vgl. auch Annales ord. S. Benedicti II. 1704. s. 376 f.

Autcharius für die hauptsächlichste grundlage des sagenhelden ansahen, waren eine erklärung schuldig, wie denn der zuname ‚Däne' dann entstanden sei. Leibnitz[1], und mit ihm Eckhart und Scheidt,[2] versuchte es auf etymologischem wege: Otger sei ein ‚dëgen, daheno' gewesen, woraus durch missverständniss ‚Dagus, Dacus = Danus'[3] geworden; im übrigen erklärt er den Othger von Meaux für identisch mit dem stifter von Tegernsee. Dieser meinung schliesst sich auch der dänische geschichtsforscher Suhm[4] an, auf den sich wiederum Nyerup[5] beruft. In seiner einleitung zu Philipp Mouskets Reimchronik hat Reiffenberg[6] die historischen zeugnisse über Autcharius gesammelt; er bezog sie sämtlich auf eine und dieselbe historische person und sah diese als vorbild des auch bei Mousket häufig auftretenden Ogier der dichtung an. Während er sich über die bezeichnung ‚Däne' nicht näher aussprach, brachte Paulin Paris[7] dieselbe mit dem mlat. dacia = steuer, tribut in zusammenhang und sah in ihm einen ‚sponsor daciae' oder ‚fideijussor' mit bezug auf seine eingangs der Ch. O. erwähnte geiselschaft. Gaston Paris[8] legt in seiner Histoire poétique, ohne eine bestimmte ansicht zu äussern, das gewicht doch auf den historischen Autcharius und meint neuerdings, er sei ursprünglich

---

1) Leibnitz, Annales Imperii occidentalis Brunsvicenses, hgg. v. Pertz. 1843. s. 81—85.

2) Origines Guelphicae I, 44. — Eckhart, Commentarius de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis. Würzburg 1729. I, 632 f.

3) Ueber den mittelalterlichen gebrauch von Dacus = Danus s. Rothe, Om Holger Danske s. 34, anm. 3. — J. Grimm, Reinhart Fuchs. Berlin 1834. s. LXXXVIII f.

4) Friedrich Suhm, Critiske Historie af Danmark III, 592.

5) Rasmus Nyerup, Almindelig Morskabslæsning. Kjøbenhavn 1816. s. 99 ff.

6) Chronique rimée de Philippe Mouskes, p. p. le baron de Reiffenberg. II. Band. Brüssel 1838. s. CCVIII ff. — Vgl. auch Nouvelles archives historiques des Paysbas VI, 26—30. (1832).

7) Histoire littéraire XX, 688 ff. — Bibliothèque de l'Éc. d. Ch. III, 521—38.

8) Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1875. s. 306 ff. 330 ff.

markgraf der dänischen mark gewesen.[1] Ebenso hält Gautier[2] den helden für historisch, setzt sich aber mit dem ‚Otgerus Danus' der Kölner Chronik nicht auseinander.

Hiermit ist jedoch die charakteristik der verschiedenen ansichten noch nicht erschöpft. Nachdem es den vertretern von der nordischen herkunft Ogiers nicht gelungen, einen historischen helden ausfindig zu machen, erklärte man das ganze oder wenigstens einzelne teile für eine nordische sagenbildung, welche durch die Normannen nach Frankreich gebracht worden wäre. Schon Syv[3] hatte auf eine ähnlichkeit der Olgersage mit der nordischen erzählung von Stærkoddr hingewiesen. Price[4] dachte an Helge Hundingsbane, Brynjulfsson[5] an Qrvarodd. Noch andere gelehrte schlossen sich solchen meinungen an.[6] Da jedoch die historischen beziehungen nicht hinwegzuläugnen waren, so erklärte Du Méril[7] dieselben für spätere accessorien und auch Grundtvig[8] möchte an der nordisch-mythischen grundlage festhalten, an die sich dann einige geschichtliche, und zwar verschiedenen personen entlehnte züge angeschlossen hätten.

Auch die deutsche sage wurde, wenn auch nur vorübergehend, herangezogen. So dachte J. Grimm[9] an Otacher. Mone[10] glaubte den helden in Hug von Mainz wiederzuerkennen, der im anhang zum heldenbuch erwähnt wird und anderwärts (Ecken Ausfahrt) auch Haug von Denemarcke heifst.

---

1) Romania XIII, 616, note 3.

2) Les épopées françaises. III[2] 1880. s. 53 ff.

3) Vgl. Nyerup, Alm. Morsk. s. 105 f.

4) Price, Warton's History of English Poetry. 1824. I, s. XV, anm. b.

5) Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1851. s. 127 f.

6) So Keightley, Tales and popular fictions, s. 279 f. — De la Rue, Essais historiques sur les bardes etc. I, 137 (1834). — Brandt, Pedersens Skrifter V, 532.

7) Histoire de la poésie Scandinave. 1839. s. 376—88.

8) Danmarks gamle Folkeviser. 1853 ff. I, 387 ff.

9) Deutsche Mythologie. 1835. s. 913, [4]s. 803.

10) Mones Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. 1836. s. 63.

In ganz andrer richtung suchte Barrois, der herausgeber der Ch. O.,[1] den ursprung des Dänen. Er zweifelte nicht an der historischen existenz desselben, hielt aber den Ardennerwald für seine eigentliche heimat, wonach er ‚Ogier l'Ardennois' geheifsen; daneben habe ihn Turpin wegen seiner beziehungen zu Ungarn — in Adenets gedicht — ‚dux Daciae' genannt: durch missverständliche auffassung von ‚Dacia' = ‚Dänemark' und durch entstellung von ‚l'Ardennois' sei er zu ‚Ogier li Danois' geworden — eine theorie, die mehrfach[2] zustimmung und in L. A. Rothe[3] einen eifrigen fürsprech gefunden hat.

Inzwischen hatte der glaube an die dänische herkunft des historischen Ogier durch die auffindung und veröffentlichung der kleinen Chronik des Schottenkloster Gross St. Martin zu Köln eine neue stütze gefunden[4], wo zum jahre 778 die wiederherstellung des von den Sachsen zerstörten klosters durch den Dänen Olger berichtet wurde. Dahlmann[5] stand nicht an, die nachricht für zuverlässig zu halten, Thorsen[6] schrieb eine ausführliche untersuchung, um das alter und die glaubwürdigkeit der quelle darzutun, und auch Steenstrup[7] betrachtet die notiz als das einzige sichere zeugnis von Holger Danske.

Doch auch jetzt noch blieb die schwierigkeit, die widersprechenden nachrichten über Otgers herkunft in den historischen quellen oder denen, die man für solche hielt, zu ver-

---

1) Barrois, La Chevalerie Ogier de Danemarche (Romans des douze Pairs no. VIII. IX). Paris 1842. s. I ff. — Éléments carlovingiens linguistiques et littéraires. Paris 1846. s. 255 ff.

2) Huber, Neue Jenaische Allgem. Literaturzeitung. 1844. s. 384. — Herrig und Burguy, Herrigs Archiv XIX, 269. — H. L. D. Ward, Catalogue of Romances in the department of manuscripts in the british Museum. I. 1883. s. 605 f.

3) Om Holger Danske. Undersøgelser af L. A. Rothe (Indbydelsesskrift). Kjøbenhavn 1847.

4) Hgg. von Pertz, 1829. Mon. Germ. SS. II, 214.

5) Dahlmann, Geschichte Dänemarks. 1840. I, 30 anm.

6) S. Oversigt over det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1865. s. 165 ff.

7) Joh. Steenstrup, Normannerne. II. B. 1878. s. 27.

einen. So kam man dazu, Ogier als ein mischprodukt aus verschiedenen historischen persönlichkeiten aufzufassen. Schon früher hatte Mone[1] diesen ausweg gefunden: er liess Ogier aus dem Franken Autcharius, dem Dänen Horich und dem unter Ludwig dem Frommen lebenden erzbischof Othgari von Mainz entstehn. Molbech[2] hinwiderum hatte als sagenbildende elemente den fränkisch-bairischen Otkar, den König Gottfried von Dänemark und den erzbischof Othgari angenommen. Nun stellte Storm[3] mit berücksichtigung der kölnischen Chronik die ansicht auf, welche auch von Nyrop[4] acceptiert wurde und heute wohl als die verbreitetste bezeichnet werden darf: der Ogier der dichtung sei eine mischung aus dem Franken Autcharius, dem Baiern Otkar und einem dänischem Jarl Olgerus. Schliesslich ist hier noch Rajna[5] zu erwähnen, welcher eine mischung aus historischen (einer oder mehreren historischen personen) und mythischen elementen (dem eddischen Ægir) vermutet.

Man sieht, eine bunte reihe von theorieen und vermutungen hat sich hier zusammengefunden, wobei noch manches bei seite gelassen worden, das hier und da über dieselbe frage geäussert worden ist[6], da es mir nur darauf ankommen konnte, die verschiedenen richtungen zu charakterisieren, in denen sich die forschung bewegt hat. Eine critik der gegebenen ansichten würde zu weit führen und auch insofern überflüssig sein, als

---

1) Uebersicht der niederl. Volksliteratur älterer zeit. Tuebingen 1838. s. 41 f.

2) Molbechs vorrede zu: Olger Danskes Krønnike. Efter de ældste Udgaver bearbejdet af Nis Hansen. Kjobenhavn 1842.

3) Gustav Storm, Sagnkredsene om Karl den Store og Didrik of Bern hos de nordiske folk. Kristiania 1874. s. 47 ff.

4) Kristof Nyrop, Den oldfranske Heltedigtning. Kjobenhavn 1883. — Ins Italien. übers. von Eg. Gorra. Turin 1888. s. 165.

5) Le Origini dell' epopea francese. Firenze 1884. s. 441 f.

6) Es war mir überhaupt nicht möglich, aller schriften habhaft zu werden, in denen von Ogiers herkunft die rede ist. So habe ich erst aus zweiter hand, was oben von Stephan, Suhm, Syv und Keightley gesagt ist. Gänzlich unbekannt blieben mir die ‚Recherches sur le personnage d'Ogier' (Paris 1842) von Paulin Paris.

in der hauptsache die folgende untersuchung selbst für sich sprechen muss. Nur kurz will ich daher andeuten, weshalb ich diese und jene ansicht im folgenden nicht weiter berücksichtige.

Am ehesten darf ich wohl absehen von den versuchen, den beinamen des Dänen durch ein sprachliches missverständniss zu erklären, da solche annahmen eine innere wahrscheinlichkeit nicht haben und heutzutage wohl nur noch vereinzelte anhänger zählen dürften.

Ebensowenig können die parallelen aus der deutschen sage und aus dem nordischen mythus berücksichtigung finden. Wenn auch in der theorie die möglichkeit gar nicht ausgeschlossen ist, dass die Normannen diesen oder jenen sagenstoff aus ihrer nordischen heimat mit nach Frankreich gebracht hätten, so kann doch in diesem falle weder eine ungefähre namensähnlichkeit, wie Helge — Olger, Œgir[1] — Ogier, noch die vage sachliche übereinstimmung einzelner züge etwas beweisen, wie z. B. gerade Ogiers beziehung zum feenreiche, die ihm mit Orvarodd gemeinsam ist, erst den späteren texten, der Alexandrinerversion und dem prosaroman eigen und somit der eigentlichen sage fremd ist. Auf ähnliche weise erledigt sich auch anderes, wie z. B. die beziehungen Ogiers zu Mainz: diese gehören erst späterer zeit an, wo man Ogiers vater zu einem sohne Doons von Mainz machte, um ihn an die geste der verräter anzuknüpfen.

Gegen die mischungstheorieen wäre im allgemeinen zunächst nichts einzuwenden, nur wäre darauf hinzuweisen, dass von einer mischung dreier vollständig gleicher factoren kaum die rede sein könnte, sondern notwendig einer unter ihnen die eigentliche grundlage, die anderen aber mehr oder minder accessorien sein müssten. Aber abgesehen von diesen allge-

---

1) Hierzu macht mich Prof. Sievers auf den aufsatz von K. Gíslason, Aarböger for nord. Oldkynd. 1876, s. 313 ff. aufmerksam, wonach die richtige namensform des nordischen gottes ‚Ægir' lautet, die sich also von ‚Ogier' noch weiter entfernt.

meinen erwägungen, kann ich doch in diesem falle die gemachten aufstellungen nicht gelten lassen: zu dem Baiern Otkar besteht allerdings eine beziehung, aber andrer art als gewöhnlich angenommen wird; ein Däne Otger oder Olger ist aus jener zeit nirgends überliefert — ausser in der kölnischen Chronik, und was es mit dieser für eine bewandtnis hat, wird noch des näheren erörtert werden.

Die mannigfaltigkeit und unsicherheit der forschungsresultate veranlasste J. Pio[1], überhaupt alle beziehung des helden zur geschichte und sage zu läugnen, er erklärte rundweg: ‚en Søgen efter et almindeligt, dødeligt Menneske, der skulde paatage sig Ansvaret for blot nogle af disse fabelagtige Bedrifter, bliver ligesaa unyttigt som f. Ex. at søge efter virkelige Begivenheder i Fortællingen om Herkules' tolv Arbejder.' Das heisst nun freilich das kind mit dem bade ausschütten. Denn es lässt sich in der tat hier eine quelle der sage, deutlicher als beim Herakles, nachweisen, wenn man nur sich an das nächstliegende hält: um die quelle der sage zu finden, dürfen wir nicht dort forschen, wohin die dichtung — allzuhäufig nur willkürlich — ihren helden versetzt oder woher sie ihn entstammen lässt, sondern wir müssen da suchen, wo die ersten denkmäler der sage und dichtung von diesem helden auftauchen, d. h. in diesem falle im Frankenreich. Hier haben wir die reichste entwicklung der sage, hier die ältesten zeugnisse und denkmäler der dichtung, hier ist ihre eigentliche heimat. Und alle diese nachrichten widerum weisen zeitlich mit aller bestimmtheit und in vollster übereinstimmung auf die epoche Karls des Grossen.

Hier ist zweifellos die wurzel des altfranzösischen epos von den taten Ogiers zu suchen. Dabei dürfen wir uns aber nicht verleiten lassen, eine blosse namensähnlichkeit zur grundlage unserer untersuchung zu machen, sondern als ausschlag-

1) Sagnet om Holger Danske, dets Udbredelse og Forhold til Mythologien. Kjøbenhavn 1869. s. 9.

gebendes moment muss die inhaltliche berührung betrachtet werden. Und hierfür finden sich tatsächlich aus jener zeit entsprechende nachrichten, wie denn schon mehrfach auf Autcharius hingewiesen worden ist.

Es kann nun nicht unsere aufgabe sein, die geschichte in übereinstimmung mit der sage und dichtung zu bringen, sondern umgekehrt, unabhängig von letzterer, zunächst lediglich zu constatieren, wieviel und was die geschichte an ähnlichen personen und vorgängen bietet. Mehr, als in der geschichte sich findet, darf auf deren rechnung nicht gesetzt werden; was darüber hinausgeht, ist zusatz oder product der sage, resp. der dichtung, mag sie nun aus anderen quellen oder aus freier erfindung schöpfen.

Von hier, vom rein geschichtlichen aus, ist nun die brücke hinüberzuschlagen zu der dichtung, wie sie uns bereits in sehr vorgeschrittner entwicklung entgegentritt in der ‚Chevalerie Ogier.' Wir müssen die mittelglieder zu finden suchen, welche geschichte und epos miteinander verknüpfen, und hierzu sind uns mancherlei mittel an die hand gegeben. Zunächst lässt unsere dichtung selbst erkennen, dass sie nicht aus éinem guss, nicht das product éines dichters und éiner zeit ist: schon von da aus wird es uns möglich, ältere stufen der dichtung zu erschliessen. Bei diesem wideraufbau sind uns weiter alle diejenigen gedichte und bearbeitungen der sage von wert, welche sich nicht direkt auf die überlieferte Ch. O. zurückführen lassen, sondern parallele oder ältere französische gedichte voraussetzen. So lassen sich die skandinavischen und italienischen überlieferungen heranziehen. Hingegen fallen die späteren französischen bearbeitungen, die sich alle mehr oder weniger eng an die Ch. O. anschliessen — wie Adenets gedicht, die Alexandrinerversion, die bearbeitungen von David Aubert u. a. — aus dem rahmen der betrachtung heraus; desgleichen die niederländischen traditionen, welche schon jenen jüngeren französischen bearbeitungen folgen, und schliesslich auch die spanischen Romanzen vom ‚Marques de Mantua', die bereits eine zu sehr getrübte überlieferung darstellen, um für die erschliessung der alten sage

mit verwendet werden zu können.[1] Ferner können hie und da auch andere altfranzösische epen aufschluss gewähren, in denen Ogier auftritt oder erwähnt wird. Freilich aber nur in beschränktem masse, denn einen traditionellen wert können diese zahlreichen erwähnungen und anspielungen kaum beanspruchen: meist haben sie zur grundlage oder voraussetzung nur die allgemeine popularität des gefeierten helden und bearbeiten diesen für ihre zwecke in freier weise, wie denn Ogier in der schlacht von Roncesval — die in der Ch. O. keinen platz findet und der Ogier von haus aus fernsteht — bei Turpin, im Rolandslied und bei Philippe Mousket ganz verschiedene rollen spielt. Die meisten dieser berichte gehören also einer späteren, sozusagen literarischen sagenbildung an und haben mit der ältesten entwicklung der sage nichts zu tun. Mehr lässt sich für unseren zweck aus den zeugnissen gewinnen, welche uns chronisten und dichter über die beliebtheit des helden, über verherrlichung desselben im liede darbieten. Hierher gehört auch die bekannte stelle bei dem Mönch von St. Gallen, die für die geschichte der sage von grosser wichtigkeit ist.

Auf diesem wege wird es möglich werden, die historische grundlage festzustellen, zu zeigen, welche bestandteile die sage aus der geschichte geschöpft, wie sie dieselben verwertet, erweitert und ausgeschmückt und schliesslich durch freie erfindung und übertragung fremder motive zu jenem reichen stoffe entwickelt hat, der uns in der Chevalerie Ogier vorliegt.

---

1) Die spanischen romanzen vermischen Ogiers sohn Balduin mit dem gleichnamigen bruder Rolands (F. Wolf in Primavera y flor de romances, publicada por Don Fernando f. Wolf y Don Conrado Hoffmann. Berlin 1856. II, 217) und gehn, wie G. Paris vermutet (Hist. poét. s. 210, anm. 2), auf eine italienische quelle zurück.

I. Capitel.

Der historische Autcharius.

Was uns in den hiehergehörigen älteren geschichtsquellen über personen des namens Autcharius, Ogerius etc. zur zeit Karls d. Gr. überliefert ist, besteht in folgendem:

1. Zum jahre 752, Autgarius, gehört zu den vornehmen, die bei einem rechtsstreit zwischen abt Fulrad und Gislemarus anwesend sind. Diploma Pippini vom jahr 752[1]: ... *Proinde nos una cum Proceribus vel fidelibus nostris, i. e. Milone, Rotgario, Helmengaudo, Chrothardo, Charichardo, Autgario, et Wicbert Comite Palatii nostri vel reliquis quam pluribus visi fuimus judicasse ...*

2. Z. j. 753, Autcharius gesandter Pipins an den papst:

a) Vita Stephani II[2]: Papst Stephan wird von den Langobarden bedrängt und erwartet von den Franken hilfe: ... *extemplo et Missi jamfati Pipini Regis Francorum conjunxerunt, is est Rodigangus Episcopus, Autcharius Dux, quatenus praedictum sanctissimum Papam (juxta quod petendo miserat) ad suum in Franciam deducerent ... Itaque unus ex eisdem Francorum Missis, scilicet Autcharius Dux, quantocius praecedens Ticino eum praestolatus est ...*

b) Alberich von Trois-Fontaines[3] (gegen mitte des 13. jhs.), dasselbe z. j. 752: *Qui Pipinus misit Chrodegangum, sororis sue filium, prius abbatem, post Mettensem episcopum, et Auc-*

1) Böhmer, Regesta Imperii, I. Band, neu hgg. von Mühlbacher, no. 63. — Bouquet, Récueil des historiens des Gaules et de la France V, 697.

2) Bouquet, V, 435.

3) Pertz, Monumenta Germaniae. Scriptores, XXIII, 708 f.

tarium ducem, qui in cantilena vocatur Lotharius superbus,[1] *ut papam adducerent in Franciam.*

3. Im jahre 760 Autcharius unterhändler zwischen papst und Desiderius. Brief des papstes Paul I. an Pipin[2]: *Innotescimus siquidem praecelsae Christianitati vestrae, quod nuper dum ad nos conjunxissent fidelissimi vestri, scilicet a Deo amabilis Remedius vester (germanus) atque Autcharius gloriosissimus dux, constitit inter eos et Desiderium Langobardorum Regem, ut ... restituisset.*

4. I. j. 771 Audegarius, vasall Karlmanns, urkundlich erwähnt:

a) Urkunde Karlmanns v. Dec. 771[3]: ... *Ideirco cedimus atque donamus pro animae nostrae remedium vel pro genitore nostro quondam Pippino, ad Monasterium sancti Dionysii Martyris ... villas, quod ipse genitor noster per manus nostras ad ipsa casa Dei dudum delegarerat, nuncupantes Faberolas, qui ponitur in pago Madriacense, et Noronte in pago Carnotino ... ad ipso Monasterio vel Monachis ibidem degentibus, seu ad luminaria ipsius Ecclesiae procurandum vel stipendia pauperum, ut praedictas villas proficere debeant in augmentum, sicut a vasso nostro Audegario possessas fuerunt ...*

b) Urkunde Karls v. Dec. 774[4]: Bestätigung der vorigen schenkung.

5. Autcharius (Otgarius, Oggerius) gegner Karls im Langobardenkriege 773/74:

a) Vita Hadriani I. Papae[5]: 772 mit Karlmanns wittwe nach Italien: ... *In ipsis vero diebus contigit uxorem et filios quondam Carlomanni Regis Francorum ad eundem Regem Langobardorum fugam arripuisse cum Autchario.* — Mit Desiderius gegen Rom: *Desiderius ... cum pertinacia et audacia egressus a suo Palatio cum Adalgiso proprio filio et exercitu*

1) Hierüber vgl. unten cap. II und cap. VIII, no. 5.
2) Bouquet, V, 522.
3) Mühlbacher, no. 125. — Bouquet, V, 721.
4) Mühlbacher, no. 171. — Bouquet, V, 726.
5) Bouquet, V, 459.

Langobardorum, deferens secum et uxorem et filios saepe dicti quondam Carolomanni, nec non et Autcharium, qui ad eum, ut d. c., fugam arripuerat, hic Romam properare nitebatur. — 773 mit Adalgis nach Verona: *Adalgisus vero ejus filius assumens secum Autcharium Francum, et uxorem atque filios saepedicti Carolomanni, in civitatem quae Verona nuncupatur ... ingressus est.* — Uebergabe von Verona: *Et dum* (Karl nämlich) *illuc* (nach Verona) *conjunxisset, protinus Autcharius, et uxor atque filii sapius nominati Carolomanni propria voluntate eidem benignissimo Carolo Regi se tradiderunt: cosque recipiens ejus Excellentia denuo repedavit Papiam.*

b) Chronik von Moissac.[1] 773 an der schlacht bei den Klausen beteiligt: *Misit autem* (nämlich Karl) *pro difficilem ascensum montis legionem ex probatissimis pugnatoribus, qui (per) transcensum montis Langobardos cum Desiderio rege corum et Oggerio in fugam converterunt.* — Nach der einnahme von Pavia 774: ... *trusoque in exilium Desiderio rege et Oggerio et uxore et filia ... in Francia reversus est.*

c) Laubacher annalen.[2] 771 mit Karlmanns wittwe nach Italien: ... *uxor ejus cum duobus filiis et Otgario marchione ad Desiderium regem, patrem suum, confugit.*

d) Sigebert von Gembloux.[3] 771 Flucht: *Uxor ejus* (i. e. Karlomanni) *cum filiis et Authario Franco ad Desiderium regem Italiae confugit.* — 774 einnahme von Verona: *Rex Carolus diviso exercitu multas urbes ultra Padum comprehendit: inter quas Veronam capit, in qua Autharius Francus cum uxore Karlomanni et filiis ejus latens se cum eis Regi dedit.*

e) Pauli continuatio tertia[4]: *Adelgiso vero rex, Desiderii filius, sumens secum Autcharium Francum et uxorem ac filios Karolimanni, Veronam civitatem intravit, ubi se communivit. Erat enim fortissima et inexpugnabilis pre omnibus civitatibus*

1) Pertz, SS. I, 295. XIII, 29. — Bouquet, V, 69 f.
2) Pertz, SS. II, 195. XIII, 224.
3) Pertz, SS. VI, 334. — Bouquet, V, 376.
4) Scriptores Langobardorum, s. 218.

Lombardie. — ... ipse rex Karolus cum aliqua parte sui exercitus concito cursu venit Veronam. Et dum eam obsideret, uxor et filii condam regis Karoli (lies: Karlomanni) *similiter cum Autchario, tutore suo, regi Karolo civitatem tradiderunt, et ad eum exeuntes benigne recepti sunt ...*

6. Otkarius, lehnsmann Karls, urkundlich erwähnt. Schenkungsurkunde vom 13. Nov. 779 an das kloster Fulda[1]: *... donatumque in perpetuum esse volumus, quasdam Res proprietatis nostrae, hoc est in Pago Vuormacense, quicquid Fidelis noster Otkarius per Nostrum Beneficium visus est habuisse, hoc est:* werden besitztümer in Mainz, Lubringowa a. Rh., Nuwenheim, Guntzinhain und eine wiese a. d. Nahe aufgezählt.

7. Othgerius miles, tritt in das kloster St. Faro zu Meaux ein.

a) Das grabmal Ogiers zu Meaux, welches heute nicht mehr vorhanden ist, von dem aber Mabillon eine abbildung überliefert hat.[2] Es stellt zwei figuren, Otger und Benedikt, auf einem katafalk liegend, dar, auf der vorderfläche desselben ist der eintritt ins kloster abgebildet, wie er in der ‚Conversio' beschrieben wird. Im vordergrunde rechts und links je drei säulen, an deren jeder je eine figur, im ganzen vier männliche und zwei weibliche, angebracht ist. Das denkmal wird von Mabillon und P. Paris in das 9. oder 10., von Gautier jedoch erst ins 11. bis 12. jahrhundert gesetzt.[3]

b) Die ‚Conversio Othgerii militis et Benedicti',[4] anfang des 10. jahrhunderts verfasst.[5] Er heifst hier: *vir illustris generositatis et adeo strenuus in proeliis, ut propter frequen-*

---

1) Mühlbacher, no. 218.

2) Acta SS. ord. St. Benedicti. saec. IV, pars I, 664. — Annales ord. St. Benedicti II, 376.

3) Mabillon, a. a. o. — P. Paris, Bibl. Éc. Ch. III, 555. — Gautier, Roland (1880) s. 330.

4) Acta SS. ord. St. Ben. IV, pars I, 662. — Ein stück davon bei Bouquet V, 468.

5) Mabillon giebt an, eine hs. des 10. jhs. benutzt zu haben. Die erhaltenen hss. gehören in das 11. jh.

tem ac victoriosam adversariorum debellationem speciali tunc temporis cognomine solus inter proeliatores et etiam ab ipsis proeliatoribus proeliator fortis et pugnator appellaretur ... und weiter: *vir generosa nobilitate clarissimus Deoque permittente in proelium exercitatione victoriosissimus et ideo tempore gloriosissimi Imperatoris, Magni videlicet Karoli, inter Francorum Principes gloria et honore adeo sublimatus, ut post ipsum in regni imperio et dominatu existeret secundus.* Es wird von ihm erzählt, wie er der welt entsagt, das Farokloster als das frömmste Benedictinerkloster erprobt, Karls erlaubnis zum eintritt ins kloster einholt, seinen alten genossen Benedict gleichfalls zum eintritt bewegt, dem kloster von Karl die abteien Reda (Rez) und Vercellae verschafft und das ende seines lebens mit gebet und buſse zubringt.

c) Epitaph des Fulcoïus auf Otger,[1] aus der zweiten hälfte des 11. jahrhunderts. Enthält eine lobpreisung Otgers in distichen, mit deutlichem bezug auf die ‚Conversio' und das grabdenkmal.

Wenn man diese zeugnisse übersieht, so ergiebt sich sogleich zweierlei. Erstens: es ist nicht möglich, dass alle diese zeugnisse, trotz der übereinstimmung im namen, sich auf eine und dieselbe person beziehen, und daher nicht gestattet, daraus eine ‚geschichte' des Autcharius zusammenzustellen, wie es z. b. P. Paris[2] und Gautier[3], teils unter weglassung einiger hier gegebenen, teils unter heranziehung noch andrer, ferner liegender zeugnisse, getan. Bei der groſsen zahl dieser erwähnungen ist es von vornherein unwahrscheinlich, dass nicht mehrere personen dieses namens existiert haben sollten. Hierzu kommt aber in diesem falle die schwierigkeit, die verschiedenen angaben überhaupt zu vereinigen: die güter des einen liegen im osten, im Wormser gau, die des anderen im westen, in den gauen von Madrie und Chartres; der eine

1) Mabillon, a. a. o. s. 604.
2) Bibl. Éc. Ch. III, 521 ff.
3) Épop. fr. III², 53 ff.

ist 774 Karls erbittertster feind, der andere 779 sein ‚fidelis Otkarius'; einer scheint 771 schon tot, während ein andrer im Langobardenkriege eine rolle spielt.

Zweitens aber ergiebt sich ohne weiteres, dass der unter No. 5 genannte Autcharius[1] der held unseres gedichts ist: die flucht vor Karl zu Desiderius, der kampf mit letzterem zusammen gegen Karl, flucht und niederlage — kurz, der ganze Langobardenkrieg kehrt hier wider. Es kann also nur noch darauf ankommen zu untersuchen, ob wir berechtigt sind, diesen Autcharius mit dem oder jenem Autcharius der übrigen zeugnisse für identisch zu halten und daraus beiträge zu seiner geschichte zu entnehmen.

Daran braucht man wohl nicht zu zweifeln, dass die beiden z. j. 753 (no. 2) und 760 (no. 3) genannten unter einander eine und dieselbe person sind: beide leben unter Pipin, beide vertreten in dessen auftrage die interessen des heiligen stuhles gegen den Langobardenkönig, beide werden übereinstimmend als ‚dux' bezeichnet.

Hier erhebt sich nun gleich die frage, ob dieser Pipinische Autcharius der Autcharius des Langobardenkrieges ist. Zwischen 753 und 774 liegen nur 21 jahre: der zeitunterschied bietet also ernste schwierigkeiten nicht. Aber man muss sich doch hüten, die beiden allzu rasch zusammenzuwerfen, wenn man für ihre identität keinen anderen beweis als die congruenz der namen hat. Ja, manches spricht sogar eher dagegen: während der Autcharius von 774 überall nur mit seinem einfachen namen genannt wird, wird der Pipinische Autcharius beidemal ausdrücklich als ‚dux' bezeichnet; der ältere Autcharius schützt den papst gegen die ansprüche und belästigungen des Desiderius, der jüngere zieht in gemeinschaft mit diesem gegen den papst zu felde, und wenn die beiden identisch waren, hätte wohl vermutlich der biograph Hadrians ein wort des

1) Bzgl. der namensform ist zu bemerken, dass die römischen quellen ihn mit älterem, latinisierten namen (Autcharius), die fränkischen ihn mehr der volkssprache folgend (Otgarius, Oggerius, beim Mönch von St. Gallen Otkerus, var. Oggerus) bezeichnen.

missfallens über einen mann geäufsert, der seine frühere stellung zum päpstlichen stuhl soweit vergessen konnte, dass er mit dessen feind selbst mit vor Rom zog. Es ist also nicht zu beweisen, und nicht einmal wahrscheinlich, dass der Pipinische und der Carolinische Autcharius dieselbe person seien.

Die übrigen urkunden sind fast alle mehr oder weniger belanglos, insofern sie wichtigere ereignisse nicht enthalten und aufserdem ihre beziehungen zu unserem Autcharius sehr unsicher sind. Wenn man den Autcharius von 752 (no. 1) unterbringen will, so liegt natürlich der Pipinische A. am nächsten, und es ist recht wohl möglich, dass er mit diesem identisch ist.

Wenn in der urkunde Karlmanns von 774 güter seines vasallen Audegarius an das kloster verschenkt werden, so kann man daraus nur schliefsen, dass diese güter erledigt waren, also Audegarius zu jener zeit vermutlich schon tot war und den Autcharius von 774 nichts angeht. Aus dem umstande aber, dass die urkunde nur kurz vor Karlmanns tod ausgestellt ist — December 771, am 4. Dec. aber starb Karlmann — hat Paulin Paris[1] weitgehende schlüsse gezogen: ‚Il (Karlmann) avait donc chargé le vassal Ogier de protéger la fuite de la reine; car enfin, si le duc ou marquis Ogier n'eût pas reconnu avant la mort du roi la nécessité de quitter la France, Carloman ne l'eût pas dessaisi des bénéfices dont il avait auparavant récompensé son mérite.' Diese auffassung geht ohne weiteres von der voraussetzung der identität beider personen aus und ist nur durch die annahme einer reihe von unbewiesenen tatsachen möglich. Zudem spricht der wortlaut der urkunde selbst gegen diese hypothese: bereits Pipin hatte die besagten besitzungen für das kloster bestimmt, und somit wird die ganze motivierung des Karlmannschen schenkungsactes hinfällig.

Ein ganz andrer mann ist der wormsische Otkar (no. 6). Darauf weist schon die ganz andere lage seiner besitzungen und wohl auch die germanische, nicht romanisierte namensform. Keinesfalls hat er mit unserem Autcharius etwas zu tun,

1) Bibl. Éc. Ch. III, 523.

da die bezeichnung ‚Fidelis noster O.' auf den empörer von 773 nicht passt.

Ergeben somit unsere zeugnisse für die weiteren erlebnisse unseres Autcharius nichts erspriefsliches, so finden sich doch anderwärts einige andeutungen, die auf seine beziehungen zu Karl einiges licht werfen. Die Lorscher Annalen und Einhart in seiner Vita Karoli Magni nennen zwar A. nicht, die ersteren[1] sagen in der oben besprochenen angelegenheit nur, Karlmanns wittwe sei *‚cum aliquibus paucis Francis'* (die sog. Annalen Einharts: *cum parte optimatum*) nach Italien geflohen, die Vita[2] sagt, es seien *ex optimatum eius* (Karlmanns) *numero primores'* mit ihr gewesen. Aber beide erwähnen ein anderes interessantes factum: die grofsen Karlmanns hätten diesen gegen Karl einzunehmen gesucht, *‚procerum suorum pravo consilio'* habe Karlmann Karls zug gegen Aquitanien nicht unterstützt (Lorscher Annalen), und Einhart spricht von den *‚multis ... societatem separare molientibus.'* Dass unter diesen Autcharius zu suchen ist, kann nicht bezweifelt werden. Gleich nach Karlmanns tode erkannte der gröfsere teil der grofsen Karl als könig an, diejenigen aber, die von Karl nichts gutes zu erwarten hatten oder die rechtsansprüche von Karlmanns beiden söhnchen wahren wollten, gingen mit der königinwittwe zum Langobardenkönig.

Bislang habe ich von einer gruppe von zeugnissen noch nicht gesprochen, nämlich von jenen über den Othgerius vom kloster St. Faro zu Meaux.[3] Ich habe diese zeugnisse hier mit aufgeführt, weil das ganze gewiss einen historischen kern in sich birgt, aber dies darf uns doch nicht verleiten, alles für reine geschichte zu halten. Selbst wenn diese denkmäler das alter haben, das ihnen Mabillon zuerkennt, muss man hier doch schon eine legendenbildung constatieren. Darauf weist

1) Pertz, SS. I, 150 f. XIII, 28.

2) Cap. 3.

3) Mit dem späteren Otger von Carmentray in demselben kloster hat dieser Othgerius nichts zu tun, worüber Mabillon a. a. o.

schon das grabmal selbst, welches von figuren der sagengeschichte umgeben ist: wenn auch die figuren zur linken noch nicht sicher gedeutet sind, so waltet doch über die zur rechten kein zweifel, dass hier im vordergrunde Roland und Auda dargestellt sind, wie die verse beweisen, welche die dritte im hintergrunde stehende figur[1] auf einem blatt darbot: ‚*Audae conjugium tibi do, Rotlande, sororis Perpetuumque mei socialis fedus amoris.*' Wir haben hier also eine bildliche darstellung sagenumwobener, nicht geschichtlicher gestalten.

Das denkmal und die Conversio stehen in enger beziehung zu einander: vermutlich ist das denkmal erst nach den angaben der Conversio errichtet. Auch diese zeigt schon legendarisches, wie z. b. die erzählung, dass Othger durch aufstofsen eines mit schellen behängten stockes die andacht der mönche prüft, was auch anderwärts, so von Walter von Aquitanien, Otto dem Grofsen und, entfernter anklingend, von könig Konrad berichtet wird.[2] Was ferner die schenkung der abteien Rez und Vercelli an das kloster anlangt, so muss diese angabe doch zweifelhaft erscheinen: eine urkunde wenigstens scheint darüber nicht zu existieren, trotzdem gerade solche schenkungsurkunden aus der damaligen zeit sehr zahlreich überliefert sind. Schliefslich muss auch die dürftigkeit der angaben über Othger selbst auffallen. Zwar wird er als tapfrer kämpfer, als zweiter nach dem könig bezeichnet, aber wann und wo er sich ausgezeichnet, welche stellung er im staate eigentlich eingenommen, davon weifs die Conversio nichts. Man kann also aus allem nur den schluss ziehen, dass tatsächlich ein nicht unbedeutender mann namens Othger im kloster St. Faro zu Meaux gelebt und gestorben,

---

1) Diese dritte figur hat man für Ogier erklären und diesen somit zum bruder der Auda machen wollen, im widerspruch mit der sonstigen tradition: ‚les traditions doivent se courber devant les monuments' (P. Paris). Es liegt aber nicht der mindeste anlass vor, die besagte figur für eine andere als Olivier anzusehn.

2) Mabillon, Ann. Ord. St. Bened. II, 377. — Chronicon Novaliciense, II, cap. 7 (Pertz, SS. VII, 73 ff., auch separat).

und nachher seine geschichte in der localtradition des klosters weiter ausgeschmückt worden ist.

Wer war dieser Othger? Wir können es nicht mit sicherheit sagen. War seine stellung wirklich eine nur annähernd so bedeutende, wie ihm nach der Conversio zugewiesen wird, so dürfte man wohl zu dem schluss berechtigt sein, dass wir dann auch aus der geschichte über ihn unterrichtet sein müssten. Hier aber bliebe dann nur die wahl zwischen dem Pipinischen und dem Carolinischen Autcharius. Was von seinen kämpfen gesagt wird, möchte am ehesten zum letzteren, seine hohe stellung besser zum ersteren passen; jenes aber entspräche wenig dem, was wir vom Pipinischen Autcharius wissen, dieses widerum nicht dem Carolinischen Autcharius, denn die annahme, Autcharius habe sich nach dem Langobardenkrieg mit Karl versöhnt und eine angesehene stellung bei ihm eingenommen, ist lediglich aus dem altfranzösischen gedicht geschöpft. Wir wissen über das ende unseres A. nichts, als was die Chronik von Moissac berichtet: er sei nebst Desiderius und dessen familie ins exil gestofsen worden. Wahrscheinlich, dass er sein leben in einem kloster beschlossen, und von hier aus ist die möglichkeit gegeben, ihn zu dem Faronischen Othger in beziehung zu setzen. Soviel ist sicher: nehmen wir die Conversio als historische quelle, so ist es unmöglich, diesen Otger mit dem Carolinischen Autcharius zu identificieren. Nehmen wir sie aber als das, was sie in wirklichkeit ist, nämlich als legende, und entkleiden sie der legendarischen zutaten, so kann der historische kern wohl der sein, dass Karl den widerspenstigen grofsen nach beendigung des Langobardenkrieges im Farokloster zu Meaux zum mönch scheeren liefs. Wir hätten dann zugleich ein neues factum für die geschichte unseres Autcharius gewonnen.

Nicht unter die besprochenen zeugnisse gesetzt habe ich drei, die gewöhnlich bei dieser gelegenheit mit aufgezählt werden: die bekannte stelle aus dem Mönch von St. Gallen, das auf Ogier bezügliche gedicht aus den Quirinalien Metells von Tegernsee und die notiz der chronik des Kölner Schotten-

klosters Grofs St. Martin z. j. 778. Bezüglich des erstgenannten bedarf es keiner entschuldigung: es ist allgemein anerkannt, dass wir in dem werke des Mönchs von St. Gallen nicht mehr geschichte, sondern bereits die sagenbildung in ihren anfängen haben. Von dem Otkar Metells sei hier nur bemerkt, dass er ursprünglich ganz aufserhalb steht, wovon unten in cap. VI ausführlich die rede sein wird. Weshalb ich die kölnische Chronik beiseite gelassen, will ich sogleich auseinandersetzen.

Die in betracht kommende stelle lautet: *Huic* (dem 756 verstorbenen abt Alpho) *suffectus est Herbodus, qui rexit sub annum 778, quo monasterium a Saxonibus est destructum, et denuo restauratum per Olgerum Daniae ducem, adiuvante Karolo magno imperatore.*[1] Diese notiz ist der gegenstand mehrfacher erörterungen von seiten der historiker und literarhistoriker gewesen.[2] Thorsen[3] glaubte darin für Olgers geschichte einen festen punkt gefunden zu haben, von dem aus man sicher weiter arbeiten könne. Man muss sich wundern, dass man auf diese nachricht soviel gewicht hat legen können. Denn nehmen wir selbst an, die notiz gebe ein historisches factum wider, so würde doch für eine geschichte Ogiers sehr wenig daraus folgen: die sachliche beziehung zu diesem mangelt völlig, da nirgends sonst die rede von der restaurierung des besagten klosters durch Ogier ist, und mit dem historischen ‚Autcharius Francus' ist der ‚Daniae dux' erst recht nicht in einklang zu bringen. Der besagte Olger könnte dann nichts anderes als eine ganz für sich stehende person sein, die mit dem helden der dichtung nur eine zufällige namensähnlichkeit hätte.

---

1) Pertz. SS. II, 214 f.

2) Vgl. die oben s. 6 gegebenen citate, dazu noch: Ennen, Geschichte der Stadt Köln. I. Bd. 1863. s. 144—146 u. 197. — Jahrbücher des Fränk. Reiches unter Karl d. Gr. von Sig. Abel I, 253. 2. Aufl. von Bernh. Simson I, 313. — Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im MA.[5] II, 124 f.

3) Nogle Meddelelser om visse historiske Bestanddele i Sagnet om Olger Danske, tilligemed en Undersøgelse om Chronicon monasterii Sancti Martini majoris Coloniensis. Oversigt over det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1865, Kjøbenhavn. s. 165—205.

Die sache verhält sich jedoch ganz anders. Was zunächst die namensform anlangt, so hat Pertz Otgerum an stelle von Olgerum gesetzt, damit aber bei Dahlmann, Thorsen und Wattenbach widerspruch gefunden, welche sich auf den dänischen Holger Danske berufen. Die form Olger könnte dann nur aus Dänemark gekommen sein. Hier aber tritt sie erst frühestens ende des 15. jahrh. auf,[1] wo sie das aus der isländischen Karlamagnússage überkommene Oddgeirr (< Ogier) widergiebt. Die kölnische Chronik aber ist älter, als 15 jahrh., von einer beziehung zu Holger Danske kann also keine rede sein. Vielmehr weist eine unbefangene erwägung auf einen zusammenhang mit fränkischen quellen, die ja auch rein äusserlich, geographisch betrachtet, weit näher liegen. In diesen aber ist die form Olger unerhört, formen wie Otger, Othger hingegen sehr häufig. Olgerum kann also nur ein schreibfehler sein, die emendation von Pertz ist beizubehalten.

Alter und glaubwürdigkeit der quelle begegnen starken zweifeln.[2] Selbst die nachricht von der zerstörung des klosters ist nicht über allen verdacht erhaben. Zwar ist richtig, dass die Sachsen 778 das land bis zum Rhein mit mord und brand verheert haben, aber vom Martinskloster (das damals auf einer Rheininsel lag) wird nichts berichtet. Bemerkenswert ist auch, dass vom kloster Kaiserswerth (ebenfalls auf einer Rheininsel) gleichfalls zerstörung und wiederaufrichtung i. j. 778 berichtet wird, diese nachricht aber sicher gefälscht ist.[3] Wahrscheinlich ist mir hierbei allerdings, dass die nachricht erst vom Martinskloster auf Kaiserwerth übertragen ist, was indes für die echtheit der kölnischen nachricht nichts beweist.

Den besten beweis für das sagenhafte der überlieferung haben wir in der chronik selbst, nämlich in dem *dux Daniae*,

---

1) Zuerst auf der unterschrift eines bildes aus ca. 1480—1500: Hollaeger (s. Storm, Sagnkredsene om Karl den store og Didrik af Bern hos de nordiske Folk. Kristiania 1874, s. 183), nachher, 1525, bei Pedersen (Olger) und in den dänischen heldenliedern (Holger und Olger).

2) Wattenbach a. a. O. ‚nicht vor ausgang des 13. jhs.'

3) Abel-Simson a. a. O.

wie schon Abel[1] sehr treffend bemerkt hat. Dass eine beziehung zu dem französischen ‚Ogier duc de Danemarche' besteht, ist ohne weiteres klar; das prototyp dieses Ogier war aber, wie wir gesehen, der Franke Autcharius, und erst in der dichtung ist er zum Dänenherzog geworden. Auf die dichtung, resp. auf die sage ist also die kölnische nachricht ohne zweifel zurückzuführen.

Auf welchem wege diese übertragung geschehen, lehrt ein blosser blick auf die karte. In Nordfrankreich, in der Picardie, Isle de France und Champagne ist die sage von Ogier zuhause. Von hier aus führt der nächste weg nach Köln über die Niederlande, über die gegend von Lüttich. Und gerade hier in Lüttich hat sich früh eine localtradition über Ogier gebildet. Der niederländische übersetzer des altfranzösischen Ogier sagt, dass schon vor ihm gedichte über Ogier in niederländischer sprache vorhanden gewesen; bereits durch die Chevalerie Ogier war der held in enge beziehung zu den Niederlanden gesetzt, und die Lütticher tradition hat alles dies noch weiter ausgeschmückt. Nach den Lütticher Chroniken[2] hat Ogier zu Lüttich schloss und steinbrücke bauen lassen, auf wunsch der Mutter Gottes die kirche von Notredame in Tongern widerhergestellt, sodann zu ehren des heiligen Martin, der in Tongern verehrt wurde, daselbst ein schloss und zu Auray eine kirche gegründet. Also schon hier knüpft sich die sage von Ogier an den namen des hl. Martin, und die übertragung von hier nach dem Martinskloster wird dadurch noch eclatanter, denn nach lage der dinge kann die umgekehrte annahme einer übertragung von Köln nach Lüttich gar nicht in frage kommen.

1) a. a. O. S. 253, anm. 3: „Unrichtig lässt Ennen I, 197 sogar die Nachricht von der Herstellung des Klosters durch den vorgeblichen Dänenherzog Otger gelten, welche grade ein Beweis ist von dem märchenhaften Charakter der ganzen Erzählung."

2) Vgl. Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1836, s. 64 ff. — Reiffenberg, Mousket I, 591. II, s. CCCXVIII. — Ferner noch: Chronique de Jean des Preis, par Bormanns, 1886. S. 360 ff. — Magnum chronicon belgicum, Pistor — Struve III, 50.

Auch dies mag nicht unerwähnt bleiben, dass schon in der älteren geschichte des kölnischen klosters ein Othger erwähnt wird, was die übertragung vielleicht noch begünstigt hat.

Die nachricht der Kölner chronik ist also ein ausfluss der späteren, in den Niederlanden local weitergebildeten sage, und gehört somit nicht unter die historischen zeugnisse, sondern unter die zeugnisse für die sage.

Fassen wir zum schluss zusammen, was sich aus dem vorliegenden für die geschichte des historischen vorbilds von Ogier ergeben hat, so ist es etwa folgendes:

Autcharius gehörte aller wahrscheinlichkeit nach zu jenen grossen Karlmanns, welche dessen bruder Karl feindlich gesinnt waren. Nach dem tode Karlmanns, 771, begleitete er dessen wittwe und unmündige söhnchen auf ihrer flucht zu ihrem vater Desiderius, dem Langobardenkönig. In dessen begleitung zog er 773 vor Rom, um den papst Hadrian I. zur krönung von Karlmanns söhnen zu veranlassen; der zug blieb jedoch erfolglos. Als Karl mit heeresmacht über die Alpen heranzog, rückte er ihm mit Desiderius entgegen und teilte mit diesem die niederlage bei den Klausen. Während hierauf Desiderius sich in Pavia einschloss, ging Autcharius, als begleiter und schützer von Karlmanns wittwe und söhnen nebst Adelchis, dem sohne und mitregenten des Desiderius, nach dem festen Verona, ergab sich aber bei Karls anmarsch ohne widerstand nebst seinen schutzbefohlenen. Über das weitere schicksal des Autcharius ist nichts sicheres bekannt. Vielleicht dürfen wir aus der legende von seiner bekehrung schliessen, dass ihm nach beendigung des Langobardenkrieges das kloster St. Faro als aufenthaltsort angewiesen wurde. —

Mit dem unter Pipin lebenden herzog Autcharius ist er wahrscheinlich nicht identisch. — Die nachricht in der Kölnischen Chronik ist als historische quelle nicht zu verwenden.

II. Capitel.

Sage und dichtung.

Mit dem helden von Roncesval hat es Ogier gemein, dass seine poetische geschichte fest in historischen ereignissen aus Karls d. Gr. zeit wurzelt. Im sommer 778 fand im tale von Roncesval jener denkwürdige kampf statt, der dem ältesten uns überlieferten afr. epos den stoff gab, und nur wenige jahre früher, in den jahren 771—774, hatten sich die vorgänge abgespielt, in denen der Franke Autcharius eine so wichtige rolle hatte. Mit diesen tatsachen stehen wir auf festem historischen boden, von hier aus hat die geschäftige sage ihren weiten weg begonnen.

Es ist die natürliche folge grosser ereignisse, dass die erinnerung an sie sich im gedächtnis der mitwelt und der nachwelt fortsetzt, von munde zu munde getragen, zugleich aber auch von munde zu munde verändert, verstümmelt oder mit neuen zutaten versehen wird und so mehr und mehr von der historischen wahrheit sich entfernt. Welchen anteil an dieser weiterbildung im einzelnen die dichtung hat, wieviel die sage, d. h. die im volke umlaufende tradition in ungebundener rede, lässt sich nicht mehr feststellen. Unter dem frischen eindruck eines glorreichen sieges mag hin und wider wohl ein siegeslied gedichtet worden sein und sein teil zur weiteren verbreitung beigetragen haben. Nicht selten aber mag erst die sage geraume zeit im stillen geschafft haben, bevor ein dichter kam, den schon nicht mehr rein geschichtlichen stoff aufzugreifen und durch dichterische behandlung von neuem zu gestalten und umzugestalten. Auf diese art, unter wechselndem wirken von sage und dichtung und unter gegenseitiger beeinflussung beider, mag in den ersten jahrhunderten die vorbereitung unseres heldenepos vor sich gegangen sein.

Der untergang des Langobardenreiches war ein ereignis von solcher tragweite, um bei siegern und besiegten einen tiefen eindruck zu machen und noch lange im gedächtnis der-

selben fortzuleben. Die langobardische sage hat versucht, den könig und das heer von dem schimpf des unterlegnen zu reinigen: nur verrat habe den Franken einen weg zur umgehung der Langobarden gezeigt und die tore von Pavia geöffnet, wie solches und anderes in der chronik des klosters Novalese ausführlich berichtet wird. Im Frankenreiche war es zunächst natürlich der grosse kaiser selbst, welcher das interesse des volks an den Langobardenkrieg fesselte, daneben aber nicht minder das schicksal des stammesgenossen Autcharius, der nach und nach die Langobarden immer mehr bei seite schob und schliesslich das hauptinteresse in dem Langobardischen drama für sich in anspruch nahm. Und neben dieser langobardischen und westfränkischen tradition ist uns eine dritte aus dem östlichen Frankenreiche erhalten, jene, welche der Mönch von St. Gallen uns überliefert.

Was uns der Mönch von St. Gallen in seinem werk ‚De gestis Karoli Magni'[1] von Autcharius im 17. capitel des zweiten buches erzählt, ist das älteste zeugnis für den übergang des helden in die sage. *'Otkerus,*[2] *quidam de primis principibus,'* weilt bei Desiderius in Pavia. Als Karl mit seinem heere herannaht, steigen beide zusammen auf einen hohen turm. Schar auf schar zieht heran, aber Karl selbst ist noch fern. Immer ängstlicher werden die fragen des Desiderius, ob Karl noch immer nicht komme und noch mehr volks zu erwarten sei, und immer antwortet ihm Otker: „Noch nicht, noch nicht." Endlich erscheint er, vom kopf bis zu fufs in eisen gehüllt, in eisernen rüstungen um ihn seine getreuen. „Da ist er, nach dem du so viel gefragt," ruft Otker und sinkt ohnmächtig nieder.[3]

1) Ausgaben: Pertz, SS. II, 731. — Bouquet V, 131. — Migne, Patrologiae cursus completus, t. XCVIII, s. 1405. — Deutsch von Wattenbach. Berlin. ²1877.

2) In einigen hss. Oggerus.

3) Die stelle ist häufig übersetzt worden: von Grimm (Deutsche Sagen II, 112), Wattenbach (s. o.), Reiffenberg (Mousket II, s. CCXX), G. Paris (Hist. poét. s. 330), Nyrop (Den oldfr. Helted), Gorra (dasselbe, ital. s. 103); in poetischer form von Simrock behandelt (Kerlingisches Heldenbuch, s. 47).

In einem wichtigen punkte steht diese erzählung der geschichte näher als die altfranzösische dichtung: Otker ist hier noch ein fränkischer grosser, kein Däne. Diese umbildung fällt also vermutlich erst einer späteren zeit zu. Jedoch ist dieser bericht nicht einfach als eine ältere vorstufe der Ch. O. anzusehn, vielmehr haben wir hier eine von der westfränkischen unabhängige, selbständige tradition vor uns. Denn ganz abgesehen davon, dass die episode in dem afr. epos von Ogier keine entsprechung findet, entfernt sie sich in einigen punkten viel weiter von der geschichte als das epos des 12. jahrhunderts. In diesem spiegelt sich der geschichtliche vorgang noch deutlich wider, wenn Desier sich in Pavia einschliesst, Ogier aber weiter flieht, um anderwärts schutz gegen Karl zu suchen und ihm trotz zu bieten; beim Mönch von St. Gallen aber befindet sich Otker ganz unhistorisch bei Desiderius in Pavia. Während dort wenigstens an einer stelle (v. 4423 ff.) die flucht mit Karlmanns söhnen nach Italien erwähnt wird, weiss der Mönch nur: *'Otkerum offensam terribilissimi imperatoris incurrere, et ob id ad eundem Desiderium confugium facere.'*

Der nächste gewährsmann unseres mönchs wird wohl hier wie für die meisten erzählungen über Karls kriege Adalbert, jener alte kriegsmann gewesen sein, welcher selbst mit gegen Avaren, Sachsen und Slaven zu felde gezogen war und in seinem alter sich damit vergnügte, die wunderbaren taten und erlebnisse Karls des grofsen seinem kleinen pflegling zu erzählen. Stützte er sich dabei auf die volkstümliche überlieferung oder ein volkslied, hat er vielleicht gar ein solches seinem jungen zuhörer mitgeteilt? Das letztere ist am wenigsten wahrscheinlich; vermutlich hätte dann der Mönch eine kurze notiz hierüber kaum gespart. Trotzdem aber bleibt die annahme wahrscheinlich, dass Adalberts quelle ein volkslied war, wie ja auch meist angenommen wird. Auch G. Paris[1] neigt dieser annahme zu, nur will er den bericht nicht als eine direkte übersetzung des vorausgesetzten liedes gelten lassen:

1) Hist. poét. s. 41. 332.

'la chanson n'a fourni au chroniqueur que le motif, à lui seul appartient la mise en œuvre.' Man kann über die grössere oder geringere treue des Mönchs gegen seine quelle verschiedener meinung sein, der poetische zug des ganzen lässt sich jedenfalls nicht verkennen.

Das zeigt schon der allgemeine charakter des berichts, welcher eigentlich weniger einer prosaischen erzählung von ereignissen, als einer poetischen verherrlichung der macht und grösse Karls gleicht. Denn diese bildet den mittelpunkt und augenscheinlich auch den eigentlichen zweck des berichts, die schilderung überwiegt, die handlung ist völlige nebensache. Dazu kommt die poetische anlage des ganzen, die fünffache steigerung, welche in dem aufeinander der verschiedenen scharen und in den entsprechenden reden zwischen Desiderius und Otker enthalten ist. Zuerst erscheint der bagagetross, dann der landsturm, hierauf die palastschule, zu viert die geistlichkeit und schliefslich die elite des heeres mit Karl selbst. Zuerst fragt Desiderius nur, ob Karl dabei sei; als er aber auch das zweite mal eine verneinende antwort bekommt, entringt sich ihm die besorgte frage: *'quid faciemus, si plures cum eo venerint?'*; in der dritten schar glaubt er fest, Karl zu finden; als er aber die vierte erblickt, will er sich in die erde verbergen vor einem so furchtbaren feinde. Und dazwischen die antworten des Otker, die mit ihrem formelhaften, dreifach wiederholten *'non adhuc, neque adhuc'* an den epischen stil gemahnen. Echt poetisch ist auch die beinahe anaphorische widerholung des *'ferreus, ferrum'* bei jedem ausrüstungsstück Karls, bei seinem ross, bei seinen begleitern, und nicht minder poetisch die bilderprächtigen worte Otkers: „Wenn du sehen wirst die eiserne saat auf den feldern starren, und den Po und den Ticinus mit eisenschwarzen meerwogen die mauern der stadt überschwemmen, dann harre auf Karls erscheinen.“ Wir sind also völlig zu der annahme berechtigt, dass bereits nicht lange nach den taten des grofsen kaisers ein lied dieses inhalts existiert habe, und auch die vermutung, dass es ein deutsches lied gewesen, kann erheblichen zweifeln nicht begegnen.

Es war im jahre 883, als Karl der Dicke dem kloster St. Gallen jenen besuch machte, der für den alten mönch die veranlassung wurde, die sagen über Karls d. Gr. leben und taten aufzuzeichnen. Unser chronist war noch knabe, als er von seinem pflegevater Karls taten erzählen hörte, und wohl noch in das erste drittel, jedenfalls aber in die erste hälfte des 9. jahrhunderts müssen wir also die entstehung jenes liedes setzen. Seitdem aber vergeht eine lange zeit, bis wir wider etwas über die Ogiersage hören: das 10. und 11. jahrhundert, die beiden wichtigsten für die weitere entwicklung, sind ohne zeugnisse. Erst im 12. jahrhundert finden wir wider nachrichten über ihn. Hierbei sehe ich im einzelnen von einer ganzen klasse von indirecten zeugnissen ab, auf die aber doch hingewiesen werden muss: das sind alle jene vor der Chevalerie Ogier entstandenen epen, in denen Ogier als held oder paladin Karls d. Gr. auftritt. Alle diese setzen nicht mehr den geschichtlichen Ogier, den aufrührerischen vasallen, voraus, sondern einen Ogier, wie er erst in den ‚Enfances Ogier' (der ersten branche der Chevalerie) erscheint: diese wichtige umbildung muss sich also schon vor den erwähnten epen vollzogen haben, vermutlich schon im 11. jahrhundert, da bereits die Karlsreise Ogier als paladin kennt. Zweitens ist noch zu bemerken, dass auch hier bereits dem helden die dänische herkunft vindiciert wird.

In solcher gestalt erscheint er auch im Rolandslied und Pseudoturpin. Dieser letztere ist uns besonders wichtig durch eine stelle, welche für jene zeit, etwa mitte des 12. jahrhunderts, alte gesänge von Ogier direkt bezeugt. In cap. XI werden die fränkischen helden mit ihren streitkräften aufgezählt, unter ihnen *'Ogerius rex Daciae, cum decem millibus heroum. De hoc canitur in cantilena usque in hodiernum diem, quia innumera fecit mirabilia.'*[1] Hieraus sehen wir, dass bereits

1) Die stelle ist in einigen hss. auf den kurz vorher genannten Oellus bezogen, wohl nur aus versehen; sie fehlt im provenzalischen Turpin (Zfr Ph. XIV), sowie in dem von Saintonge (Zfr Ph. I).

vor der Ch. O., die man dem ende des 12. jahrh. zuweist, gedichte über Ogier bestanden.

Aus Baiern erhalten wir nicht viel später einen neuen beweis. Im kloster Tegernsee verfasste nach der mitte des jahrhunderts Metellus seine Quirinalia, von denen ein gedicht auf den stifter von Tegernsee, Occarius, für uns von doppelter wichtigkeit ist.[1] Hier erzählt Metell von Occarius' sohne, was ganz ähnlich in der zweiten branche der Ch. von Bauduinet, Ogiers sohn, berichtet wird: wenn diese episode, wie später gezeigt werden soll, aus einem französischen gedicht geschöpft war, so haben wir hier ein interessantes document für ein älteres stadium der dichtung. Zweitens bezeugt uns aber auch Metell selbst die existenz solcher gedichte für jene zeit, wenn er von seinem helden sagt:

Burgundis alius belligero robore dux probus,
Quem gens illa canens prisca vocat nunc Osigerium.

Und vielleicht ist hierher noch eine andere stelle zu ziehen, welche lautet:

Verum nobiliore niteus Burgundia flore
Eximiisque locis,
Ac prius hos experta duces fert carmina certa
Principibus propriis,
Qui semet feliciter et sua cuncta potenter
Attribuere deo.[2]

Einige weitere zeugnisse gehören noch in das 12. jahrh. Hiervon muss freilich das aus dem Alexanderroman[3] zweifelhaft erscheinen: die typische verbindung mit *Landri,* in welcher der name hier und anderwärts[3] erscheint, sowie die auffällige,

1) S. dasselbe bei Canisius-Basnage, Antiquae lectiones III, teil 2, s. 134 f.

2) Ebda. s. 141.

3) Michelaut 2, 14: *Je ne vous commanc mie de Landri ne d'Augier.* Hist. litt. XXII, 526: *Je ne vous dirai mie de Landri ne d'Anchier.* Rom. de Ren. (Martin) 1ª, 2166: *Contes d'Auchier et de Lanfroi.* Dazu Birch-Hirschfeld, Ep. Stoffe s. 68.

aber durchaus übliche schreibung *'Auchier'* lassen eine beziehung auf Ogier kaum zu.

Hingegen machen verschiedene anspielungen bei den Provenzalen für gewiss, dass ende des 12. jahrhunderts der stoff und vermutlich auch gedichte von Ogier dort bekannt waren: so bei Bertran de Born, Raimund von Miraval, Guiraut von Cabrera.[1]

Mit dem ende des 12. jahrhunderts verlieren solche zeugnisse für uns an wert, da um diese zeit schon die Chevalerie Ogier in ihrer jetzigen gestalt vorhanden ist. Nur einige merkwürdige zeugnisse der spätern zeit will ich noch erwähnen.

An zwei stellen bezieht sich Alberich von Trois-Fontaines in seiner weltchronik (geschrieben in den jahren 1232—52) auf die sage von Ogier. Die eine stelle von dem *'Lotharius superbus'* ist schon oben angeführt und wird bei späterer gelegenheit besprochen werden.[2] Die andere, zum jahre 1210, lautet folgendermafsen: *A partibus Hispanorum venit hoc tempore quidam senio valde confectus miles grandaevus, qui dicebat se esse Ogerum de Dacia, de quo legitur in historia Caroli Magni, et quod mater eius fuerit filia Theoderici de Ardenna. Hic itaque obiit hoc anno, ut dicitur in dyocesi Nivernensi villa que ad sanctum Petricum dicitur, prout illic tam clerici quam layci qui viderunt tulerunt.*[3] Dies zeugnis ist charakteristisch für die leichtgläubigkeit der zeit und für die popularität des helden. Daneben aber zeigt es schon die anknüpfung Ogiers an das Ardennergeschlecht und an die Niederlande überhaupt, die später, und namentlich in dieser gegend, noch weiter ausgebildet wird.

Im laufe des 13. jahrhunderts gelangt die sage, zunächst wohl auf dem wege chronistischer überlieferung, ins ausland. Die benachbarten Niederlande kannten die sage jedenfalls schon

---

1) S. Stimming, Bertran de Born, 45, 37 nebst anmerk. — G. Paris, Romania VII, 451. — Birch-Hirschfeld, Epische Stoffe s. 73.

2) S. oben s. 12. Dazu G. Paris, Hist. poét. s. 306 f. — Scheffer-Boichorst, Pertz SS. XXIII, 669. — Vgl. unten cap. VIII, 5.

3) Pertz SS. XXIII, 809.

früher durch mündliche überlieferung; die Lütticher chroniken wissen viel davon zu erzählen und von hier fand sie, wie wir gesehn, den weg in die kölnische Klosterchronik. Vermutlich über Deutschland ist die sage schon damals in eine scandinavische chronik, die Esromer annalen, eingedrungen: *Et in tempore illo erat ferocissimus rex in Dania nomine Godefridus, pater Ossyari Dani.*[1]

III. Capitel.

Die Chevalerie Ogier.

Erst aus dem ende des 12. jahrhunderts ist uns das älteste französische gedicht über Ogiers taten und erlebnisse erhalten: die sogenannte Chevalerie Ogier.[2] In 12 gesängen und mehr als 13000 versen erzählt sie die geschichte des helden, welche sich durch einen sehr reichen und mannigfaltigen inhalt auszeichnet. Wenn wir auch nicht erwarten dürfen, hier ohne weiteres die älteren gedichte wiederzufinden, von denen die obengenannten zeugnisse reden, so ist doch die annahme wahrscheinlich, dass die Ch. O. in stofflicher hinsicht die wichtigsten stücke aus der früheren dichtung von Ogier darstellt. Sie muss daher den ausgangspunkt bilden, wenn wir versuchen wollen, uns ein bild von der dichtung einer früheren zeit zu machen.

Darüber besteht kein zweifel, dass die Ch. O. in der vorliegenden gestalt kein einheitliches werk ist, sondern die tätigkeit eines redactors erfahren hat: auch darüber nicht, dass schon die vorlage des redactors keine einheit bildete, dass vielmehr mehrere teile als grundlage unseres epos anzunehmen seien. Wieviele teile es aber gewesen, und wo die grenzen zwischen den einzelnen teilen zu ziehen seien, darüber sind

---

1) Ausführlich hierüber Storm, Sagnkredsene s. 181 ff.

2) hg. von Barrois, s. o. s. 6.

die ansichten verschieden. Am ausführlichsten hat über die zusammensetzung der Ch. O. zuletzt Ernst Fiebiger[1] gehandelt. Gestützt auf formale, sachliche und sprachliche gründe nimmt er eine dreiteilung an: den ersten teil bilde die I. branche (Enfances Ogier), den zweiten die II.—VIII. branche, den dritten die IX.—XII. branche. Indes ist diese einteilung doch nicht ohne weiteres als richtig anzusehn. Man wird leicht bemerken, dass eine ganze reihe der von Fiebiger vorgebrachten gründe (so no. 7, 8, 9, 10, 11) wohl für einen unterschied zwischen dem ersten hauptteil einerseits und den beiden anderen andrerseits, aber nicht zwischen zweitem und drittem teile sprechen. Andere gründe sind fraglicher natur, so wenn er aus der recapitulation am anfang der branche II und am schluss der VIII. auf die selbständigkeit dieses teiles schliesst. Solche recapitulationen finden sich auch an zahlreichen anderen stellen, so gleich am schlusse von br. II (v. 3442 ff), am anfang von br. III (v. 3512 ff) u. ö. Wider andere characteristica, wie die glattheit und ausführlichkeit im zweiten und dritten hauptteil gehn nicht diesen als solchen, sondern nur einzelne unterteile, resp. branchen an. Die dem zweiten und dritten hauptteil eigentümlichen substantive auf -eïs finden sich fast alle in interpolierten oder sonst verdächtigen stellen.[2]

Auch mit rein technischen erwägungen kommen wir nicht weiter, etwa wenn wir die verszahl der laissen oder das verhältnis der reime zu den assonanzen der einteilung zu grunde legen wollten. Es lässt sich berechnen, dass im durchschnitt eine laisse der Ch. O. ca. 51 verse zählt. Ergiebt sich nun weiter, dass in br. I die verszahl pro laisse 34, dagegen in den übrigen branchen 60 verse beträgt, so ist ja damit ein unterschied constatiert, aber doch nur auf sehr oberflächliche weise.

---

1) Ernst Fiebiger, Ueber die Sprache der Chevalerie Ogier von Raimbert von Paris. Hall. Diss. 1881. Vgl. s. 19 ff u. s. 54, wo auch die früheren ansichten besprochen sind.

2) So *torneïs* 3811 in der Dijonepisode (s. cap. IV), *capleïs, carpenteïs, rolleïs* u. a. m. 6727 ff in der interpolation aus den Loherains (s. cap. V), *plaisseïs* 4638 ff in der pferdediebstahlepisode (cap. IV) u. s. w.

Denn die verschiedenen branchen des zweiten und dritten teiles sind untereinander durchaus nicht einheitlich, manche nähern sich der durchschnittszahl mehr als andere, eine geht sogar noch tiefer herab als die I. br., wie folgende übersicht zeigt:

Branche	VII	I	VI	III	VIII	XII	IX	X	IV	XI	V	II.
Verszahl d. laisse im durchschnitt:	30	34	44	52	53	56	62	63	66	80	138	377.

Ja, diese grosse verschiedenheit finden wir selbst innerhalb der einzelnen branchen fortgesetzt. So zählt z. B. die IV. br. im verhältnis zu anderen branchen eine ziemliche anzahl kurze laissen, nämlich unter 28 laissen 4 von weniger als 10, und 5 solche von 10—20 versen; daneben aber 7 laissen von 101—150, 2 von 151—200, und 1 von 289 versen. Wenn man im allgemeinen, von der individualität des einzelnen dichters abgesehn, die kürzeren tiraden, etwa wie sie im Rolandslied auftreten, als älter, die längeren als jünger ansehn darf, so geht aus unseren beispielen nur hervor, dass wir in unserem gedichte, innerhalb der einzelnen teile und der einzelnen branchen, schichten von verschiedenem alter haben und somit schlüsse auf das alter oder den charakter ganzer teile nicht machen können. Höchstens dürfte man die längsten laissen einer späteren zeit zuweisen, in jenen stücken aber, wo kürzere laissen häufiger auftreten, noch bestandteile älterer dichtungen suchen.

Nicht anders steht es mit dem verhältnis von reim und assonanz. Auch hier mag gelten, dass die neigung zum reim in der I. branche geringer ist, als im durchschnitt der übrigen branchen; weiteres aber lässt sich nur mit vorsicht folgern. Auch hier stehen innerhalb der einzelnen branchen stücke von verschiedener technik nebeneinander, und nur wo ein stück sich durch besonderen reichtum an reimen gegenüber seiner umgebung auszeichnet, wird man zu diesem criterium greifen dürfen.

Wäre die Ch. O. aus drei originalwerken zusammengesetzt und diese nur notdürftig durch den redactor verbunden, so würden formelle unterschiede sich leicht constatieren lassen.

Dies ist aber nicht der fall. Der redactor hat zweifellos ziemlich viel von dem seinigen hinzugetan, dabei aber jedenfalls nicht alle teile gleichmässig überarbeitet, sondern nur da zusätze gemacht oder änderungen getroffen, wo es ihm nötig oder passend schien. Ausserdem aber werden die gedichte, welche der redactor vor sich hatte, zum teil wenigstens gewiss schon vorher mehrere metamorphosen durchgemacht haben. Diese verschiedenen machinationen, welchen das epos unterworfen wurde, nämlich die des redactors und die seiner vorarbeiter, kreuzen sich nun in einer weise, dass man im einzelnen altes und neues, selbst die zusätze des redactors, nach formellen gesichtspunkten nur schwer scheiden kann.

So lässt sich aus formellen gründen zunächst nur die I. branche abtrennen, die ja im allgemeinen einen altertümlichen eindruck macht. Weniger einfach aber verhält sich die sache mit den übrigen elf branchen. Dass sie keine einheit bilden, ist klar, äussere scheidungsmittel aber kommen nur wenig in betracht. Wenn man jedoch annimmt, dass als grundlage mehrere bestandteile anzunehmen seien, die also früher einmal unabhängig von einander existiert hätten, so kann es nur darauf ankommen, das ganze in solche erzählungen und episoden zu sondern, welche dieser bedingung entsprechen: d. h. die teilung mit vornehmlicher rücksicht auf den inhalt vorzunehmen. Es wird sich zeigen, dass diese gliederung auch von andrer seite noch bestätigt wird.

Das ganze epos scheint mir hiernach in folgende fünf haupthandlungen zu zerfallen:

A. Ogiers jugendtaten (Enfances Ogier). (Branche I).
   I. Vorgeschichte Ogiers (vo. 1—171).
   II. Zug nach Italien, kampf gegen die Saracenen, Ogiers erste heldentat (v. 172—749).
   III. Ankunft des Karaheut, doppelzweikampf, gefangennahme Ogiers, Karahents edelmut (v. 750—2293).
   IV. Brunamonts ankunft, seine werbung um Gloriande, Ogiers edelmut, zweikampf (v. 2294—3017).

V. Schluss: sieg der christen und heimkehr (3018—3102).

B. Das schachspiel (II. branche).
Bauduinets tod, Ogiers rache und flucht zu Desier.

C. Der Langobardenkrieg (III. branche).

I. Bertran bote an Desier, sein abenteuer in Dijon, auftreten an Desiers hof, rückkehr zu Karl (3480—4834).

II. Zug nach Italien, schlacht bei St. Aiose und flucht der Langobarden, unterstützung Ogiers durch Berron, Ogiers flucht (4835—5883).

D. Die belagerung von Castelfort (IV.—VII. branche).

I. Ermordung von Amis und Amiles, verteidigung im schloss, ankunft vor Castelfort (5884—6649). (IV. br.).

II. Belagerung und kämpfe, Gui und Loëis zu rittern geschlagen, Guis tod (6650—7810). (IV. br.).

III. Beneoits tod, Hardrés verrat (7811—8367). (V. br.).

IV. Ogier allein, die list mit den holzrittern, anschlag auf Karl, die Karlotepisode, Ogiers entkommen, Karls heimkehr (8368—9151). (VI. u. VII. br.).

E. Der Sachsenkrieg (VIII.—XII. branche).

I. Ogier gefangen, durch Turpin am leben erhalten (9152 bis 9763). (VIII. br.).

II. Einfall Brehiers, unglücklicher kampf, Ogier und Charlot (9764—11038). (IX. br.).

III. Kampf und sieg Ogiers über Brehier (11039—11856). (X. br.).

IV. Befreiung der englischen königstochter, Ogiers bedrängnis und rettung, letzter kampf und sieg, schluss (11857 bis 13058). (XI. u. XII. br.).

Diese fünf hauptteile treffen nicht überall mit den abschlüssen der branchen, ja mehrfach nicht einmal mit denen der laissen überein. Das hat seinen grund lediglich in der gewohnheit, am schlusse der laisse oder branche schon auf das

folgende hinzuweisen, oder am anfange das vorausgehende kurz zu recapitulieren, und darf uns hierbei nicht stören. Im übrigen aber heben sich die verschiedenen teile ziemlich deutlich gegeneinander ab, wie ich im folgenden noch näher ausführen will.

Nicht vieler worte bedarf es bei der I. branche, ihre inhaltliche selbständigkeit darzutun. Was hier von Ogier erzählt wird, berührt sich wenig mit den folgenden branchen und ist auch äusserlich nur lose mit ihnen verknüpft. Schon ihrer ganzen natur nach sind die Enfances Ogier, wie gedichte ähnlichen inhalts, etwas selbständiges: sie ergänzen nachträglich die geschichte des helden, indem sie seiner jugendgeschichte eine besondere chanson widmen. Auch darin unterscheidet sich die I. branche von den übrigen, dass in ihr Ogier eine ganz andere stellung als anderwärts einnimmt: nicht aufrührerischer vasall ist er hier, sondern des kaisers ritter und paladin, wie er auch im gedicht selbst mehrfach genannt wird.[1]

Der zweite teil scheint zunächst unlösbar mit dem dritten verknüpft: er erklärt die ursache der feindschaft zwischen Karl und Ogier und des letzteren flucht zu den Langobarden. Aber das kann doch nicht ursprünglich sein: die ältere epische tradition lässt ihn die flucht mit Karlmanns söhnen machen. Die beziehung zum Langobardenkrieg ist also erst später in diesen zweiten teil hineingetragen worden, der ursprünglich einen anderen schluss gehabt haben muss.

Der dritte teil beschreibt den Langobardenkrieg von 773—774. Freilich bietet er in der gegenwärtigen form kein wirkliches ganze mehr dar: der schluss ist unvollkommen, der vom ende des krieges und vom schicksal des Desiderius und seiner enkel, der söhne Karlmanns, reden sollte.[2]

Der vierte teil scheint sich auf den ersten blick eng an den vorigen anzuschliessen. Aber die verbindung ist doch nur lose: vom Langobardenkrieg und selbst von den Langobarden ist nicht mehr die rede, Ogier ist der alleinige held; auch die

1) Ogier le palasin v. 2137, 2605, 2653.

2) So auch G. Paris, Hist. poét. s. 309, anm. 1.

eben erwähnte lücke zwischen schluss des vorigen und anfang dieses teils weist nicht auf die ursprüngliche einheit und zusammengehörigkeit. Mit Ogiers glücklichem entkommen und Karls heimkehr tritt ein fühlbarer abschluss ein; was nun noch in derselben branche folgt, gehört schon zum nächsten teile.

Der fünfte teil macht zunächst in sich selbst einen unzusammenhängenden eindruck. Aber verschiedenes scheint erst später hinzugefügt, der eigentliche kern ist jedenfalls der kampf gegen Brehier und die vorstellung von Ogier als retter in der not. Hierzu bildet aber Ogiers gefangenschaft bei Turpin und somit seine vorausgehende gefangennahme durch ihn nur die einleitung. Auch die italienische und die scandinavische version verbinden Ogiers gefangenschaft mit dem folgenden. Die VIII. branche gehört also nicht, wie Fiebiger annimmt, zum vorhergehenden, sondern zum letzten teile.

Diese noch jetzt deutlich erkennbare scharfe gliederung des inhalts führt also von selbst auf die vermutung, dass die Chevalerie Ogier von haus aus überhaupt kein einheitliches gedicht, sondern aus mehreren, eben diesen angegebenen teilen zusammengesetzt sei. Diese vermutung wird uns durch verschiedene äussere zeugnisse bestätigt. Vergleichen wir die älteren bearbeitungen der Ogiersage ausserhalb Frankreichs mit dem inhalte unseres epos, so ergiebt sich folgendes bild:

Chev. Og.	Fr.-it. überl. (mscr. XIII)	Scandin. überl. (Karlamagnússaga u. Karlskronike).
Enfances	Enfances	Enfances
	Fremde sagen	Fremde sagen
Bauduinets tod	(Baldovinos tod s. u.)	—
Langobardenkrieg	—	—
Castelfort	—	—
Sachsenkrieg	Dasselbe mit einer einleitung: Ogiers gesandtschaft n. Marmora, Baldovinos und Carlots tod.	Dasselbe mit einer einleitung: krieg in Italien und tod Carlots.

Gemeinsam sind den beiden fremden bearbeitungen also nur die Enfances und der letzte teil. Alles dazwischenliegende fehlt der scandinavischen bearbeitung, nur die francoitalienische überlieferung hat daneben noch Baldovinos tod, aber in anderem zusammenhange als die Ch. O. Es wäre nun ein unerklärlicher zufall, dass beide bearbeiter, jeder unabhängig von dem anderen, darauf gekommen wären, den Langobardenkrieg und Castelfort — welche notabene nahezu die hälfte der ganzen Ch. O. ausmachen — ganz auszulassen: wir können nur annehmen, dass die beiden stücke in den vorlagen nicht enthalten waren und eine sonderexistenz führten. Ferner ist die verbindung mit Bauduinets tod im fr.-it. text sowohl der franz. als scandinavischen überlieferung fremd und augenscheinlich willkürlich; dass das ganze stück im scandinavischen fehlt, beweist, dass auch dieses ursprünglich ausserhalb stand. Aber auch was übrig bleibt, kann kein zusammenhängendes gedicht gebildet haben: eine inhaltliche verknüpfung zwischen dem ersten und letzten teile besteht nicht, und sowohl die francoitalische version als auch die scandinavische trennt die beiden teile durch andere erzählungen, welche Ogier nichts angehn. Wir müssen also schliessen, dass beide bearbeiter aus dem sagenkreis nur einzelne gedichte kannten, der nordische die Enfances und das gedicht von Ogiers Sachsenkrieg, der italienische ausserdem noch Bauduinets tod.

Im einzelnen spielt noch manches andere für die hier gegebenen erklärungen. Die Enfances Ogier werden auch in der franz. literatur meist selbständig behandelt, selbst noch lange nach der entstehung der jetzigen Ch. O. Ins niederländische wurden die Enfances später übersetzt als das übrige[1], was gleichfalls auf sonderexistenz der Enfances deutet. Für die selbständigkeit des gedichtes über Bauduinets tod haben wir in einem gedichte des Tegernseer mönches Metellus ein interessantes zeugnis.

---

1) Vgl. einleitung des niederl. gedichts bei Mone, Uebersicht s. 38 f.

Die weitere begründung muss der besprechung der einzelnen teile überlassen bleiben. Ich werde hier versuchen, für jedes gedicht die grundlage festzustellen, wieweit es der geschichte, wie weit der erfindung seine entstehung verdankt; ferner, wenn nicht das absolute, so doch wenigstens das relative alter der einzelnen gedichte zu erforschen; der eventuellen tätigkeit von interpolatoren und überarbeitern nachzuspüren; und auf diese art schliesslich, soweit es möglich, aus der jetzigen hülle den alten kern herauszuschälen. Die untersuchung soll also ein ungefähres bild von der älteren dichtung über Ogier schaffen und weiterhin zeigen, wie die älteren und einfacheren gedichte zu dem grossen epos geworden, das in der Chev. O. jetzt vor uns liegt.

IV. Capitel.

Der Langobardenkrieg.

Die feindlichen berührungen der Franken mit den Langobarden beginnen nicht erst mit Karl dem Grossen. Seit im jahre 753 papst Stephan III. beim Frankenkönig Pipin hilfe gegen die gewalttätigkeiten Aistulfs, des Langobardenkönigs, gesucht und gefunden, galten an stelle der herrscher von Byzanz die fränkischen könige dem heiligen stuhle als schutzherren, und oft genug hatten sie gelegenheit, sich als solche den Langobarden gegenüber zu erweisen. Schon 756 war Pipin wider in Italien, um mit waffengewalt die übergriffe Aistulfs zurückzuweisen; 760 mussten fränkische gesandte einen vergleich zwischen Desiderius und papst Paul I. vermitteln; 766 gab es wider neue streitigkeiten zwischen den beiden mächten Italiens zu schlichten. Besser schienen die beziehungen sich nach Pipins tode zu gestalten: der eine Frankenkönig, Karlmann, hatte Girberga, eine tochter des Desiderius zum weibe, und 770 vermählte sich König Karl selbst mit einer anderen tochter des

Langobardenkönigs. Aber schon ein jahr darauf verstiefs er sie, und als am 4. December desselben jahres Karlmann starb, floh seine wittwe mit ihren beiden söhnchen, von Autcharius und anderen fränkischen grofsen begleitet, zu ihrem vater nach Pavia, während Karl sich beeilte, von den zurückgebliebenen grofsen Karlmanns den lehnseid entgegen zu nehmen und somit stillschweigends das erbrecht seiner neffen zu annullieren. So lag genug anlass zum streite vor, noch vermehrt durch die von jeher feindliche stellung des Desiderius zum papst. Schon im frühjahre 772 rückte der Langobardenkönig in das Exarchat und die Pentapolis ein, nahm hier eine stadt nach der anderen, und als die mit dem papst angeknüpften unterhandlungen nicht zum ziele führten, zögerte er nicht, im frühjahre 773 gegen Rom selbst vorzurücken. Bei ihm war sein sohn und mitregent Adelchis, der Franke Autcharius und Karlmanns wittwe mit ihren beiden knaben: diese letzteren sollte Hadrian als erben Karlmanns und seines thrones zu königen salben. In solcher bedrängnis wandte sich der papst an die gewohnte und oft bewährte adresse, und nachdem Karls verhandlungen mit Desiderius fruchtlos verlaufen waren, überschritt das fränkische heer in zwei abteilungen die Alpen, die eine unter Karl selbst über den Mont Cenis, die andere über den Grofsen St. Bernhard. Unterdess aber hatte Desiderius die klausen besetzt und befestigt und somit den eingang in die lombardische ebene versperrt, sodass das fränkische heer, dessen beide teile sich im tale von Susa wider vereinigt hatten, ein lager beziehen musste. Endlich gelang es einer fränkischen abteilung, einen weg über die berge zu finden und dem feind in den rücken zu fallen. So mussten die Langobarden mit Desiderius und Autcharius ihre stellung aufgeben und die flucht ergreifen. Die führer trennten sich: Desiderius wandte sich nach seiner hauptstadt Pavia, um sie selbst gegen Karl zu verteidigen; sein sohn Adelchis nebst Autcharius und Karlmanns hinterbliebenen ging nach dem festen Verona. Zehn monate lang hielt sich Pavia gegen Karl. Aber während dieser zeit gelang es ihm, sich des Autcharius und seiner schutz-

befohlnen zu bemächtigen, die sich ihm ohne weiteres ergaben, als er — ungewiss, ob noch 773 oder schon 774 — mit auserlesenen truppen vor Verona erschien. Die stadt selbst freilich mit Adelchis scheint sich noch länger, bis zum fall von Pavia, gehalten zu haben. Hunger und krankheit brachten die hauptstadt des reiches zur übergabe. Desiderius mit seinem weib Ansa und einer tochter fiel in die hände des siegers, der ihm reich und krone nahm und ihn ins exil verstiefs. Auch den Autcharius scheint das gleiche schicksal getroffen zu haben. Adelchis aber entkam glücklich aus Verona, erreichte ein schiff und gelangte nach Konstantinopel; von hier aus kehrte er später nach Italien zurück, um widerholte, freilich nutzlose versuche zur widereroberung des angestammten reiches zu machen.

Das ist in kurzem der verlauf des Langobardischen krieges, und deutlich genug spiegelt sich derselbe in der III. branche der Chevalerie Ogier wider. Die hauptpersonen sind hier wie dort dieselben: Karl, Desiderius — Desier und Autcharius — Ogier. Der Alpenübergang wird in der geschichte über den Grofsen St. Bernhard und Mont Cenis, im gedicht über den Gr. St. Bernhard (Mongieu = montem Jovis) bewerkstelligt Die niederlage der Langobarden vor den klausen hat den stoff zu der ausführlichen schilderung der schlacht von St. Aiose gegeben, in welcher Desier feig flieht und Ogier wunder der tapferkeit verrichtet. Und nur eine sagenhafte weiterbildung des historischen factums ist es, wenn Desier den Ogier in Pavia nicht einläfst und dieser weiter fliehen muss: auch in der geschichte trennt er sich von Desier, um weiter nach Verona zu eilen. Und wie hier inhaltlich die hauptpunkte der geschichte festgehalten sind, so ist es interessant zu sehen, wie zuweilen sogar manche einzelheiten der geschichtlichen darstellung nahe kommen: G. Paris[1] hat auf die merkwürdige übereinstimmung zwischen einer stelle aus Einharts Vita Caroli Magni und einigen versen unseres gedichts hinge-

1) Hist. poét. s. 453.

wiesen, welche den eindruck der Alpenwelt auf die Franken schildern.[1]

Um den historischen kern hat sich nun natürlich eine menge von einzelheiten und schilderungen gruppiert, die den historischen tatbestand ausführlicher umschreiben, gegebene motive weiterführen, neues hinzutun. So ist die darstellung der schlacht völlig eigentum der dichtung, aus dem aufenthalt des Autcharius in Pavia hat sie Bertrans botschaft hergeleitet, und die freundschaft zwischen Ogier und Berron, der ihm in der gefahr treulich beisteht, ist ihre freie erfindung. Vor allem aber ist die figur des Autcharius ins heldenhafte gewachsen. Er drängt die übrigen führer der langobardischen partei in den hintergrund: des königs sohn und mitregent Adelchis, der doch keine unwichtigere rolle als Autcharius spielte, ist ganz verschwunden, Desier, anfangs treu dem gastfreund und gegen Karl kühn, wird wortbrüchig und feig. Alles licht fällt auf den Franken Ogier.

Kein zweifel: mit einem selbständigen lied über den Langobardenkrieg muss die dichtung über Ogier begonnen haben. In der III. branche, welche diesen gegenstand behandelt, sind die beziehungen zur geschichte am engsten, ist die historische persönlichkeit des Autcharius am treusten bewahrt. Und wenn auch die form der branche jünger scheint als etwa die der I. branche, so muss doch ihr original weit älter sein

---

1) Vgl. Einhart, cap. 6: *Italiam intranti quam difficilis Alpium transitus fuerit, quantoque Francorum labore invia montium juga et eminentes in caelum scopuli atque asperae cautes superatae sint, hoc loco describerem* ... Hierzu vergleicht G. Paris eine stelle aus der I. branche, v. 223 f.

Il vit l'orage e le grant tenebror
La roce agüe vers le ciel contremont.

Noch näher jedoch liegt eine stelle aus unserer branche III, welche v. 4845 ff. lautet:

En Mongieu entrent qui molt les a penés.
Haut sont li mont et li val encombré,
Et si grant host ne puet pas tost aler;
Molt en i ot de mors et d'affollés,
De ces cevals recreans et lassés.

als jenes der Enfances Ogier. Dies original ist uns nicht erhalten, und wir wissen nicht, wann es gedichtet worden; vielleicht bestand es schon, als der Mönch von St. Gallen den inhalt des deutschen liedes über Desiderius und Otkar aufzeichnete. Aber wir können doch wenigstens aus der gegenwärtigen form, wenn auch nicht das original, so doch einige ältere vorstufen erschliefsen.

Es ist nicht schwer zu bemerken, dass das gedicht in seiner jetzigen gestalt nicht einheitlich ist. Es finden sich widersprüche, welche sich nur auf die tätigkeit verschiedener autoren resp. redactoren zurückführen lassen. Ich glaube, dass man im ganzen drei verschiedene schichten unterscheiden kann: eine jüngste, nämlich die vorliegende, in welcher Ogier als sohn des königs Gaufroy von Dänemark erscheint und an die zahlung des rückständigen tributs gemahnt wird; eine ältere, welcher die beziehung auf den tribut und auf Ogiers geiselschaft mangelte; und schliefslich eine dritte, welche auch die erzählung von dem tragischen schachspiel und somit Ogiers sohn Bauduinet nicht kannte, vielmehr sich noch ziemlich eng an die geschichte anschloss.

Es ist klar, dass die verbindung Ogiers mit Dänemark und ebenso die existenz seines sohnes Bauduinet erst motive secundärer art sind, und wahrscheinlich, dass sie als solche noch nicht dem alten gedichte angehörten, dessen enge beziehung zur geschichte auch jetzt noch so deutlich zu tage tritt. Am wenigsten eng und daher wohl am jüngsten scheint die dänische beziehung zu sein, welche nur sehr äufserlich angeknüpft ist und aller enden widersprüche hervorruft. In dem ganzen ersten teile, wo es sich um Ogiers auslieferung handelt, stehen ganz unvermittelt zweierlei gründe für diese auslieferung nebeneinander: einmal ist es die todfeindschaft zwischen Karl und Ogier, der schwere schaden, den dieser dem kaiser zugefügt, worunter häufig auch die ermordung von Karls neffen Loihier erwähnt wird, daneben aber oft genug die verweigerung des tributs von seiten Gaufroys, wofür Ogier aufkommen soll. Man sieht wohl, dass das letztere moment mit der for-

derung der auslieferung von haus aus nichts zu tun haben kann: um den verpflichtungen des tributs nachzukommen, wäre eine zahlung desselben von seiten Ogiers eher am platze als seine auslieferung. Und in der tat ist auch in der zweiten rede Karls weder von einer dänischen herkunft Ogiers noch von einer tributforderung die rede, vielmehr wird hier sehr klar und deutlich gesagt, weshalb Desier den Ogier herausgeben soll:

Signor, dist Kalles, mi chevalier membré,
A Diu me claim et a trestos mes pers
De Desier qui est rois coronés
Et de Pavie tient les grans herités,
Mes hom doit estre en droites ligetés,
Mais il me porte mult male feütés
Quant il sosliève mon anemi mortel,
Ogier le duc qui mult a cruautés,
Qui tant m'a fait crueus adversités,
Mes homes mors, ocis et decopés.
Mais par celui qui Dex est apelés,
Mal le pensa, il en sera grevés:
Je li ferai andeus les elx crever,
Escorcier vif, puis le ferai saler,
S'il ne me rent tot a ma volenté.

Ganz anders aber in der vorausgehenden laisse, die übrigens auch sonst unzweifelhafte spuren einer jüngeren entstehungszeit zeigt (vgl. u.): hier ist Ogier als sohn Gaufroys und als geisel für den dänischen tribut dargestellt, ohne dass sich jedoch der dichter mühe gegeben hätte, dies in irgendwelche beziehung zum folgenden zu bringen (vgl. v. 3512 ff. und v. 3517 ff.). Die tätigkeit des interpolierenden nachdichters oder redactors liegt meines erachtens hier deutlich auf der hand.

Ganz ähnliches finden wir aber auch in der schon vorhin besprochnen laisse 3533 ff. Nachdem Karl gesprochen, widerholt Naimes den auftrag an seinen sohn Bertran, nahezu mit denselben worten, v. 3616 ff., nämlich Desier solle Ogier ge-

fangen und gebunden ausliefern. Darauf kommt wider ganz plötzlich und unerwartet die tributgeschichte und der auftrag, den tribut von Ogier einzutreiben:

Du duc Ogier l'iras araisoner,
Coment ce va que il est si osés,
Ogier recete, si set de verités,
Au roi de France est anemis mortés
S'il ne li rent, il est deserités.
Li dus Ogier, che est la verités,
Fu a Kallon en ostage remés.
Gaufrois ses peres, li viellars assotés,
Por le carage qui li fu demandés,
Au roi Kallon le livra, c'est vertés,
Quatre deniers, qu'il devoit aporter
Nient d'argent, ains estoient d'or cler;
Mais aine n'en volt a nul jor un doner:
Or les velt Kalles a Ogier demander,
Et vus por Kalle mult ben les requerrés.
Gardés, Bertran, qu'il n'i ait lasquetés,
Que li messages ne soit tres ben contés.

Man würde nicht das mindeste vermissen, wenn die ganze stelle fehlte und auf v. 3623 sogleich v. 3634 folgte.

Ganz ebenso wie hier geht beides bei der bestellung der botschaft in Pavia durcheinander. Zuerst erinnert Bertran den Desier an seine verpflichtungen gegen Karl und fordert die auslieferung Ogiers:

Qui tant l'a fait par maintes fois irier.

Nachher entledigt er sich nochmals seiner botschaft in aller form:

Entent a moi, rices rois Desier,
Kalles te mande qui France a a baillier,
Viegnes a lui sans point de délaier
Si li menés le pongneor Ogier,
Cel grant, cel loue, qui dejoste vos siet.

Aber erst, als er das viertemal anhebt (v. 4312 ff.), ist die rede von dem tribut Gaufroys: dieser sei gestorben, ob Ogier den tribut nun zahlen wolle; die berechtigung seiner forderungen wolle er durch einen zweikampf beweisen. Das passt zum vorhergehenden wie die faust aufs auge. Den besten beweis für die unursprünglichkeit des tributs finden wir in Ogiers antwort: weder in seiner ersten rede, v. 4366 ff., noch in seiner zweiten, v. 4392 ff., erwähnt er nur eine silbe von dem angeblichen tribut, vielmehr spricht er beidemale nur von seiner vertreibung aus Frankreich.

Schliefslich sei auch dies noch bemerkt, dass später, als Bertran zu Karl zurückkommt und bericht erstattet — wobei auch der tribut erwähnt wird — herzog Naimes widerum von dem tribut nichts weifs, vielmehr rät er Karl:

4814 *Ce est merveilles, que ne vos porpensés*
Li vostre tors vos deüst ben mostrer
De vostre cuer adoucier et muer,
De si prodome c'avés desherité.
Mandés Ogier et merchi li criés
Et ses honors et ses fies li rendés.

Die anspielungen auf den tribut beruhen also auf späteren zusätzen. Was aber aufserdem von Ogiers beziehung zu Dänemark gesagt wird, beschränkt sich auf Bertrans ausfall gegen die Dänen, die sich in sarsche kleiden und in den fäusten die dänische axt tragen (v. 4300 ff.), und darauf, dass Ogier öfter *‚Danois, Danois d'outre mer, fil Gaufroi'* genannt wird: d. h. die beziehung ist überhaupt sehr vag und beruht lediglich auf der erfindung von tribut und geiselschaft. Woher aber stammt diese? Zweifellos aus der I. branche: hier ist sie völlig am platze, für die handlung notwendig, kurz, hier ist sie originell. Was 4326—29 erzählt wird, ist deutlich aus der einleitung der I. branche hergeholt. Erst der redactor der Ch. O. hat, um die beziehung zwischen den verschiedenen teilen herzustellen, die dänische herkunft auch in unser gedicht hineingetragen, bald neue parallellaissen hinzudichtend, bald die alten interpolierend.

Aber auch wenn wir diese jüngsten zutaten abrechnen, erhalten wir noch keine widerspruchslose darstellung. Als grund für die vertreibung Ogiers wird meist die ermordung von des königs neffen Loihier durch Ogier angegeben (v 3517 ff., 4318 ff.) und unser gedicht somit in beziehung zur II. branche, zur episode vom schachspiel, gesetzt; auch Ogier selbst bezieht sich mehrfach auf den durch Callot herbeigeführten tod seines sohnes Bauduinet (v. 4196 ff., 4408 ff.). Aber auch diese verbindung ist unursprünglich: es wird später gezeigt werden, dass die schachgeschichte von haus aus ein gedicht für sich bildete; ferner aber steht das ganze auch in widerspruch zu einer älteren tradition, welche an einer stelle in Ogiers antwort an Bertran noch durchblickt. V. 4392 ff. nämlich beklagt sich Ogier über Karl, der ihn aus Frankreich vertrieben, bricht dann ab und erzählt den tod seines sohnes Bauduinet, und fährt dann fort:

4423 *J'en afui a cest roi Desier,*
Passai Mongieu por ma vie alonger;
S'en amenai Loeys et Loihier,
Ces deux enfans petis a alaitier,
Qu'il voloit faire ocire et detrancher.
A Pentecoste les ferons chevaliers.
Encor volront vostre roi gerroier.

Man darf mit G. Paris[1] unbedenklich annehmen, dass unter Loeys und Loihier die unmündigen söhne Karlmanns zu verstehen sind. Der ursprüngliche sachverhalt war also im gedicht derselbe wie in der geschichte: Ogiers anhänglichkeit an Karlmanns familie, seine hieraus resultierende feindschaft gegen Karl gab den anstofs zu seiner flucht nach Pavia und nachher für Karl den anlass zu Bertrans botschaft. Es mag darauf hingewiesen sein, dafs mehrere stellen sich noch auf diese alte tradition beziehen lassen, wo nicht von Bauduinet und Callot, sondern nur von der feindschaft zwischen Karl und Ogier die

1) Hist. poét. s. 308.

rede ist: so die oben citierten stellen 3533 ff., 3616—23, sowie die worte Ogiers zu Bertran v. 4382 ff.:

Il m'a cachié de France la garnie
Desherité et ma terre saisie.
Assés m'a fait anui et vilenie,
Or me requiert par sa grant legerie.

Neben dieser geschichtlichen tradition ist aber die schachscene als ursache der vertreibung Ogiers ein völlig fremdes moment. Ja, in der angezognen laisse selbst kann man das letztere als interpolation noch leicht erkennen: 4403 ff. wird Ogier verjagt, 4406 f. ist er schon auf dem wege, 4423 flieht er zu Desier; dazwischen schiebt sich, ganz unvermittelt und den zusammenhang unterbrechend, v. 4408—22, die andere version von seiner vertreibung ein.

Aber ich glaube nicht, dass erst der letzte redactor die beziehung zwischen der II. und III. branche hergestellt hat: dieselbe ist doch so eng, dass sie die alte tradition beinahe verwischt hat und für ursprünglich gelten würde, wenn uns nicht zufällig jene merkwürdige stelle erhalten geblieben wäre. Auch kann nicht derselbe dichter, welcher die beziehung auf Bauduinet hineinbrachte, auch die dem widersprechenden interpolationen über Ogiers beziehungen zu Dänemark gemacht haben. Die beiden gedichte werden also schon vor der gesamtredaction durch einen redactor im kleinen vereint worden sein.

Abgesehn von diesen durchgehenden verschiedenheiten beweisen noch zahlreiche einzelheiten für mehrere schichten in der überlieferung. So hält der einleitung zufolge (v. 3482) Karl hof zu Paris; diese stadt aber ist erst seit den Capetingern hauptstadt des reichs, unter den letzten Karolingern, in der mitte des 10. jhs., war es Laon.[1] Und Laon gilt als hauptstadt auch in der älteren tradition unseres gedichts, was

1) Über die verschiedenen residenzen Karls in den afr. epen vgl. Huber, Neue Jen. Literaturzeitg. 1844, s. 395 f. — G. Paris, Hist. poét. s. 368. — Gautier, Épop. fr. III², s. 126.

durch ein versehn des überarbeiters deutlich wird. In Paris ist der einleitung zufolge Karls hofhaltung, von hier aus macht sich Bertran auf die botschaft, sein vater Naimes begleitet ihn ein stück und als er den sohn verlassen, kehrt er zurück — nach Laon! Auch Bertran selbst kehrt, v. 4755, nach Laon zurück, wo nur die hs. A Paris dafür eingesetzt hat. Auch das aufgebot sammelt sich in Laon, v. 4839—42. Die einleitung der branche stammt also von einem überarbeiter späterer zeit, der aber vergessen, auch die anderen bzgl. stellen umzuändern. Für die älteste erschliessbare vorstufe unseres gedichts aber würde sich aus der erwähnung von Laon als vermutliche entstehungszeit noch das 10. jh. ergeben, wenn man nicht annehmen will, dass solche namen in der epischen poesie traditionell waren und noch lange nachher gebraucht wurden, als sie schon nicht mehr den tatsächlichen verhältnissen entsprachen.

Der älteren tradition gemäfs ist es ferner, dass Karls sohn Callot in unserem gedichte keine rolle spielt: seine anwesenheit in der Ch. O. verdankt er nur dem gedicht vom schachspiel und den Enfances Ogier. Alt scheint ferner auch die scene zwischen Bertran und Ogier, wo dieser von jenem als portier Karls verhöhnt wird:

„A Ogier ert rendus li siens mestiers
Des huis garder et de restre portiers.
Nus ne pooit aler au roi plaidier,
Tant fust haus hom et de parage fier,
Que li Danois ne li botast arier.
Mult en rechut et argent et or mier,
Nus n'i entroit qu'il n'en eüst loier.“
De tel parole se vergonda Ogier:
„Certes, Bertran, mout avés dit pecié:
Or quideront cil baron chevalier,
C'onques en France n'eüsse autre mestier
Ne mais a estre ou uissier ou portier,
Ou desevreres de terres et de fiés.
Mostrerai-vos c'onques n'en euc denier.“

Das ganze muss sich auf etwas beziehen, was im jetzigen gedicht nicht mehr vorhanden ist. Es scheint darauf zu deuten, dass Ogier in einer früheren zeit eine hohe und einflussreiche stellung bei Karl eingenommen.[1]

Anderes kennzeichnet sich als späterer zusatz, als interpolation. Dies muss für sicher gelten von dem abenteuer, welches Bertran in Dijon erlebt (v. 3729—3992). Bereits Paulin Paris[2] bemerkt, dass das stück an zahl und eleganz der reime gegen das übrige absticht und interpoliert sein muss. Freilich enthält auch schon der übrige teil des gedichts mehr reime als assonanzen. Die durchschnittszahl der reime in der ganzen branche beträgt 79 % gegenüber den assonanzen, der durchschnitt in den 249 versen der einleitung bis zur episode in Dijon 64 %. Aber darüber geht das besagte stück mit 94 % reimen noch weit hinaus. Dazu kommt, dass die erzählung den ganzen verlauf unterbricht und die botschaft Bertrans, die ohnehin nur von vorbereitender bedeutung ist, nur noch mehr verlängert. Was aber die interpolation noch wahrscheinlicher macht, ist dies, dass die verse nach der episode auf denselben assonanzvocal, *ie,* weiter reimen, wie die letzte laisse vor der episode: mitten in eine laisse also hat der interpolator das stück eingeschoben. Geradezu evident wird aber die interpolation dadurch, dass das gedicht nachher sogar genau mit denselben worten und versen fortfährt, mit denen es vor der episode schliefst:

Namles retorne a Mont-Loon arier
Et Bertrans oirre le grant chemin plenier
Come li hons qui n'avoit que targier.
Parmi Borgoigne comenche a chevalier,
Dusqu'a Digon ne se valt atargier,
Son esquier en prist a araisnier . . .

1) Eine ganz ähnliche vorstellung von Ogiers früherem verhältnis zu Karl auch beim Mönch von St. Gallen a. a. o.: *Atque retulit extimescens Otkerus, rerum et apparatus incomparabilis Karoli quondam expertus, et in meliori tempore assuetissimus.* Die vorstellung beruht wohl auf einer vermischung von Karl und Karlmann. — 2) Hist. litt. XXII, 646.

Folgt die Dijonepisode . . .

Bertrans se lieve, vait soi apparillier,
Ben le convoient cinquante chevalier
Por les borgois qui ne l'ont gaires chier.
Bertrans entra en son chemin plenier
Comme li hom qui n'avoit qu'atargier
Parmi Borgoigne prisait a chevalchier.
Les mons passa qui mult l'ont travillié . . .

Einen verdächtigen eindruck macht auch die episode 4600 bis 4750, wo Bertran dem könig Desier ein pferd stiehlt: die handlung entspricht wenig den sonstigen vorstellungen vom rittertum, und ist hier bei einem gesandten und noch dazu bei Bertran, der im übrigen einen durchaus edeln und ritterlichen character vorstellt, noch weniger am platze. Formelle gründe lassen sich freilich für die annahme einer interpolation nicht geltend machen.

Mit mehr sicherheit möchte ich das anerbieten des herzog Naimes, als gesandter nach Pavia zu gehn, als spätere erfindung betrachten (v. 3571 ff.). Die scene erinnert lebhaft an Roland, v. 244 ff., wo Naimes sich zum gesandten nach Sarragossa erbietet, von Karl aber mit ähnlicher motivierung wie hier abgelehnt wird; vielleicht ist die episode im Ogier von dorther geholt. Hier hat sie jedenfalls einen auffälligen widerspruch zur folge, denn während Naimes zu Karl sagt:

Encor puis ben chevalcher et errer;
Icest message doi-je ben aciever —

stimmt dazu wenig, was er unmittelbar darauf zu Bertran spricht:

Mais or sui vieus et kenus et berbes,
Ne puis mais preu chevalcher ne errer,
Baillier mes armes ne mon escu porter.

Ob nun diese einschiebsel dem älteren oder dem jüngeren überarbeiter zuzuschreiben sind, lässt sich im einzelnen nicht bestimmen. Auch dürfen wir glauben, dass diese interpolationen, wo die secundäre entstehung für uns auf der hand

liegt, nicht die einzigen fälle sind: im einzelnen gehört gewiss noch vieles andere den jüngeren schichten an. Das wird sich aber um so weniger constatieren lassen, als der jeweilige überarbeiter sich nicht damit begnügt hat, neben die alten laissen seine neuen zu stellen oder die alten durch neue zu ersetzen, sondern auch in den alten laissen selbst kleine einschübe gemacht, veränderungen vorgenommen, einzelnes gestrichen hat: oft genug findet sich in einer laisse altes und neues nebeneinander und lässt sich nicht mehr streng scheiden.

Fassen wir zusammen, was sich aus dem vorausgehenden für die älteren stadien der III. branche ergeben hat, so ist es dies: Vermutlich schon im 10. jahrhundert existierte ein lied, welches noch in ziemlich engem anschluss an die geschichte den Langobardenkrieg und Ogiers heldentaten darin besang. Ob dies das originalgedicht oder seinerseits wider überarbeitung eines älteren gedichts war, lässt sich nicht entscheiden. Später wurde das besagte gedicht mit dem lied über den tragischen tod von Ogiers sohn in verbindung gebracht und daraus namentlich eine neue motivierung für die feindschaft zwischen Karl und Ogier entlehnt. Schliesslich hat der redactor der überlieferten Chevalerie Ogier das so umgestaltete gedicht mit den übrigen Ogierliedern vereinigt und namentlich die unhistorische und dem alten gedicht fremde beziehung zu Dänemark, zu könig Gaufroy und dessen angeblichem tribut an Karl, hinzugefügt.

V. Capitel.

Die belagerung von Castelfort.

Nach dem unglücklichen kampfe bei den klausen verliefs Autcharius den Desiderius und ging nach Verona. Diese stadt, welche für aufserordentlich fest galt, wurde von des Desiderius sohn und mitregenten Adelchis wahrscheinlich bis zuletzt gehalten. Als er der übermacht weichen musste, ergriff er die flucht und bestieg ein schiff, das ihn fort nach Constantinopel

führte. Das scheinen mir die drei historischen momente, welche den branchen über die belagerung von Castelfort zu grunde liegen.

Diese erklärung mag auf den ersten blick überraschen, aber sie entspricht doch am besten den geschichtlichen vorgängen. Das ganze für erfindung der dichtung zu halten, ist nicht angebracht, wo geschichtliche beziehungen nicht fern liegen, und diese widerum treten um so mehr hervor, je mehr man sich bemüht, aus dem inhalt der überlieferten 3000 verse möglichst den alten kern herauszuschälen. Und hierbei ergiebt sich, wie wir nachher sehen werden, dass die ganze handlung sich auf italischem boden abspielt: hiermit ist schon die anknüpfung an den Langobardenkrieg gegeben. Der belagerte ort ist freilich nicht mehr Verona: der dichter versetzt seinen helden nach einem phantasieschloss Castelfort in Toscana. Aber es verdient doch hervorgehoben zu werden, dass Verona mehrfach ausdrücklich als starke festung bezeichnet wird: die vita Hadriani I. sagt: ‚*Adelgisus ... in civitatem quae Verona nuncupatur pro eo quod fortissima prae omnibus civitatibus Langobardorum esse videretur ingressus est*'[1] — so mag vielleicht der name Castelfort weniger eine dichterische willkür als vielmehr ein ausfluss der sage sein.

Von Autcharius selbst ist freilich aus Verona nicht viel rühmliches zu berichten. Um so begreiflicher erscheint es, wenn die sage zu fremden motiven gegriffen, um ihren helden zu verherrlichen. Und dafür lag das schicksal des Adelchis nahe genug, und manches spricht dafür, dass beider personen in der sage ineinander aufgegangen sind. Schon bei besprechung des gedichts vom Langobardenkrieg haben wir die wahrnehmung gemacht, dass hier, entgegen der geschichte, Adelchis keine rolle spielt, ja nicht einmal erwähnt wird: die stellung, die ihm als mitregenten gebührte, nimmt tatsächlich Ogier

1) Bouquet, V, 460. — Ähnlich der lombardische fortsetzer des Paulus Diaconus (Mon. Germ., SS. Langobardorum s. 218): *Erat enim fortissima et inexpugnabilis pre omnibus civitatibus Lombardie.*

ein.[1] Das pendant dazu haben wir in der langobardischen überlieferung, wie sie in der Novaleser chronik erhalten ist: hier ist Autcharius ignoriert und Adelchis der held des langobardischen dramas. Die sage kann zwei gleichwertige helden nebeneinander nicht brauchen: sie nimmt dem einen, was sie dem anderen giebt. Und gerade für unseren gegenstand lag die verwechslung resp. vermischung beider um so näher, als sie zum teil gemeinsames schicksal hatten. Ob, wie Autcharius, auch Adelchis an dem kampf bei den klausen teilnahm, ist nicht überliefert, lässt sich aber vermuten; nachher jedoch gingen beide — was wir sicher wissen und was wichtiger ist — zusammen nach Verona. Ein besonderes gewicht aber möchte ich schliefslich noch auf die sachliche übereinstimmung zwischen dem schicksal des geschichtlichen Adelchis und des Ogier der dichtung legen: wie jener Verona verlässt, den Franken glücklich entkommt und ein rettendes schiff besteigt, so flieht Ogier nach der aufgabe von Castelfort weiter und entrinnt Karl, indem er ein schiff gewinnt, so dass dieser betrübt ohne Ogier heimkehren muss. Und wenn eine späte nachricht[2] meldet, Adelchis sei in Pisa zu schiff gegangen, so mag man dies der übrigen umstände wegen als echt historisch wohl anzweifeln, dafür aber doch als ein zeugnis der sagenbildung annehmen: auch Ogier bewerkstelligt seine flucht an der toskanischen küste. Vielleicht hat gerade dieser umstand dazu beigetragen, den schauplatz von Verona nach Toscana zu verlegen.[3]

---

1) Vgl. br. II, v. 3416:

Tote ma terre vos bail a justichier
Si comandes, on fera volentiers
Et en bataille seres gonfanoniers.

2) Pauli Diac. contin. Rom. (SS. Langobardorum s. 201): *Qui tanti regis adventum metuens, post aliquos dies elam fugiens, in portu Pisano navalem iter arripiens, Constantinopolim non reversurus migravit.*

3) Wie wenig übrigens in der sagenhaften und dichterischen überlieferung auf eine solche ortsveränderung ankommt, zeigt der bericht des Mönchs von St. Gallen, wo Otker in Pavia weilt. Ähnlich lässt die von G. Paris (Hist. poét. s. 483) citierte chronik Ogier erst eine belagerung in Pavia aushalten, ehe er nach Castelfort geht.

Alles in allem sehen wir dem vorigen gedicht gegenüber hier schon eine ziemlich getrübte überlieferung oder auch eine grosse dichterische freiheit. Das lässt vermuten, dass die zu grunde liegende dichtung vielleicht in etwas späterer zeit, jedenfalls aber unabhängig von dem ersten gedicht entstanden ist. Von den Langobarden ist gar nicht mehr die rede, der zusammenhang mit dem Langobardenkrieg ganz vergessen. Die kluft zwischen der III. und IV. branche, durch die erzählung vom tod des Amis und Amiles nur notdürftig überbrückt, weist weniger auf organischen zusammenhang als auf spätere mechanische zusammenfügung. Ganz abgesehen von einzelheiten, wie z. b. dass dort Plaisence (Piacenza) häufig erwähnt wird — 4435 ff. *Berron, nés de Plaisence,* 4502 ff. *Aymers, nés de Plaisence* — hier aber, in einer anscheinend alten laisse, v. 8497 ff., erst gegründet wird. Selbständig ist unser gedicht auch gegenüber den folgenden branchen VIII — XII, wenn auch der redactor durch die gefangennahme Ogiers durch Turpin die verbindung herzustellen gesucht hat. Mit Ogiers glücklichem entkommen ist die erzählung — auch der geschichte entsprechend — zu ende, Karl kehrt heim und verzichtet darauf, Ogiers habhaft zu werden. Wenn nun Ogier doch noch gefangen wird, so kann das nicht der schluss des alten, sondern nur der anfang eines neuen gedichtes sein: die ganze belagerung Castelforts ist zur verherrlichung Ogiers gedichtet und kann nicht mit einer kläglichen gefangenschaft geendet haben.

Ich habe oben behauptet, dass der schauplatz der handlung in Italien, in Toscana zu suchen sei. Das ist jedoch nicht die ansicht früherer forscher. Barrois[1] fand südlich von Paris, nicht weit von einander liegend, drei alte burgruinen mit namen Chateaufort, Chevreuse und Gaillardon (= Castelfort, Mont-Quevrel und Garlandon) und verlegte daher die ganze scene nach Frankreich. Ihm stimmte auch August Rothe[2] bei. Hin-

1) Barrois, Élements Carlovingiens linguistiques et littéraires. Paris 1846. s. 269 ff.

2) L. A. Rothe, Undersøgelser om Holger Danske, s. 63 ff.

gegen glaubte G. Paris[1] Ogiers schloss in einem Pierre-Châtel an der Rhone widerzuerkennen, weil im gedicht selbst Castelfort mehrfach als *‚desus le Rosne'* liegend bezeichnet wird. Mit Gaillardon = Garlandon mag Barrois vielleicht recht haben: dieser ort gehört in den krieg, der in br. II erzählt wird und tatsächlich in Frankreich spielt. Aber er geht zu weit, wenn er ohne weiteres Mont-Quevrel mit Chevreuse identificiert, wenn er überall in den ruinen die genaue beschreibung der burgen der dichtung widerfindet, und mit der erklärung, wie der Langobardenkönig Desiderius dazu kommt, fränkische schlösser bei Paris zu verschenken, wird er bei den historikern wohl wenig beifall gefunden haben. Ein name wie Castelfort ist ausserdem zu allgemein, als dass man an wirklich vorhandene schlösser dieses namens ohne weiteres anknüpfen dürfte, wenn nicht anderes noch dafür spricht. Und ferner müssen wir auch bedenken, dass wir auf dem boden der dichtung stehn: die ereignisse entlehnt sie aus der geschichte, aber die näheren umstände, die einzelheiten, und darunter vielfach die namen, erfindet sie selbst. Um zu erfahren, wo wir den schauplatz der handlung zu suchen haben, müssen wir erforschen, wo, in welcher richtung, in welcher umgebung sich die dichtung denselben vorstellt: und dazu finden sich allerdings einige anhaltspunkte.

Auf den richtigen weg kommen wir, wenn wir die beschreibung von Ogiers flucht verfolgen.[2] Die schlacht fand bei *St. Aiose* statt: wir kennen diesen ort nicht (S. Agate?), aber er ist ganz zweifellos jenseits der Alpen, in der Lombardei gedacht. Von hier flieht Ogier[3] über *Callaie (Carlaie), Tramans (Travalx), Mortres (Mortiers), Vergelune* nach *Pavie,* also landeinwärts durch die Lombardei, und zwar links des Po, wie die erwähnung von Mortiers (Mortara) zeigt. Dann gehts weiter *‚Selonc Cessor... C'est une vile, ou il n'a gué ne bies'*;

1) Hist. poét. s. 309, anm. 2.

2) Vgl. hierzu Spruner-Mencke, Historischer Hand-Atlas, Karte no. 22 (Italien vom anfang des 10. jahrh. bis 1173), sowie Amati, Dizionario corographico dell' Italia.

3) Vgl. v. 5848 ff.

Cessor selbst finde ich auf der karte nicht, aber die erwähnung des furtlosen wassers lässt schliessen, dass Ogier hier den Po überschritten. In der tat finden wir ihn nachher auf dem rechten Poufer: *Fontenele*s und *St. Domin* sind deutlich widerzuerkennen in Fontana und Burgus Sti. Domini (jetzt Borgo San Donnino), welche auf der linie von Piacenza nach Parma liegen. Hier trifft Ogier Amis und Amiles, die von Rom kommen und nachher nach Mortara geschafft werden. Also auch hier befinden wir uns in der südlichen Lombardei, nirgends eine andeutung, dass Ogier über die Alpen nach der Provence oder nach Frankreich gegangen wäre, und Rothe hat wohl recht, wenn er sagt: ‚For at finde Sikkerhed i sine Slotte ved Rhonen, er det en forunderlig Omvei, fra Pavia forst ad vende sig imod Rom.' Die weiterfolgenden städtenamen[1] sind nicht sämtlich nachzuweisen, mögen wohl auch z. t. vom dichter erfunden oder verändert sein: *Maradan (Maridant)* bei *Casteron, Pennuble (Pamuble), Forniel (Pornel), Pontranble, Guillet, Pierroi, Cerchamble, Malchitra.* Was aber hiervon nachweisbar ist, zeigt nach der Lombardei und Toscana: Fornio, Pontremoli. Schliesslich kommt Ogier in die nähe von *Lun*: nach der bisherigen route kann dies nichts anderes sein als Luna (Luni) an der küste von Etrurien, südwärts von dem heutigen Spezzia. Nach dem intermezzo im schloss geht es über *Brasemon*[2] nach *Castelfort,* in dessen nähe *Mont-Quevrel* liegt. Dass wir uns wirklich hiermit in Toscana befinden, zeigt auch der ausgang des gedichts, wo Ogier über *Mont-Cevroel,* den *Cercleſluss, Ste. Marie* nach *St. Garillant* flieht[3] und hier ein schiff besteigt: er muss also in der nähe des meeres sich befinden, und dass darunter das tyrrhenische zu verstehen ist, zeigt v. 9078 die erwähnung des ‚*veu de Luques*', das nach Lucca in Toscana gehört.

---

1) Vgl. v. 5965 ff.

2) Vgl. v. 6443 ff. Die lesart von A ‚Besenchon' kann nur eine entstellung sein.

3) Vgl. v. 9002 ff.

Zum überfluss haben wir noch ein directes zeugnis in der laisse 8497 ff., die durch ihre kürze und ihre assonanzen einen altertümlichen eindruck macht:

Tant fist li rois au castel en Toseaigne
Desus le Rosne, dejoste la montaigne...

Die stelle zeigt zugleich, dass der *Rosne* ebenfalls in Toscana zu suchen ist und mit der Rhone nichts zu tun hat. Der name ist vermutlich, wie Castelfort, erfindung des dichters.

Wenn sich so der schauplatz des alten gedichts noch sicher feststellen lässt, so ist doch der ursprüngliche inhalt nur schwer noch zu erkennen. Unser gedicht trägt deutliche spuren der überarbeitung: widerholungen, widersprüche, unmotivierte episoden sind sehr häufig, und wenn es uns auch gelingt, die umfangreicheren späteren zusätze auszuscheiden, so wissen wir daraus doch noch nicht, wie viel altes der, resp. die überarbeiter dafür weggelassen.

Namentlich in der ersten hälfte, in branche IV, scheint mir wenig altes erhalten. V. 6650 ff. wird uns Castelfort beschrieben, und darin immer nur von einem Castell geredet — dem aber widerspricht es, wenn nachher von einem ganzen ort (*vile* v. 7255. 8602) und von strafsen (v. 7765) darin die rede ist. V. 6751 ff. wird die burg durch griechisches feuer verbrannt, ausgenommen der turm — darauf ist aber später gar keine rücksicht genommen. Diese widersprüche sind nun glücklich gelöst, nachdem Reimann[1] die übereinstimmung zwischen der schilderung von Castelfort und der belagerung von Gironville im Girbert de Mes hervorgehoben und Heusler[2] dieselbe durch vergleich des Ogier mit den hss. des Girbert de Mes näher bestimmt hat. Zwei ganze stellen, v. 6637-6870 und v. 7084-7208, sind von dort herübergenommen, im ganzen also 359 verse, welche die schilderung von Castelfort, den anfang der belagerung mit kriegsmaschinen und griechischem feuer, den anfang des ersten ausfalls und den schluss des zweiten erzählen.

1) Ausgaben und Abhandlungen III, 96.
2) Ausg. u. Abh. LXXII, 68 ff.

Diese interpolation ist für die weitere gestaltung des gedichts sehr folgenreich gewesen. Zunächst darf man wohl den schluss ziehen, dass auch das zwischenliegende stück, v. 6871-7083, späterer zusatz, und zwar des betr. interpolators ist. Denn das stück ist für sich gar nichts, es enthält den schluss des vorausgehenden und den anfang des folgenden und ist also nur im zusammenhang mit den interpolierten stellen denkbar. In diesem stück nun, wie in der zweiten interpolation, spielt Gui die hauptrolle, welcher wohl nur dem Hernaut de Poitevin aus Girbert de Mes nachgebildet ist: die person Guis und was von ihm erzählt wird, fällt somit vermutlich dem interpolator zu. Unverkennbar aber ist widerum der parallelismus zwischen Gui auf Ogiers seite und Loeys auf Karls seite, und somit beider abhängigkeit von einander; es folgen sich nämlich:

1. Ankunft vor Castelfort und kampf.
2. Erste interpolation aus Girbert.

3. Beneoits bruder Gui zum ritter geschl.	6. Callots bruder Loeïs zum ritter geschl.
4. Zweite interp. (Guis tapferkeit).	7. Kampf zwischen Gui und Loeïs.
5. Rückzug und kampfpause.	8. Guis kampf gegen Callot und Loeïs, sein tod.

Gui verdankt dem Hernaut de Poitevin seine existenz, und dem Gui wieder Loeïs die seine. Die ganze zweite hälfte der branche beinahe, v. 6637—7208 und v. 7272—7810 ist interpolation oder machwerk eines überarbeiters. Alt ist nur etwa die dazwischen liegende stelle von v. 7209—7271, welche sich gegen ihre umgebung durch kurze laissen auszeichnet und Ogiers rückzug schildert: sie berührt sich inhaltlich sehr eng mit dem v. 6611 ff. geschilderten kampf bei Ogiers ankunft vor der burg und schloss ursprünglich jedenfalls direct an diesen an. Das geht noch deutlich aus der zweiten stelle hervor, wo Karl mit seinen führern herausgeht, um die lage der stadt zu recognoscieren:

7255 *La vile esgardent, de quel part l'asalront.*

Das hat keinen sinn, wenn schon lange belagerungskämpfe um die stadt geführt worden sind. Man vergleiche ferner noch Ogiers situation an beiden stellen:

v. 6635 *Ogiers en monte sus en la tor quarree,*
Et l'ost se loge contreval a la prec.

v. 7245 *Or fu Ogiers lasus en son dongon*
Es prés vit tendre maint rice pavillon.

Mir scheint also kein zweifel darüber, dass in dem älteren gedichte die zweite hälfte der IV. branche noch keinen platz hatte. In diesen teil fallen aber auch die wichtigsten waffentaten Beneoits, des freundes Ogiers, in der V. branche wird nur noch sein tod erzählt. So wird auch für diese figur fraglich, ob sie dem alten gedicht angehört hat. Geschichtlich ist Beneoit nicht; der alten tradition gehört er, scheint es, auch nicht an, denn was über sein verhältnis zu Berron gesagt wird, ist dem gedicht vom Langobardenkrieg nicht im mindesten bekannt; seine taten sind zum grofsen teil dem Gerin im Girbert von Metz entliehen. Sein name aber und sein verhältnis zu Ogier entstammt einer ganz anderen quelle: der legende über die Conversio Othgerii militis et Benedicti. Das verhältnis kann nicht umgekehrt sein: denn in nichts verrät die Conversio kenntnis unserer Chevalerie Ogier oder einer ähnlichen chanson de geste, in ihr ist Benedict originell, wie auch das grabdenkmal zeigt. Wir haben hier also eine übertragung aus der klosterlegende des Faronischen Othger auf die weltliche dichtung von dem helden des Langobardenkrieges zu constatieren. Diese übertragung aber resp. vermischung möchte ich aus den angegebenen gründen erst einer späteren zeit, nicht dem originalgedicht über Castelfort zuweisen.

Eine zweifellose störung des ursprünglichen sachverhalts haben wir ferner in der VI. und VII. branche in dem attentat Ogiers auf Callot. Bereits O. Dietrich[1] hat auf die zahlreichen

1) Romanische Forschungen I, 45—47 (Ueber die widerholungen in den altfranz. Ch. d. g.).

widersprüche in dieser episode hingewiesen und daraus mit recht die schlussfolgerung gezogen, dass das attentat ursprünglich auf Karl selbst beabsichtigt war. Die episode schliesst an die schon mehrfach citierte alte laisse 8497 ff. an: Ogier sitzt auf einem stein, klagt über hunger und beschliesst Karl zu töten. In der nächsten tirade, v. 8532 ff., rüstet er sich, redet mit seinem ross Broiefort, verlässt das schloss und schwört im angesichte des fränkischen heeres, in dieser nacht noch Karl in seinem zelte zu ermorden. Bis hieher ist alles glatt, man erwartet, dass Ogier nun seinen plan ausführen wird. Statt dessen wird er in der nächsten laisse wider in die eingangssituation zurückversetzt:

v. 8614 *Ogiers s'asist sor un peron de marbre.*
= 8517 *Li dus s'asist sus un peron de marbre.*

Und jetzt auf einmal erklärt er, Callot töten zu wollen, weil ihm dieser seinen sohn Bauduinet erschlagen. Von nun an handelt es sich nur noch um die ermordung Callots, aber fortwährend blickt das alte sachverhältnis noch durch, so dass eine beständige kreuzung der beiden vorstellungen stattfindet. So folgen v. 8634 ff. unmittelbar auf einander die verse:

8634 *Et jure Deu c'or ira au tref Kalle,* =8610 *Il jure Deu qui tot a a baillïer,*
Qu'il ne lairoit por tot l'or desous ciel
12 *Ne voist anuit au tref Kallon lancier.*
35 *Se Callot trove qi li a fait outrage,*
Ocirra le, n'i ara garantage. =8613 *Si l'ocirra, s'il puet, a son espiel.*
Duel en prendra Kalles au fier corage.

V. 8680, 8681 f., 8773 ff. haben die knappen Callot erzählt, dass Ogier seine waffen, schwert und speer, beschaut hat. Das ist aber nur ein lapsus des redactors, denn wo die knappen Ogier belauschen, in den neuen laissen, v. 8614 ff., ist davon nicht die rede, wohl aber in den alten stücken v. 8507 ff., wo jedoch wider die knappen fehlen. Aliquando dormitat bonus interpolator! Um so besser können wir ihm nachkommen.

Ebenso gehn die ursachen, weshalb Ogier Karl resp. Callot töten will, beständig durcheinander. Gegen Karl ist natürlich der grund, dass er Ogier vertrieben und so lange in seinem schloss

belagert hat (v. 8519 ff.), gegen Callot, dass dieser seinen sohn Bauduinet getötet. Nun wird aber der erste grund beständig auf Callot übertragen, der somit Karls rolle mit übernimmt; man vgl. v. 8624—30, 8745—61, 8814—15. Zuweilen versucht der überarbeiter, beide vorstellungen, von der ermordung Karls und Callots, zu vereinen, so v. 8832 f.:

De mon espiel te ferrai el costé.
Tu ou tes peres ne me pues escaper.

Man vgl. auch noch v. 8684 f.:

Et puis l'arés, che dist, desherité
Vous et vous peres, Kalles li redoutés.

Die ganze unterredung Callots mit Ogier ist eingeschoben. Nach v. 8599 ff. hat er das schloss schon verlassen, Callot aber sucht ihn v. 8713 ff. im schlosse auf. U. s. w. An allen ecken und enden stösst man auf widersprüche. Schliesslich fährt mit v. 8959 ff. das gedicht mit Ogiers eindringen ins lager da fort, wo es ihn v. 8613 verlassen. Man braucht nur überall Kallon oder Kalles für Callot einzusetzen, um den ursprünglichen sachverhalt herzustellen. Von v. 8990 an haben wir überhaupt nur noch Karlstiraden: Karl leitet die ganze verfolgung, von Callot ist gar nicht die rede, und als man ins lager zurückkehrt, heisst es:

v. 9104 *Kalles revint droit a son tref arier,*
Molt le trova derout et depecié;
Esté i ot li bons Danois Ogiers.

Legen wir uns nun die frage vor, wie der überarbeiter dazu kommt, Karl durch Callot zu ersetzen, so liegt die antwort nach den bisherigen ausführungen sehr nahe. Überall wird die ermordung Callots als racheact für die ermordung Bauduinets aufgefasst, von letzterer ist aber nur in verbindung mit Callots ermordung, sonst nirgends die rede: erst durch die verknüpfung des gedichts von Castelfort mit der schachspielepisode wurde also der überarbeiter darauf gebracht, Callot einzuführen und, wenn auch sehr ungeschickt, an Karls stelle zu setzen.

Ebenso wie beim gedicht vom Langobardenkrieg lässt sich der einfluss der I. branche auch hier nicht verkennen. Häufig wird Ogier *Danois* oder *de Danemarche* genannt; vielleicht ist auch die öftere bezeichnung als *palasin*[1] darauf zurückzuführen; nur selten, soviel ich sehe, nur v. 5980 f. und v. 8628, wird der tribut erwähnt. Aber auch hier ist die beziehung auf Dänemark nur sehr äufserlich aufgetragen und gewiss erst späteren ursprungs. Das zeigt am deutlichsten der vergleich zwischen den beiden tiraden v. 8368 ff. und v. 8421 ff. In der ersten wird erzählt, wie Ogier die bekannten holzritter verfertigt, mit panzer, helm und schwert ausrüstet, ihnen gute äxte in die hand giebt und wie die Franken sich über diesen unerwarteten succurs Ogiers wundern. Dasselbe wird in der zweiten, einer paralleltirade, nur weniger ausführlich, berichtet; hier aber heisst er plötzlich Ogier von Dänemark, in ihren händen tragen die holzfiguren dänische äxte, und die Franken rufen *„Cil Danois nus manacent.“* Die zweite tirade ist von jenem, welcher ein älteres gedicht mit den Enfances Ogier verband, hinzugedichtet.[2]

Im übrigen aber müssen wir vielfach darauf verzichten, das neuere genau vom alten zu sondern: auch da, wo widersprüche fehlen, die form einen unterschied nicht erkennen lässt, fremde muster nicht bekannt sind, ist recht wohl secundäre entstehung möglich. So wissen wir nicht, ob die erzählung von dem verrate Hardrés, des typischen verräters, hier originell oder erst nachträglich nach dem muster andrer epen eingeführt ist. Hingegen scheint die episode mit den holzrittern[3] altertümlich, wie überhaupt der zweite teil am meisten

1) Vgl. v. 7054. 7526. 7796. 7831.

2) Die Chevalerie Ogier bietet überhaupt für Gröbers interpolationstheorie (Die hsl. gestaltungen der Ch. d. g. Fierabras und ihre vorstufen, Leipzig 1869, s. 46 ff. 57 ff.; Zfr Ph. VI, 493 ff.) ein ergiebiges feld, wenn man z. b. Ogiers attentat auf Karl und Callot, Bertrans botschaft, Ogiers gefangenschaft etc. näher betrachtet.

3) Parallelen siehe bei Liebrecht, Zur Volkskunde, s. 76 ff., und Nyrop-Gorra, s. 166.

altes bewahrt zu haben scheint. Zwischen die Langobardenschlacht und Ogiers belagerung ist der tod von Amis und Amiles eingeschoben. Dass diese beiden freunde in der schlacht bei Mortaria (bei St. Aiose im Ogier) gefallen, weiss schon die ‚Vita Amici et Amelii carissimorum', aber der schluss lautet anders.[1] Dass beide wieder zu sich kommen, dass Ogier ihr mörder gewesen, scheint erfindung unseres dichters. Das ganze ist wohl ein späterer einschub, die tradition über die schlacht von Mortaria und die über die schlacht von St. Aiose, wenn sie auch auf dasselbe historische factum zurückgehen, haben sich ursprünglich unabhängig von einander entwickelt.

Im ganzen muss das alte gedicht sehr durchgreifende veränderungen erfahren haben. Einen nach inhalt und form im allgemeinen altertümlichen eindruck machen nur wenige laissen; so v. 5966 ff., 6420 ff. — 6451, 7209 — 60, 8368 ff., 8497 ff., 8991 ff. Die veränderungen und zusätze sind aber so zahlreich und mannigfaltig, dass man diese wohl als das werk verschiedener persönlichkeiten ansehen darf. Ich glaube, dass auch dies gedicht, bevor es in dem rahmen der Chevalerie platz fand, mit anderen gedichten des cyclus, nämlich mit dem gedicht vom Langobardenkrieg und mit dem von Banduinets tod, durch einen älteren redactor vereint und so zum erstenmal überarbeitet wurde; eine zweite überarbeitung vollzog der gesamtredactor. Was im einzelnen diesem, was jenem zufällt, lässt sich nicht scheiden, nur dass man die Callotepisode auf rechnung des ersten setzen könnte.

Als resultat der untersuchung möchte ich dies betrachten: Den vier branchen IV—VII liegt zu grunde ein altes gedicht über die belagerung von Castelfort, welches unabhängig von dem vorigen gedicht entstand, aber mit zu den älteren gedichten über Ogier gehört, weil es diesen in seiner historischen eigen-

---

1) Kölbing, Amis und Amiloun (Altengl. Bibl. II) s. CVIII—X. Die afr. Chanson (hg. v. Conrad Hofmann, Erlangen 1852, s. 101. 2. Aufl. 1882) sagt nur:

Parmi Mortiers ont lor voie tornée,
La lor prinst maus par bonne destinée.

schaft als gegner Karls darstellt und die hauptfacta aus der geschichte des Langobardenkrieges, z. t. den erlebnissen des Adelchis, entnimmt. Durch mehrfache interpolationen und überarbeitungen ist es sehr verändert und sehr erweitert worden. Vermutlich bildete es schon mit den gedichten von Bauduinets tod und vom Langobardenkrieg ein kleines ganzes, als es durch den gesamtredactor der Chevalerie einverleibt wurde.

VI. Capitel.

Das schachspiel.

Mit dem inhalt der II. branche verlassen wir den historischen boden völlig. In keiner geschichtsquelle wird uns überliefert, dass Autcharius oder ein mann ähnlichen namens einen sohn Bauduinet gehabt, der beim schachspiele von des königs sohn wäre erschlagen worden. An und für sich wäre ein derartiger vorgang keine historische unmöglichkeit: das zeigt das beispiel Alfons' VI. und des emirs Ibn-Ammar, welche von dem ausgange einer schachpartie die entscheidung über fortsetzung eines krieges abhängig machten.[1] Aber aus der französischen geschichte, und namentlich für unsere erzählung, die einen so tragischen verlauf nimmt, wird uns nichts ähnliches berichtet.

Das schachspielen ist ein beliebter zeitvertreib unserer helden, in der afr. wie in der mhd. literatur. Ähnliche scenen wie die unsere kehren im afr. volksepos unter wechselnden formen wieder. Characteristisch für dieselben ist immer der dabei ausbrechende streit, der meist zu tätlichkeiten ausartet. ‚*Saepe in medium convitia proferuntur, et ludus non in serium negotium nobilitatur, sed in rixam degenerat. O quot millia*

1) S. Dozy, Geschichte der Mauren in Spanien. Deutsch, Leipzig 1874. II, 332 ff.

animarum Orco transmissa sunt occasione illius ludi', sagt Alexander Neckam in dem capitel über das schachspiel, worauf er das beispiel Renauts von Montauban citiert.[1] Andere beispiele finden sich noch in Garin de Montglane, Charles le Chauve, Bastart de Bouillon, der Magussaga und im Roman de Renart.[2] Alle diese varianten stehn gewiss in zusammanhang untereinander und gehn vermutlich auf denselben urtypus zurück, den dann jeder dichter für seine zwecke beliebig ummodelte.

Wo nun dieser urtypus zu suchen ist, darüber sind die meinungen geteilt, und da sich objective beweise für das alter der einen oder der anderen form, also etwa eine feste chronologisierung der betr. originalgedichte, bei den mehrfachen überarbeitungen unserer chansons de geste nicht beibringen lassen, wird das urteil immer ein mehr oder weniger subjectives bleiben. In der hauptsache handelt es sich darum, ob die erzählung im Ogier oder im Renaut die ältere ist. Ich halte die Ogierepisode für älter. Dafür spricht schon der umstand, dass sie schon um die mitte des 12. jhs. als ganz selbständiges gedicht, nämlich bei Metellus von Tegernsee, auftritt. Dazu scheint sie mir auch die einfachste und natürlichste entwicklung zu bieten: der hochfahrende königssohn spielt schlecht und verliert, das muss der glückliche gewinner, der bastart Bauduinet, büfsen, und so erschlägt ihn Callot in seinem jähzorn. Es ist wohl nicht unwichtig, dass der erzürnte verlierer der im range höher stehende, der sieger der an rang und geburt geringere ist: Bauduinet ist bastart, desgleichen der Bastart von Bouillon, die Haimonskinder sind söhne eines vasallen, im ndl. Reinout von Montalbaen gelten sie sogar für bastarts, und Dieudonné in Karl dem Kahlen ist findelkind. So möchte man das ganze wohl als eine illustration des allge-

---

1) Alexander Neckam, De naturis rerum. Edit. by Ph. Wright (Rerum brit. med. aev. scriptores). London 1863. s. 326.

2) Hist. litt. XXII, 442; Gautier ²IV, 140 f. — Hist. litt. XXVI, 102 f. — Li Bastars de Buillon, p. p. Scheler. Paris 1877. v. 3851 ff. — Notices sur les Sagas de Magus et de Geirard, par F. A. Wulff. Lund 1874. Vgl. G. Paris, Romania IV, 475. — Renart, p. p. Martin, br. XVII, 275.

meinen gedankens betrachten: ‚Mit grossen herren ist nicht gut kirschen essen.' Aber das eigentlich characteristische scheint mir im Ogier in der tiefen tragik zu liegen, dass der unschuldige sieger seinen gewinn mit dem leben büfsen muss.

Von diesem standpunkt aus kann ich die episode im Renaut nur für eine entstellung des ursprünglichen halten. Die tragik des Ogiertypus fehlt hier: bei dem ausbrechenden streit wird Renaut von Bertolais wohl beschimpft und geschlagen, aber nicht getötet, und der getötete ist schliesslich der beleidiger, des kaisers neffe, selbst. Das folgt aber nicht wie im Ogier, schlag auf schlag, im ersten jähzorn, sondern Renaut tötet Bertolais erst hinterher, nachdem ihm Karl die geforderte genugtuung verweigert hat: auch dies erscheint nur als eine abschwächung der anderen form. Das ganze scheint nur eine willkürliche ummodelung der Ogierepisode zu gunsten Renauts, der im interesse der weiteren handlung am leben bleiben musste.

Dem gegenüber sind die übrigen varianten von geringerem belang. Die episoden im Bastart von Bouillon und in Karl dem Kahlen kennzeichnen sich schon durch die zweifellos spätere entstehung der gedichte als abhängig von den früheren. Wie im Renaut wird hier der besiegte, resp. der beleidiger erschlagen. Bemerkenswert ist jedoch, dass hier (wie bei Metell von Tegernsee) an stelle der rache die verzeihung tritt. Unabhängiger stellt sich die episode im Garin von Montglane dar. Zwar geht es auch hier nicht ohne streit ab, aber das characteristische ist hier der hohe spieleinsatz — für Karl die krone, für Garin das leben — und das spiel endet nicht tragisch, da der besiegte sich resigniert in sein schicksal ergeben will und durch die grossmut des siegers beschämt wird. Das schachspiel erscheint hier nur als mittel zum zweck: Karl gedenkt sich dadurch Garins entledigen zu können; während dort der tod des einen partners nur eine zufällige folge des spiels ist. Eigentümlich ist dieser version ferner, dass Karl selbst die rolle eines spielers übernimmt. Der dichter des Garin mag also wohl die anregung zu der scene aus den älteren epen

geschöpft haben, im übrigen aber hat er ziemlich unabhängig gearbeitet. Verwandtschaft mit diesem typus zeigt die Renautsage im ndl. Reinout und in der Magussaga. Auch die episode im Renart gehört in diese reihe: auch hier handelt es sich um den hohen einsatz, wobei die erzählung freilich stark ins burleske fällt.

Wenn ich so den Ogiertypus für den relativ altertümlichsten halte, so glaube ich doch nicht, dass uns in der gegenwärtigen darstellung die ursprüngliche form desselben bewahrt ist. In dem jetzigen zusammenhang motiviert die episode Ogiers flucht zu Desier; aber schon oben haben wir gesehn, dass dies nicht die ursprüngliche motivierung ist, sondern erst durch spätere übertragung hereingebracht sein kann. Die episode stand also vermutlich zuerst ausserhalb des cyclus, bildete ein gedicht für sich. Den beweis hierfür finden wir ausserhalb Frankreichs, in mehreren überlieferungen des klosters Tegernsee, wo von dem sohne des bairischen grafen Otkar, des stifters von Tegernsee, ganz ähnliches erzählt wird wie von Ogiers sohn Bauduinet: nämlich in den ‚Quirinalia' des Metellus[1] (um 1160), in der ‚Passio S. Quirini ab Heinrico monacho dictata'[2] (gewöhnlich Wernheri Passio genannt), und in der ‚Historia fundationis monasterii Tegernseensis'.[3]

Metellus erzählt uns von zwei brüdern, vornehmen herren, welche zu Pipins zeiten lebten und der sage nach mit ihm verwandt waren:

Adalbertus eis nomina sunt Occarius quoque,
Alter Bajarici jure comes praecipuus soli,
Burgundis alius belligero robore dux probus,

---

1) Canisius, Antiqua lectio. I. 1601. app. s. 35—184. bes. s. 69. — Thesaurus monumentorum eccl. et hist. sive H. Canisii lectiones antiquae ... quibus praefationes etc. adjecit Jac. Basnage. Band III, teil II, s. 113—96, bes. s. 134 f.

2) Hg. v. Theodor Mayer, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1849. II, s. 325 ff. — Dazu Wattenbach, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde II, 397.

3) Pez, Thesaurus III, teil III, s. 474 ff.

Quem gens illa canens prisca vocat nunc Osigerium.
Primates procerum consilii clavibus intimis
Aulam corde tenent, sed manibus pruelia digerunt
Coram rege duci: nempe tener filius extitit,
Urbanosque sales intra genus tum puer imbibit.
Huic ludo tabulae regis erat filius obvius,
Donec doctior hic obtinuit promptius aleam.
Rixam victus agit corde patris forte potentius
Et rocho jaculans mortiferae ..... udegerat.
Sublatum puerum consequitur mors properantior.

Der tote wird still begraben, ohne dass den beiden brüdern mitteilung gemacht wird. Darauf werden sie an den hof entboten, und vor den versammelten grossen legt der könig dem nichts ahnenden vater die frage vor *‚quid dent judicii jura rei, quae refici nequit'*, worauf jener erwidert *'hoc, quidquid erat, prorsus omittere.'* Die fürsten geben ihre zustimmung zu erkennen, und nun erst offenbart der könig den brüdern den unglücklichen hergang. Durch das eigene urteil gebunden schwören sie, gegen den könig und die fürsten nichts feindliches zu unternehmen. So Metellus, wenig abweichend die Passio Quirini, ähnlich auch die Historia fundationis.[1]

---

1) Ich schliesse mich Bursians meinung an, dass die Passio jünger und erst nach den Quirinalia geschrieben ist. (S. Sitzungsberichte der Münchener Acad. d. Wiss. 1873. Phil. hist. Klasse, s. 473 ff.). Aufser den von Bursian beigebrachten gründen scheint mir noch die merkwürdige, zerdehnte form Osiger(i)um entscheidend, die doch wohl nur metrischen bedürfnissen ihre entstehung verdankte. — Ich bin ferner der ansicht, dass die Historia fundationis, welche Pez ins 10. jh. setzte und auch Wattenbach noch dem 11. jh. zuweist (Deutsche Geschichtsquellen ^{5}II, 243) jünger als die Quirinalia und die Passio ist. Von den hss. weist keine auf ein solch hohes alter (vgl. Catalogus codicum manuscriptorum Bibl. Reg. Mon. III, 1. Cod. lat. Bav. no. 1036. 1072. 1468. 1322. 1327). Inhaltlich unterscheidet sie sich von jenen quellen nur dadurch, dass sie umständlicher erzählt und moralisierende betrachtungen einschiebt. Die furcht Pipins vor der macht der grafen sucht sie dadurch zu erklären, dass Pipin damals erst im beginn der herrschaft stand und gerade damals die Langobarden Rom bedrängten; ähnlich macht sie sich eine erklärung über die herkunft der burgundischen

Dieser bairische Otkar oder Occar, wie ihn Metell nennt, hat sowohl den Ogierforschern als auch den historikern, welche sich mit der geschichte des klosters Tegernsee beschäftigten, viel kopfzerbrechen verursacht. Es ist jener Otkar, dem Storm einen anteil an der sagenbildung von Ogier zuweist. Am ausführlichsten hat der herausgeber der Passio, Theodor Mayer, über den stifter von Tegernsee gehandelt, wo auch die untersuchungen der früheren forscher aufgeführt sind. Er vermutet — ohne die Ch. O. näher zu kennen — richtig zweierlei: erstens, dass zur zeit Karls d. Gr. zwei Otkare zu scheiden sind, deren einer der Tegernseensische; und zweitens über die schachscene, dass sie eine sage aus einem alten gedichte sei, welche dem bericht über Tegernsees entstehung adaptiert wurde. Gleichwohl hält er merkwürdiger weise an dem zusammenhang der Tegernseestifter mit Burgund fest, nennt sie burgundisch-fränkische grosse und sucht eine stiftung Otkars in Burgund.

Auf das richtige wäre Mayer gekommen, wenn er die beiden tatsachen combiniert hätte. Denn es ist ganz zweifellos, dass die angeblich burgundische herkunft der grafen mit der schachepisode in engstem zusammenhang steht: das ergiebt sich aus einer vergleichung der älteren mit den späteren Tegernseeer überlieferungen. In der ältesten legende von St. Quirin[1] — aus der ersten hälfte des IX. jhs. — lesen wir über die stiftung von Tegernsee folgendes: ..... *erant in provincia Noricorum duo germani fratres, Adalbertus et Otkarius, viri famosi atque laude inormes. Et erant eis praedia in pago australi juxta lacum Tegrinse una silva interveniente. Qui dum assiduarent ad piscium praedam, facti sunt, juxta quod dominus ad apostolos ait, piscatores hominum. Pro-*

besitzungen der grafen (s. o.). Beweisend für spätere entstehung ist mir, dass die wichtige stelle über das burgundische volkslied von Ogier, das ja ohne zweifel die quelle für Metell bildete, hier vollständig fehlt: wäre die Historia älter und somit quelle für die Quirinalia und die Passio, so wüsste man nicht, wie diese zu der kenntnis *‚quem gens illa canens prisca vocat nunc Osigerium'* kämen.

1) Bei Mayer, a. a. O. s. 294.

spicientes juxta lacum locum divino cultui aptum stirpare atque locum incultum emendare ceperunt ... Hier ist alles klar: zwei bairische edle, die brüder Adelbert und Otkar, gründen aus frommem Antrieb das kloster Tegernsee.

Nicht anders eine urkunde kaiser Ottos II. vom jahre 979[1]: *Monasterium ... duo germani fratres et illustres comites in suo et de suo patrimonio temporibus Pipini regis Francorum, ipsius permissu condiderunt, et regio mundiburdio commendaverunt, et a s. papa Zacharia ipsi germani fratres Adalbertus et Otgarius corpore beati Quirini martyris impetrato venerabile reddiderunt* ... Auch hier ist weder von besitzungen in Burgund, noch von dem unglücklichen tod des sohnes die rede.

Anders aber die berichte aus der mitte des 12. jhs. Metellus sagt, nachdem er von der Translatio Quirini gesprochen, folgendes:

Diva progenie par geminum prodierat decus,
Fratrum bellipotens ac locuples divitiis honos,
Pippinum quibus et fama refert stemmate proximum
Insignis Caroli, qui validus regna tulit, patrem.
Adalbertus eius nomina sunt Occarius quoque,
Alter Bajarici jure Comes praecipuus soli,
Burgundis alius belligero robore dux probus ...

und nun folgt die bereits oben gegebene erzählung vom tode des knaben beim schachspiel. Ganz ähnlich berichtet die Passio Quirini: *Erant ex propinquis Pippini duo principes super principes, quorum unus Adalbertus Bavariae comes fuit, alter Otkarius Burgundionum dux fuit, quem a prisco gens illa adhuc canens Osigerum vocat* etc. Und wenn schliefslich die Historia fundationis gar erzählt: *erant in partibus Noricorum duo fratres Albertus et Otkarius, ex patre Burgundi, ex matre Bavari ... unus illorum videlicet Alber-*

1) Böhmer, Regesta imperii a Konrado I. ad Heinricum VII. no. 545. — Mayer, a. a. o. s. 291.

tus novem Comitatus possedit in Bavaria, alter vero Otkarius qui et aetate provectior, ducatum tenuit in Burgundia, so ist das weiter nichts als ein versuch, die herkunft der verschiedenen und soweit auseinanderliegenden besitzungen in Burgund und Baiern zu erklären durch verschiedene stammesangehörigkeit der eltern.

Hier haben wir nun auf einmal alles: die schachscene, die verwandtschaft mit Pipin, die herzogswürde Otkars in Burgund, und zwar alles in directer beziehung untereinander, denn erst als die schachepisode erzählt wird, ist auch von Burgund die rede. Alles dies zusammen war aber den älteren quellen unbekannt. Es kann also gar keinem zweifel unterliegen, dass Metellus aus einer quelle schöpfte, welche erzählte, wie der sohn des herzogs Osigerius (Ogier) von Burgund beim schachspiel erschlagen wurde. Die ähnlichkeit des namens — Ogier, Otkar — fiel ihm auf, und er übertrug jene geschichte einfach auf seinen Otkar, wohl mehr bona fide als in absichtlicher täuschung; denn wenn er letzteres wollte, hätte er wohl auch die auffällige beziehung zu Burgund beseitigt. Und der analogieen, die ihn zur annahme der identität beider personen verführen konnten, gab es ja genug: beide Otker lebten zur zeit Pipins, beide waren angesehene herren, von beiden waren ihm klosterstiftungen bekannt. Wir kommen also zu dem schluss, dass der stifter von Tegernsee ganz ohne einfluss auf die sage von Ogier gewesen ist und nur insofern zu ihr in beziehung steht, als eine von Ogier umgehende erzählung auf ihn übertragen worden ist.

Diese erzählung von Ogier war ein französisches gedicht. Das geht deutlich aus den worten Metells hervor: *quem gens illa canens prisca vocat nunc Osigerium.* ‚Osigerium' ist deutlich das französische Ogier, und die erwähnung der Burgunder bestätigt die französische herkunft der quelle. Diese quelle steht unzweifelhaft in beziehung zur II. branche der Ch. O. Aber diese selbst oder eine ähnliche darstellung kann nicht quelle für Metell gewesen sein: dazu gehn die beiden versionen inhaltlich zu weit auseinander, dazu macht auch

Metells gedicht einen zu selbständigen eindruck, und umgekehrt wissen wir, dass die episode in Ch. O. nicht originell ist; schliefslich muss es auch auffallen, dass Metell von dem sonstigen inhalte der Ch. O. nichts weifs, während er doch im anderen fall, getreu seinem vorsatz *‚Quorum gesta prius, sic opus est, commemorabimus'* von seiner kenntnis gebrauch gemacht haben würde, die weiteren taten des stifters von Tegernsee in majorem gloriam monasterii Tegernseeensis atque Sti. Quirini zu besingen.

Es lässt sich aber auch zeigen, dass Metell in einem punkt gegen die II. branche mit einer anderen französischen tradition zusammenstimmt: nämlich mit der anspielung der I. branche, v. 89 ff. Hier wird erzählt, dass Bauduinet und Callot schach und würfel miteinander spielten:

v. 91 *Si com juoit es eskés et as dés.*

Die II. branche weifs von würfeln nichts, wohl aber Metell:

v. 47 *Huic ludo tabulae regis erat filius obvius,*
Donec doctior hic obtinuit promptius aleam.[1]

In der II. branche erschlägt Callot seinen gegner mit dem schachbrett:

v. 3177 *A ses deus mains a saisi l'esqueker,*
Bauduinet en feri el fronter,
Le test li fent, s'en salt li eerveler —

nach der I. branche aber mit dem turm des schachspiels:

v. 92 *La le feri d'un rok par tel fiertés*
Que aus deus les elx li fist du eief voler —

und ebenso bei Metell:

v. 50 *Et rocho jaculans mortiferae . . . adegerat.*[1]

Es wird niemand behaupten wollen, dass Metell aus der anspielung der I. branche geschöpft. Dann bleibt nur übrig,

1) Vgl. die Passio Quirini (a. a. o. s. 327): *Filius ducis aleam cum filio regis ludit, ubi altius callens dum vincit in pyrgo, filius regis ut filius regis accenditur, et rocho jaculans furiose tempora victoris trajecit.*

dass diese gemeinsamen züge dem originalgedicht angehörten, bei Metell und in der branche I bewahrt, in br. II aber bei der letzten überarbeitung verwischt wurden. Indes ist auch für br. I und Metell keine gemeinsame vorlage anzunehmen: denn während br. I den krieg zwischen Karl und Ogier anschliefst und somit den jetzigen zusammenhang der branche mit dem gedicht vom Langobardenkrieg andeutet, weifs Metell hiervon nichts. Die anspielung der I. branche geht also auf ein gedicht, das, weil bereits mit dem Langobardenkrieg verbunden, jünger war als Metells vorlage, aber, weil noch einige alte züge bewahrend, älter als die jetzige form der II. branche.

Wir kommen nun zur vorlage Metells selbst, die sich von der darstellung der Ch. O. in wichtigen dingen noch unterschieden haben muss. Man darf es zunächst für sicher annehmen, dass in dieser vorlage Ogier noch nicht als Däne bezeichnet war. Denn wäre dies der fall gewesen, so gab es für Metell zwei wege: entweder er liefs Ogier als Dänen stehn — das ist nicht der fall; oder er suchte ihn seinem heimatlichen Otkar anzupassen — dann musste er ihn zu einem bairischen grafen machen, wie er aber dazu käme, ihn aus einem Dänenherzog zum Burgundenherzog zu machen, liefse sich nicht erklären. Der Burgundenherzog muss also der vorlage angehören.

Von der burgundischen herzogswürde Ogiers ist nun freilich in Ch. O. nirgends die rede, die dänische beziehung hat alles frühere verwischt. Aber es ist recht wohl möglich, dass Ogier in dem alten lied vom schachspiel und vielleicht auch sonst in der tradition als Burgundenherzog galt. Ja, vielleicht ging das lied ursprünglich direct auf den Othger von Meaux. Dafür spricht vielleicht, dass sowohl von Metell als von der Passio eine stiftung der brüder in Burgund erwähnt wird:

Verum nobiliore nitens Burgundia flore
Eximiisque locis,
Ac prius hos experta duces fert carmina certa
Principibus propriis,

Qui semel feliciter et sua cuncta potenter
Attribuere Deo.[1]

Und in der Passio, nachdem von klosterstiftungen der brüder die rede war[2]: *Super hec in Burgundia aliud monasterium, alium patronum augustius statuentes, late seminaverunt, latius metunt.* Meaux selbst liegt ja nicht in Burgund, aber was die Tegernseeer überlieferungen von jener stiftung wissen, scheint ihnen überhaupt nur dunkel bekannt gewesen zu sein, und so mochten sie leicht darauf kommen, das besagte kloster in der provinz Frankreichs zu suchen, als deren herzog Ogier in dem franz. gedicht galt. Wenn aber, was mir recht wahrscheinlich, unter dem besagten kloster Meaux, unter dem anderen schutzheiligen der hl. Faro und unter dem helden der vorlage Metells der Faronische Othger zu verstehn ist, so ist der sinn des alten gedichts vom schachspiel klar: es erklärte dann, wie der vornehme und hochgestellte Othger dazu kommt, die weltliche herrlichkeit zu verlassen und die stille des klosters aufzusuchen, ebenso wie in den Tegernseeer überlieferungen der traurige vorfall anlass für die grafen wird, sich einem christlichen leben zu ergeben. Bemerkt sei noch, dass sowohl Meaux als Tegernsee Benedictinerklöster waren und somit die möglichkeit literarischer beziehungen beider recht nahe liegt. Mit Bursian eine burgundische herkunft Metells anzunehmen, scheint mir wenig begründet. Es macht vielmehr den eindruck, als wäre das fragliche gedicht schon vor Metell nach Tegernsee gekommen, namentlich wenn man an seine eigenen worte denkt, die er in der 19. ode[3] über seine quellen sagt:

Ex veterum multis extraxi carmina scriptis
Incognitis et cognitis.

Vergleichen wir nun die version Metells und die der Ch. O. inhaltlich, so fallen sogleich bedeutende unterschiede

1) Canisius-Basnage s. 141.
2) a. a. o. s. 331.
3) Canisius s. 83. — Canisius-Basnage s. 146.

in die augen. Wenn wir von der II. branche die einleitung (v. 3103—51) und die schlussrecapitulation (v. 3450—79) abrechnen, so bleiben 298 verse, die sich inhaltlich etwa so gliedern:

a) Bauduinets tod, 3152—81,
b) Ogiers rache, 3182—353,
c) Krieg zwischen Karl und Ogier, 3354—68,
d) Ogiers flucht zu Desier, 3369—449.

Davon entspricht nur der erste teil der darstellung der Quirinalia völlig, der zweite zeigt an stelle der versöhnung die rache, der dritte spinnt diesen faden weiter fort, und der vierte leitet zum Langobardenkrieg über. Es lässt sich vermuten, dass der ganze schluss der episode, vom zweiten teil ab, schon unter einfluss des angeknüpften Langobardenkrieges steht, und dass daher, um diesen übergang zu ermöglichen, der ursprüngliche schluss der schachepisode erhebliche veränderungen erlitten hat. Dieser ursprüngliche schluss aber ist uns nirgends anders erhalten als in dem gedicht Metells und der Passio Quirini.

Für die Chevalerie Ogier ist die verknüpfung mit diesem gedicht sehr folgenreich geworden. Zunächst haben wir daraus die verschiedene motivierung von Ogiers flucht in dem gedicht vom Langobardenkrieg herzuleiten, wie bereits oben[1] näher ausgeführt worden. Ferner stammt daher die confusion in Ogiers attentat auf Karl, welches das gedicht von der belagerung Castelforts erzählt.[2] Schliefslich ist hierauf die scene in der IX. branche zurückzuführen, wo Ogier rache für Bauduinet verlangt und Callot töten will. Vielleicht stehn sogar schon die Enfances Ogier mit der eifersucht Callots auf Ogier unter dem einfluss unsrer episode. Eine eigentümliche umbildung hat dieselbe im franco-italienischen gedicht (mscr. XIII) erfahren, wo sie mit dem gedicht von Ogiers gefangenschaft und kampf mit Brehier verbunden erscheint, worüber cap. VIII zu vergleichen.

1) Vgl. s. 49 ff. 2) Vgl. s. 62 ff.

Um das ergebnis kurz zusammenzufassen, so glaube ich, dass es ein altes gedicht gab, das vielleicht auf den Othger von Meaux ging und die schachgeschichte mit dem schlusse Metells erzählte. Dies gedicht ist irgendwie nach Tegernsee gelangt und hier auf den stifter von Tegernsee übertragen worden. In Frankreich aber wurde es zu dem Ogier des Langobardenkriegs in beziehung gesetzt und mit dem gedicht darüber (und zugleich wohl auch mit dem gedicht von Castelfort) verbunden: auf diese form, welche noch manches altertümliche bewahrte, mag die I. branche anspielen. Nachher hat der redactor der Ch. O. wie das übrige, so auch diesen teil einer überarbeitung unterworfen und ihm die merkwürdige form verliehen, die er jetzt hat.

VII. Capitel.

Enfances Ogier.

Die erste branche der Chevalerie Ogier oder die Enfances Ogier, wie wir sie nach Adenets neubearbeitung nennen dürfen, können in rücksicht auf die beziehungen des helden zu den Sarracenen nicht als historisch gelten: es ist erdichtet, wenn hier Ogier auf seiten Karls gegen Sarracenen in Italien ficht. Aber die ereignisse selbst, welche hier erzählt werden, entbehren nicht der historischen grundlage.[1] Von vorübergehenden früheren piratenzügen abgesehn,[2] hören seit beginn des 9. jahrhunderts die Sarracenen nicht auf, Unter- und Mittel-Italien heimzusuchen, Apulien und Calabrien stück für stück zu erobern und das römische gebiet zu verwüsten. Von zwei seiten gelangten sie dahin, einmal von Spanien und dann von Africa

1) Die folgenden ausführungen beruhen im wesentlichen auf der darstellung von Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. III. B. (1860). Vgl. besonders s. 69 ff., 96 ff., 195 ff., 284 ff.

2) Vgl. Theodor Mayer, Archiv f. öst. Geschichtsqu. 1849. II, s. 289.

aus. Von Spanien her bemächtigten sie sich der Balearen, darnach der insel Sardinien und bedrohten von hier aus Mittelitalien. Von Africa setzten sie 827 nach Sicilien über, eroberten 831 Palermo und blieben bis zur zeit der Normannenherrschaft in ungestörtem besitz der insel. Von hier aus fassten sie festen fufs in Unteritalien, gelangten sie nach Bari und Tarent, von hier aus richteten sie ihre verheerenden plünderungszüge gegen die Campagna und gegen Rom. Der erfolgreichste dieser züge fällt ins jahr 846. Eine flotte fuhr den Tiber hinauf, die stadt Rom selbst glückte es nicht zu nehmen, aber dafür wurden die schätzereichen kirchen St. Peter und St. Paul völlig ausgeplündert. Die seit jahrhunderten dort gestifteten und aufbewahrten kunstwerke und kostbarkeiten wurden die unermessliche beute der Mohamedaner. Ein zum entsatz heranrückendes christliches heer konnte ihnen die beute nicht mehr streitig machen; aber im kampf gegen die elemente, durch einen seesturm, gingen viele der sarracenischen schiffe zu grunde. Dem papst Leo IV. gelang es, gegen einen abermals drohenden angriff 849 eine liga mit den süditalienischen fürsten zusammenzubringen, deren flotte, unterstützt von einem plötzlich ausbrechenden sturme, einen grofsen sieg über die Sarracenen bei Ostia errang. Damit war eine zeitlang ruhe geschaffen, aber nicht lange. Zur zeit papst Johanns VIII. hatte die gegend von Rom widerum schwer unter den Sarracenen zu leiden. Als die gefahr drohender wurde und der papst bei seinen südlichen nachbarn wenig entgegenkommen fand, rüstete er selbst eine flotte aus und trug — im jahre 877 — über die sarracenische flotte am cap Circe einen sieg davon, dessen wirkung freilich nur von vorübergehender dauer war. Die entsetzlichen raubzüge der Mohamedaner dauerten fort. Papst Johann X. war es, welcher eine entscheidende wendung herbeiführte. Mit hilfe des neugekrönten kaisers Berengar brachte er 916 eine grofse liga zu stande, sammelte ein bedeutendes heer aus ganz Italien, und unter seiner und des generals Alberich führung wurde am Garigliano, wo die Sarracenen in starken verschanzungen sich festgesetzt hatten,

ein glänzender und für das sarracenische heer vernichtender sieg erfochten.

Das sind die wichtigsten facta aus den kämpfen zwischen Rom und den Sarracenen. Sie liegen den chansons zu grunde, welche von Sarracenenkämpfen in Italien reden: die grofse plünderung der kirchen 846 mag sich in der Destruction de Rome, der wichtige sieg am Garigliano in der Chanson d'Aspremont und in den Enfances Ogier widerspiegeln. Karl d. Gr. selbst hat freilich niemals in Italien gegen die Sarracenen gekämpft, welche dort zu seiner zeit keine nennenswerte rolle spielten. Aber in diesen kämpfen prägt sich der grofse gegensatz zwischen Rom und Sarracenen, zwischen Christentum und Islam aus, und es ist wohl begreiflich, dass man in einer uncritischen zeit, welche gern die verhältnisse der gegenwart auf frühere zeiten übertrug, dem vorkämpfer der christenheit, dem repräsentanten des christentums, als welcher im epos bei seinen auswärtigen kriegen Karl stets erscheint, welcher zudem selbst in Spanien gegen die Sarracenen gekämpft, die nachher Italien verheerten — dass man ihm unternehmungen andichtete, die seiner eigenen geschichte zwar fremd waren, aber recht wohl zu jener allgemeinen vorstellung passten, welche sich die nachwelt von Karl gebildet hatte. So lässt die dichtung den frommen kaiser eine fahrt nach Jerusalem unternehmen, so weist sie ihm eine rolle in den Sarracenenkämpfen Italiens zu. Die erinnerung daran, dass Karl selbst einmal nach Italien gezogen, um die Langobarden zu bekämpfen, mag dabei mitgewirkt haben, aber jedenfalls nicht als wesentlicher factor. Es ist bezeichnend für die drei gedichte, dass der schauplatz nicht, wie im Langobardenkrieg, in Oberitalien, sondern ebenda zu suchen ist, wo die Sarracenenkämpfe sich abgespielt: in Mittel- und Unteritalien. Bei Rom kämpft Ogier; Aspremont ist in Calabrien, in der gegend von Reggio gedacht. Und dass unter den Sarracenen nicht etwa unter einfluss der kreuzzüge in Sarracenen umgewandelte Langobarden zu verstehen sind, sondern wirklich jene Sarracenen, welche im 9. und 10. jh. dort gehaust haben, geht genügend daraus hervor, dass sich die

dichtung diese Sarracenen immer über meer gekommen dachte: *Aufricains, eil d'Aufrique, gens d'Aufrique, eil de Tolete, li rois de Cordes, qui tint Maiolgre le grant ille de mer,* sind in jenen gedichten häufige ausdrücke; Karaheut landet in Tarent, Brunamont in Bari. Kurz, alle historischen beziehungen deuten auf die sicilischen und süditalischen Sarracenen, nicht auf die Langobarden.

Niemandem, welcher die chansons von den Sarracenenkriegen in Italien liest, werden die auffälligen übereinstimmungen zwischen den Enfances Ogier und zwischen Aspremont entgehn. Die Chanson d'Aspremont ist inhaltlich nichts anderes als ein ‚Enfances Roland'. Jedes der beiden gedichte erzählt parallel dem anderen, wie sein junger held, fast noch knabe, durch eine kühne, unerwartete tat sich den ritterschlag erwirbt. Aspremont erzählt in der einleitung, wie Roland in Laon eingeschlossen wird; in den Enfances Ogier wird Ogier in St. Omer gefangen gehalten. Hier wie dort ist das erscheinen des jungen helden im kampf nur zufällig: Roland macht sich mit gewalt von seinem hüter los, um dem heere nach Italien zu folgen; Ogier wird durch die barone von der drohenden hinrichtung losgebeten und als gefangner mit nach Italien genommen. Dort rettet Roland seinem onkel Karl das leben und den Franken den sieg; hier bewahrt Ogier das fränkische heer vor schimpflicher niederlage gerade in dem moment, als Karl nach verlust seines pferdes in höchster gefahr schwebt. Dort siegt Roland über den starken Eaumont, hier Ogier über den gewaltigen Brunamont. Dort wird erzählt, wie Roland sein scharfes schwert im kampf gewinnt; hier, wie sich Ogier Cortain und Broiefort erkämpft. Kurz, die übereinstimmungen sind der art, dass eine enge beziehung beider gedichte unabweisbar ist: entweder ist das eine das original des andern, oder beide haben eine gemeinsame vorlage gehabt. Für letztere möglichkeit sprechen keine gründe. Es bleibt also nur zu erörtern, welches von beiden gedichten dem andern zum muster gedient hat. Natürlich kann es sich hierbei nicht darum handeln, das alter der gedichte in der gegenwärtigen form festzustellen — in einzel-

heiten mögen die gedichte seit ihrer entstehung manchen wandel durchgemacht haben — sondern nur um die beziehungen der originale.

Ich bin zu dem resultat gekommen, dass Aspremont älter ist und die Enf. O. nur eine nachbildung dieses gedichtes sind. Ich will nicht weitläufig davon reden, dass der allgemeine charakter von Aspremont einen weit altertümlicheren eindruck macht. Auch daran will ich nur erinnern, dass Aspremont schon dadurch ein älteres originalgedicht als das der Enf. O. vermuten lässt, weil Karl hier in seiner wahren, historischen residenz Aachen[1] hof hält, nicht in Paris und nicht in Laon, während in den Enf. O. Paris, die stadt der Capetinger, als hauptstadt erscheint und die hss. nirgends vermuten lassen, dass im original jemals etwas anderes an dessen stelle gestanden. Am bemerkenswertesten scheinen mir jedoch jene punkte, welche sich nur aus einer nachbildung der Chanson d'Aspremont erklären lassen. So sagt Ogier, als er die bedrängnis kaiser Karls gewahrt:

v. 556 *De la bataille va nostre roi mult mal.*

Ogier ist Däne, ist geisel, ist gefangner: wie kommt er dazu, Karl als *nostre roi* zu bezeichnen, wenn der dichter dabei nicht eine person wie die Rolands im auge hatte? Des weiteren fordert Ogier seine gefährten auf, dem könig zu hilfe zu eilen. Wer sind diese *compagnons,* diese *escuiers*? Wie kommt zu solchen ein gefangner, welcher der obhut eines wächters übergeben ist? Auch dies ist nur erklärlich, wenn man an Rolands gefährten Haton, Berengier, Guion und Estout, an die *‚enfans'* denkt, welche unser dichter im sinne hatte. Eben darauf mag sich die kleine episode v. 346 ff. zurückführen, wo Naimes in Ogier einen gesellschafter für seinen an kopfweh leidenden neffen sucht. Wie erklärt es sich ferner, dass Karl, entschlossen, Ogier hinrichten zu lassen, die hinrichtung aufschiebt und Ogier mit nach Italien nimmt, anstatt ihn daheim

1) Chanson d'Aspremont (édit. Guessard et Gautier). Paris 1855. s. 7, 65. 89. s. 16, 63.

in sicherem gewahrsam zu lassen? Nur daher, weil der dichter seinem helden gelegenheit geben musste, ähnliche taten wie Roland zu verrichten.

Und so kommen wir auf einen der wichtigsten punkte der ganzen untersuchung. Es lag dem nachahmer von Aspremont daran, für seinen Ogier ähnliche situationen zu erfinden, wie der neffe Karls sie dort erlebte, vor allen dingen, als grundlage für das weitere, eine entsprechende eingangssituation zu schaffen. Ihn gleichfalls in Laon einsperren, wie es Roland geschehen, das war zu simpel. So machte er seinen helden zu einem wirklichen gefangnen, zu einer dänischen geisel und erzählte nun von diesem, was er aus Aspremont schöpfte und mit seiner eigenen phantasie weiter ausführte. Die geschichte von der geiselschaft und die dänische herkunft Ogiers überhaupt ist nichts als eine erfindung des dichters der Enfances Ogier.

Man hat die erklärung des beinamens ‚Däne' bisher meist in ganz andrer richtung gesucht und eine schwierige frage daraus gemacht, weil man meinte, in der geschichte die aufklärung finden zu müssen. Aber schon die ganze bisherige untersuchung hat gezeigt, dass der nachdruck bei einer solchen untersuchung nicht auf der oder jener äufserlichkeit — und eine solche nur ist der beiname des Dänen — sondern auf der inneren entwicklung des stoffes, des inhalts ruht. Und von diesem gesichtspunkt aus ist es klar geworden, dass der stoff von haus aus mit der dänischen geschichte nichts zu tun hat, wohl aber in engster beziehung zur langobardisch-fränkischen geschichte steht: dass mithin die beziehung auf Dänemark erst später und von aufsen hereingebracht sein kann. Es versagt aber auch die dänische geschichte, welcher ein sohn könig Gottfrieds, namens Ogier, sowie dessen geiselschaft völlig unbekannt sind. Es bleibt also, wenn man nicht zu weit entfernten parallelen wie z. b. P. Paris[1] greifen will, nichts übrig,

1) Er denkt an Adalgarius und Itherius, zwei aquitanische geiseln, welche 760 dem könig Pipin von Waiffarius gestellt wurden. Bibl. de l'Éc. d. Ch. III, 524 f.

als die dänische nationalität des helden als ein erzeugnis der erfindung, der dichtung anzusehn. Diese erklärung wäre schon an und für sich nichts verwunderliches. Denn wenn wirklich ein dichter ganz aus freien stücken Ogier zu einem Dänen gemacht hätte, was wäre es denn anders, als wenn in der dichtung ein Milon von England, ein Richard von der Normandie, ein Naimes von Baiern u. a. m. auftreten? Hier aber können wir noch deutlich verfolgen, wie der dichter darauf kam, mit seinem helden diese dichterische umbildung vorzunehmen. Die ganze geiselgeschichte ist nur in nachahmung von Aspremont erfunden, und widerum lediglich auf der geiselgeschichte beruht Ogiers dänische herkunft. Denn tatsächlich findet sich — abgesehen von einigen allgemeinen anspielungen auf dänische äxte, dänische kleidung und dänischen käse — in der ganzen Ch. O. nichts, was Ogier in beziehung zu Dänemark setzt, als die geiselschaft. Der dichter, in dem bestreben, Ogier zu einem gleich zufälligen retter in der not wie Roland zu machen, dichtete ihm eine geiselschaft an, und wenn er hierfür nach einer historischen anknüpfung suchte, lagen ihm die Dänen wahrlich nahe genug, welche ein jahrhundert mit Frankreich in beständigem kampf gelegen und schon mit Karl selbst mehrfach feindliche berührungen gehabt hatten. Dass unter könig Geoffroy von Dänemark[1] der historische Gøttrik zu verstehn ist, unterliegt selbstverständlich keinem zweifel.

Man wird gegen diese erklärung vielleicht noch einwenden, dass ja Ogier überall, wo er im afr. epos auftritt, als Däne gedacht ist, und dass daher die vorstellung von seiner dänischen herkunft mindestens ein hohes alter beanspruchen müsste. Aber ursprünglich ist ja diese vorstellung — wie die geschichte

1) Es kommt für uns wenig in betracht, dass als Ogiers vater im Renaut von Montauban einmal Joiffroi von Avignon genannt wird. Wenn es mit der echtheit der stelle auch seine richtigkeit hätte, so würde das doch nichts beweisen als was wir schon lange wissen: dass nämlich Ogier in der dichtung nicht von anfang an als Däne gilt. Vermutlich aber ist die stelle nur verderbt, worüber man Barrois, Eléments carlovingiens s. 253 f. vergleiche.

deutlich zeigt — keinesfalls, und die zeit, in welcher sie erzeugt wurde, liegt vielleicht gar nicht so weit zurück. Der Mönch von St. Gallen hat uns gezeigt, dass dieser beiname nicht in die früheste zeit der sage und dichtung zurückgeht. In dem gedicht, welches Metellus kannte, war Ogier kein Däne, erst die darstellung der II. branche hat ihn dazu gemacht. Auch am Faronischen Othger können wir den wandel vom alten zum neuen noch beobachten. Die Conversio kennt ihn nur als fränkischen grofsen, sie zeigt weder mit der dänischen herkunft noch mit anderen zügen der chansons von Ogier bekanntschaft. Eine erweiterte und modificierte Conversio aber, welche uns Alexander Neckam überliefert und die nachher noch gegenstand der untersuchung sein wird, beginnt mit den worten: *Mortuo igitur invictissimo triumphatore Karolo Magno placuit Ogero Daco, militi acerrimo et strenuissimo, gloriosi principis praedicti primipilo, transire ad frugem melioris et tutioris vitae,* worauf sein eintritt ins kloster Meaux berichtet wird. Auch die untersuchung der gedichte vom Langobardenkrieg und von Castelfort hat gezeigt, dass die dänische beziehung erst nachträglich aufgetragen ist. Überall also sehen wir noch spuren des alten, und wir dürfen den schluss machen, dass das dänische motiv überhaupt erst verhältnismäfsig jungen datums ist.

Wenn nun die ch. d. g. sich alle auf die neuere version von der herkunft Ogiers beziehen, so ist das bei der popularität, deren sich die Enf. O. vor den anderen Ogiergedichten erfreut haben, nicht zu verwundern. Weder das gedicht vom Langobardenkrieg noch das von Castelfort — die doch beide als die ältesten gedichte des sagenkreises anzusehn sind — haben im italienischen oder altnordischen eine bearbeitung erfahren, wohl aber, neben dem gedicht vom kampf mit Brehier, die Enf. O. Auch spätere französische bearbeitungen zeugen von der grossen beliebtheit des gedichts: Adenet hat es neu bearbeitet, und wo wir in den werken der compilatoren Ogier antreffen, sind es vorwiegend die Enf. O. und meist nur diese, welche benutzt sind; so bei David Aubert, so kennt Mousket nur die Enfances,

und Girard d'Amiens, der noch anderes weifs, teilt am ausführlichsten doch die Enf. mit.

Auch in der blütezeit des volksepos müssen die Enf. O. äusserst beliebt, beliebter als die übrigen gedichte des cyclus gewesen sein. Es ist bemerkenswert, dass die vorstellung, welche die ch. d. g. von Ogier geben, nahezu überall auf die Enf. zurückzuführen ist: überall spielt Ogier die rolle eines treuen vasallen, eines paladins des kaisers. In der ältesten überlieferung aber, in der geschichte und in den ältesten gedichten, ist Ogier rebell gegen den kaiser, und erst die Enf. sind es, welche ihn zu Karls paladin machen. Diese gemeinsamkeit der auffassung, welche in den chansons de geste und den Enf. übereinstimmend gegenüber den ältesten gedichten von Ogier herrscht, macht es zur gewissheit, dass Ogier seine beliebtheit und seine rolle in den fremden epen vorwiegend den Enfances zu danken hat. Zugleich mit der einen neuerung aber — Ogier als Karls paladin — hat der dichter der Enf. auch die andere — Ogier als Däne — aufgebracht, und es erklärt sich leicht, dass Ogier in den afr. epen uns überall als Däne begegnet.

Schon im Rolandslied und in der Karlsreise tritt er als getreuer Karls und als Däne auf, in letzterem gedicht zählt er sogar zu den zwölf pers. Wir dürfen also schliefsen, dass das originalgedicht der Enf. älter als die gegenwärtigen fassungen des Rolandsliedes und der Karlsreise ist und darum noch in das 11. jahrhundert gesetzt werden darf.

Dies original ist uns nicht überliefert. Die gegenwärtige I. branche der Ch. O. ist zweifellos nur eine überarbeitung. Freilich liegen die widersprüche nicht so auf der hand wie bei den vorher besprochenen gedichten. Aber einzelne teile des gedichts, machen doch — inhaltlich betrachtet — einen ziemlich modernen eindruck, und wir dürfen vermuten, dass das alte gedicht nicht nur kürzer, sondern vor allen dingen von einfacherem inhalte war, mehr in der art der Chanson d'Aspremont, welche bei aller breite der darstellung sich doch auf wenige hauptfacta concentriert.

Soviel ist deutlich, dass das auffälligste und complicierteste an dem ganzen hergang die verwicklung ist, wie der christliche kämpfer Ogier dazu kommt, für den Sarracenen Karaheut die waffen gegen den Sarracenen Brunamont zu ergreifen. Auch Rajna findet die motivierung dieses kampfes befremdlich und unursprünglich, wenngleich er von dem fr.-it. gedicht aus zu ganz anderen schlussfolgerungen über das original gelangt. Mir scheint überhaupt die ganze entwicklung der handlung von der ankunft Karaheuts an bis zum wirklichen beginn des zweikampfs zwischen Ogier und Brunamont wenig mit dem übrigen inhalt zu harmonieren. Gerade in diesem stück spielt Carlot eine bedeutende rolle, und zwar meist als gegner des Dänen: eine rolle, die, wie wir gesehn, in den übrigen gedichten meist jüngeren ursprungs war. Carlot unternimmt den grofsen handstreich gegen die neu angekommnen Sarracenen, er setzt es durch, dass er ebenso wie Ogier seinen zweikampf bekommt, kämpft hier gegen Sadone und wird dann nochmals in dem episodischen kampf erwähnt, welcher auf Karaheuts gefangennahme folgt. Nachher ist aber von ihm ebensowenig die rede wie vorher.

Schon dass er nachträglich erst eingeführt wird, ist auffällig: er kommt erst nach der ersten schlacht beim heere an. Das pendant zu ihm aber bildet Karaheut: kaum ist, v. 966 ff, Carlot angekommen, so erscheint auf der anderen seite Karaheut, v. 1049 ff. Diese figur, welche an edelmut die Christen überbietet, macht einen sehr zweifelhaften eindruck. Als Ogier verräterischer weise gefangen worden ist, begiebt er sich freiwillig in die gefangenschaft der Christen; als es zum kampfe geht, rüstet er selbst Ogier aus und giebt ihm sein eigenes schwert Cortain, das Ogier nachher in der zerstreuung behält; noch wunderbarer ist, dass Karaheut nicht selbst gegen Brunamont um seine Gloriande kämpft.

Bis vers 749 ist alles glatt: Ogier hat den Franken den sieg verschafft, dafür schlägt ihn Karl zum ritter und umgürtet ihn selbst mit dem schwert. Der kampf ist also schon vorbei, als plötzlich der Sarracene Sadone, von dem im vorausgehenden

kampfe noch gar nicht die rede war, herangesprengt kommt und Ogier im namen Karaheuts eine herausforderung zum zweikampf überbringt: die fuge zwischen altem und neuen, meine ich, lässt sich schon hier noch wohl erkennen.[1] Hierauf wird erzählt, wie Danemont in Rom seinem vater bericht erstattet und dieser sich damit tröstet, dass ja Karaheut kommen und die Franken besiegen werde. Als Karaheut kommt, verspricht er ihm seine tochter und Frankreich zum lohne. Nachdem Ogier und Karaheut beiderseits in gefangenschaft sich befinden, findet abermals ein — übrigens unbedeutender — kampf statt. Darauf erstattet Danemont widerum bericht in Rom, Corsuble ist anfangs traurig, wird aber durch die meldung von der ankunft Brunamonts wider aufgeheitert. Als dieser kommt, verspricht er ihm seine tochter und Frankreich zum lohne. Diese übereinstimmung zwischen den beiden situationen ist nicht nur inhaltlich, sondern auch formell, und ich setze hier die beiden erzählungen nebeneinander:

v. 825 *Ogiers et Kalles s'en retornent a tant*
826 *Et Danemons vint a Rome pognant*
Ens en la place a un peron descent;
Quatorze roi li sunt venu devant,
Si l'en apele ses peres l'amirant.

v. 2294 *Francois repairent baut e lié e joiant;*
A l'ost revienent grant joie demenant,
2296 *Et Danemons vint a Rome fuiant;*
Ens en la place sor un peron desciant,
Quartorze roi li sont venu devant:
„Fix" dist Corsubles „con est vos convenant?"

Die ankunft Brunamonts lässt sich also inhaltlich und formell ohne schwierigkeit an die erste schlacht anschliefsen, und es ist wohl hier ebensowenig wie bei der oben besprochnen Dijonepisode[2] bedeutungslos, dass die spätere laisse auf denselben vocal weiter assoniert wie die frühere vor den Karaheutepisoden: der überarbeiter hat hier seine vorlage unterbrochen, eine umfangreiche partie eigner erfindung eingeschaltet und dann wider mit der vorlage da fortgefahren, wo er aufgehört hatte.

---

1) Es sei bemerkt, dass erst in dieser jüngeren episode sich die beziehung auf Rolandslied und Baligant findet:

v. 788 *C'est Kareeus fix le roi Gloriant,*
Frere Marsille et eosin Baligant.

2) Vgl. s. 52 f.

Die formelle übereinstimmung beschränkt sich nicht auf diese eine stelle. Man vergleiche die anmeldung Karaheuts und Brunamonts:

v. 791 *Cil nous amainne si mervillose gent*
D'Ynde la fiere dessi en Orient;
Des Algorie dusque le val Tristan
N'i a remés Sarrasin ne Persant,
Turc ne païen ne nul Popelicant,
Ne Beduins n'Achopart ne Irant.

v. 2309 *Car chi te vient un tel arierc-bans*
D'Ynde la fiere dessi en Oriant;
Des Algorie dessi en val Tristan
N'a il remés Sarrasin ne Persant,
Turc ne païen, roi ne Popelicant.

Dem Karaheut wie dem Brunamont verspricht Corsuble denselben lohn für den sieg:

S. 1063 *Or vos doins France, je vos en fai l'otroi,*
Avoc ma fille qui le cors a cortois.

v. 2486 *Or vos doins France, se prendre le volés,*
Avoec ma fille qui le viaire a cler.

Aus diesen übereinstimmungen kann man nur schliefsen, dass das eine in form und inhalt nur die copie des andern sein kann, und wenn man die wahl hat zwischen dem modernen Karaheut und zwischen Brunamont, welcher, frei von allem verfeinerten, modernen wesen, den typischen Sarracenenhelden der alten gedichte darstellt, so wird man sich ohne schwanken für die originalität des letzteren entscheiden. Dazu kommen die bedenken, welche schon oben gegen die Carlot- und Karaheutscenen geltend gemacht worden sind: alles dies ist späteres machwerk. Wir haben dann für das originalgedicht den einfachen hergang zu constatieren, dass zuerst eine grofse allgemeine schlacht stattfindet und nachher das ende des krieges durch den zweikampf Ogiers mit Brunamont entschieden wird.

Diese auffassung erklärt uns auch mancherlei andere widersprüche, welche im weiteren verlauf zu tage treten, so namentlich in der figur der Gloriande. Diese dame trägt im gegenwärtigen gedicht ein sehr zweideutiges benehmen zur schau: erst wird sie mit Karaheut verlobt und ist mit ihm wohl zufrieden; als dieser sich in feindeshand begeben, nimmt sie Ogier mit auf ihr zimmer, spielt schach mit ihm und erklärt den Franken hoch vom turme herab, dass sie in Ogier verliebt sei; gleichwohl soll dieser Karaheuts anrechte auf sie gegen Brunamont verteidigen, und ehe der kampf beginnt,

erklärt sie dem Brunamont, sie wolle ihn gern heiraten, wenn er zurückkomme, er solle Ogier ja nicht entwischen lassen! Diesen liebereichen charakter verdankt aber Gloriande nur dem überarbeiter. Im alten gedicht war weder von Karaheuts person noch von Ogiers gefangenschaft die rede: sie war hier die verlobte Brunamonts, dem sie als preis des sieges in aussicht gestellt wurde. Der überarbeiter erfand nach Brunamonts vorbild die figur Karaheut, gab diesem, der ja gleichfalls als retter des sultans und der Sarracenen auftrat, aussicht auf denselben siegeslohn und schuf so die nebenbuhlerschaft zwischen Karaheut und Brunamont; um aber zu dem zweikampf zwischen letzterem und Ogier überzuleiten, erfand er den verwickelten hergang, durch welchen Ogier und Karaheut beiderseits gefangene werden, und machte so Ogier zum beschützer der Gloriande. Daher denn diese bald Karaheut, bald Ogier liebt. Dazu kommt nun am schluss die liebe zu Brunamont, welche schon im alten gedicht vorhanden war und die der überarbeiter unangetastet gelassen hat. Dass dem wirklich so ist, beweist die laisse v. 2763 ff., wo Gloriande mit Brunamont vor dem kampfe redet:

v. 2766 *„Sire“ distele „ben resanlles prodome.*
Gardés le Frane qu'il ne vus escap unques.“
„Bele“ dist-il „et nus ben l'otroiomes.
A vos iert France, car nos le conquerromes.
Mort u vencu Ogier vos renderomes.“
„Sire“ dist-ele „grans honors vos abonde!
Au repairer vos en irai encontre;
Si vous prendrai, car mes peres m'idone.“

Dies gespräch wäre unverständlich und unmöglich, wenn die vorausgegangenen episoden mit Karaheut und Ogier originell wären.

Auch in andrer weise hat die neue erfindung des nachdichters resp. interpolators die alte darstellung gestört. So wie dieser die handlung gewendet hat, dreht sich der letzte zweikampf um Gloriande: ob sie fernerhin dem Karaheut oder dem Brunamont gehören soll. Im alten gedicht aber hatte Gloriande

nur einen verlobten, Brunamont, und kann nicht gegenstand des streites gewesen sein. Vielmehr handelte es sich hier um die entscheidung des krieges, und auch hierfür finden wir wider den beweis im gedichte selbst, wenn Ogier seinerseits die kampfbedingungen für den fall des unterliegens festsetzt:

v. 2585 *Si m'aït Deus, si nos i conbatrons.*
Se me pues vaincre, jurer ferai Kallon,
Hoel de Nantes et le rice Namon,
De dolce France les chevaliers barons,
Que de Mongieu repasseront les mons
Et cest païs tot quite vos lairons;
Ja de Romangne plain pié ne clameront.

Mit dieser alten vorstellung mischt sich dann die neue von dem streit um Gloriande. Auch auf den schluss ist die neuerung nicht ohne einfluss geblieben: was hier von Karaheut erzählt wird, gehört sicher dem interpolator. Schliesslich muss man diesem auch die merkwürdige erfindung zuschreiben, wie Ogier zu dem schwert Cortain kommt: dass er es von einem Sarracenen geschenkt resp. geliehen bekommt, kann nicht ursprünglich sein. Es muss im kampfe errungen worden sein, wie Rolands Durandal, und wie in unserem gedicht selbst das ross Broiefort. Und auch hier scheint die dichtung noch auf das alte zu deuten, wenn sie den helden zugleich mit des feindes ross Broiefort auch dessen schwert erbeuten lässt:

v. 3000 *Ogiers le voit, unques si liés ne fu;*
Il prist l'espee dont a or fu li puns
Et le cheval que il conroitoit plus,
Que nule riens qui or soit ne ainc fu.

Es würde zu weit führen, auf alle einzelheiten einzugehn, ich denke, das bereits vorgebrachte wird genügen, um die hier gegebene darstellung von dem inhalt des originalgedichts wenigstens wahrscheinlich zu machen. Wenn wir von einzelnem absehn, haben dem alten gedicht jedenfalls die ca. 1470 verse, welche die Carlot- und Karaheutscenen behandeln, gemangelt: das alte gedicht war also etwa um die hälfte kleiner als die jetzige I. branche.

Nach diesen ausführlichen erörterungen kann ich mich über die fremden bearbeitungen der Enfances kürzer fassen: das ist das II. (in der jüngeren redaction III.) buch der Karlamagnússaga und die franco-italienische bearbeitung in der hs. XIII der Venediger Marcusbibliothek. Keine der beiden versionen giebt das original, beide stehen der I. branche ziemlich nahe. In dem fr.-it. gedicht hat Pio Rajna das original wiederzufinden geglaubt.[1] Nach ihm fehlte dem original der zweikampf Ogiers mit Brunamont, die figur des Brunamont überhaupt wie die der Gloriande, der ganze schluss des franz. gedichts ist ihm unursprünglich. Vielmehr wurde nach Rajnas annahme im original wie im mscr. XIII Ogier nach der gefangennahme wieder freigelassen, weil Karoer — so heifst hier Karaheut — dem Corsuble drohte, sich im weigerungsfalle taufen zu lassen; darauf erhielt auch Karoer die freiheit wider und fiel im schlusskampfe von Ogiers hand. In vielen einzelheiten betrachtet Rajna das fr.-it. gedicht für altertümlicher, das franz. für jünger.

Rajna hat zum teil an denselben punkten wie ich anstoss genommen, so an der merkwürdigen motivierung des zweikampfes zwischen Br. und O. und an der persönlichkeit der Gloriande, ist aber mit zugrundelegung des italienischen gedichts, wie man sieht, zu ganz anderen anschauungen über den inhalt des originals gelangt. Nach meinen obigen ausführungen muss ich aus positiven gründen Rajnas resultate ablehnen. Aber auch gegen diese selbst lässt sich manches einwenden, von dem ich nur das wichtigste hervorheben will.

Schon allgemeine erwägungen sprechen sehr gegen die authenticität der Venediger version. Vor allen dingen geht dieselbe, wie auch Rajna selbst annimmt, nicht direct auf einen geschriebenen französischen text, sondern auf ein mündlich

1) Pio Rajna, Uggeri il Danese nella letteratura romanzesca degl' Italiani. I. Romania II, 153—169. — Das fr.-it. gedicht ist noch nicht gedruckt. Man vgl. die inhaltsangaben von Adalbert Keller (Rouwart s. 68—70), Guessard (Bibl. Éc. Ch. XVIII, 405 f.), Gautier (Ép. fr. ²III, 55) und namentlich von Pio Rajna a. a. O.

überliefertes gedicht zurück: durch diese art der überlieferung wird es sehr erschwert, im einzelnen fall ein bestimmtes urteil abzugeben und ein motiv, eine episode, eine eigentümliche ausführung mit sicherheit dem original zuzuschreiben und namentlich — was viel häufiger der fall — diese oder jene partie dem originale abzusprechen, weil sie sich in dem italienischen gedicht nicht findet. Ferner muss es doch bedenklich stimmen, dass keine der abweichungen, welche der italienische Uggeri gegen die franz. Ch. O. bietet, durch die version der Karlamagnússaga gestützt wird, der doch Rajna ihren selbständigen wert neben dem franz. gedicht einräumt.

Von einzelheiten bemerke ich kurz folgendes: Dass der kaiser die nachricht von dem einfall der Sarracenen durch einen engel erhält, kann der italienische autor leicht aus anderen epischen quellen, wie z. b. aus Turpin geschöpft haben. Die scene, wo Karl seinen eigenen sohn Callot wegen seiner flucht zum tode verurteilt, Karaheut ihn aber auf Naimes' antrieb losbittet, ist vermutlich eigene erfindung des Italieners; des enthusiastischen beifalls, den ihr Rajna zollt, scheint sie mir wenig würdig. Was über die ursprünglichkeiten in der Ch. O. gesagt wird, trifft zum teil mit den obigen ausführungen zusammen. Jedoch finde ich die flucht der Heiden im franz. gedicht kaum schlechter motiviert als im Uggeri: auch im letztern ist das Sarracenenheer noch unversehrt, der sultan Ysoré lebt noch und ist noch im besitz der stadt; nur Karoel und Sadonio sind gefallen, wie in der Ch. O. Brunamont. Hingegen finde ich im italienischen gedicht selbst weit weniger ursprüngliches als Rajna. Viele und umfangreiche stücke fehlen hier, welche man nicht ohne weiteres der franz. vorlage absprechen dürfte. Wenn Rajna ein besonderes gewicht darauf legt, dass gerade der schluss, in dem Gloriande eine so hervorragende rolle spielt, in der Ch. O. so bedeutend abweicht, so muss doch bemerkt werden, dass die fr.-it. version auch im ersten teil beträchtliche deficits gegenüber der Ch. O. zeigt: so fehlt völlig die einleitung, welche die anwesenheit des Dänen am fränkischen hof motiviert und ohne zweifel schon dem ältesten

gedicht eigen war; so fehlt nicht nur Brunamont am schluss, sondern auch vorn Danemont, der doch als des sultans sohn und als oberbefehlshaber der Sarracenen in der ersten schlacht eine hervorragende rolle spielt. Zu diesen deficits gesellen sich zahlreiche abweichungen in den einander entsprechenden partien. Für einige derselben giebt Rajna selbst zu, dass sie auf neuerungen beruhn, so was Aloris anwesenheit beim heere, Callots ankunft, das zweite paar beim doppelzweikampf anlangt. Unter diese fälle gehört aber gewiss auch die eigentümliche erzählung, wie Karoer und Uggeri ihrer gefangenschaft ledig werden: Karoer lässt Ysoré sagen, er wolle sich taufen lassen, wenn Uggeri nicht freigelassen würde; darauf wird Uggeri von den Sarracenen und Karoer von den Franken in freiheit gesetzt. Aber die gefangenschaft beider ist zwecklos ohne den darauf folgenden kampf Ogiers für Karaheut und Gloriande gegen Brunamont und steht so völlig in der luft. Schliesslich ist es dem toleranten geiste der dichtung und der characteristik der persönlichkeiten zuwider, wenn Karoer durch Uggeris hand fällt. Der vergleich mit Roland und Eaumont in Aspremont trifft nicht zu, weil Eaumont sich seinen gegner nicht im mindesten durch eine solche tat des opferwilligen edelmuts verpflichtet hat, wie Karoer den Ogier. Der fr.-it. bearbeiter hat sich überall an den kern der sache, an die person Ogiers und an die hauptfacta gehalten, auf kosten Danemonts hat er Karoer und Sadonio in der ersten schlacht in den vordergrund gestellt und ebenso am schluss das schicksal Brunamonts auf sie übertragen.

Bezüglich der altnordischen version[1] ist man einig, dass die abweichungen derselben von Ch. O. der franz. vorlage zuzuschreiben sind. Aber über das verhältnis dieser vorlage zur Ch. O. sind die ansichten geteilt.[2] Jedenfalls stehn sich die

---

1) Karlamagnús Saga ok kappa hans. Udgivet af C. R. Unger. Christiania 1860. s. 76—125.

2) Vgl. Unger a. a. O. s. XV f. — G. Paris, Bibl. Éc. Ch. XXV s. 111. — Storm, Sagnkredsene om Karl den Store. s. 50 ff. — Rajna, Rom. II, 163.

altn. und die franz. version sehr nahe. Vielfach entsprechen die capitel der KS direct den franz. laissen,[1] so KS cap. V = Ch. O. ls. 6 (v. 262 ff.), VI = 7 (v. 284 ff.), XXII = 52 (v. 1757 ff.), XXIII = 53 (v. 1800 ff.), XXVII = 57 (v. 1948 ff.) u. s. f.; meist aber umfassen sie mehrere laissen oder stücke von mehreren solchen, vgl. noch cap. IV = 4 (v. 194 ff.) + 5 (v. 202 ff.), VII = 8 (v. 319 ff.) + 9 (330 ff.), XXXVI = 67 (2294 ff.) + 68 (2321 ff.) + 69 (2373 ff.). Wo die franz. laissen auf verschiedene capitel verteilt sind, geschieht es in der regel mit rücksicht auf den verschiedenartigen inhalt: so gehört von ls. 16 (v. 537 ff.) die erste hälfte (537—45) mit Aloris flucht zu cap. X, welches die schlacht beschreibt, die zweite (546—70) bildet mit der ersten hälfte der nächsten laisse (571—604) das XI. cap. und erzählt Ogiers erstes auftreten und eingreifen, während die zweite hälfte dieser laisse (605—12) wider zum XII. capitel gezogen ist, wo von Karl die rede ist. Ein anderes beispiel: den 3 capiteln XXIV, XXV, XXVI entsprechen 3 tiraden, no. 54 (1837 ff.), 55 (1863 ff.), 56 (1901 ff.); die tiraden sind aber auf die capitel so verteilt, dass cap. XXIV tir. 54 und den grössten teil von 55, den kampf zwischen Ogier und Karaheut enthält, cap. XXV den schluss von tir. 55 und die erste hälfte von tir. 56, nämlich den kampf zwischen Carlot und Sadone, cap. XXVI den schluss von tir. 56, die fortsetzung des kampfes zwischen dem ersten paar und das hervorbrechen Danemons. Zuweilen sind nur grammatische dittologieen die ursache für trennung der laisse, wie z. b. gleich hier in ls. 55 die letzten 4 verse nur das in der nächsten laisse zunächst folgende ankündigen: d. h. die dittologieen geringeren umfangs werden in der KS ignoriert.

Schon diese äusseren entsprechungen lassen auf ein ähnlich enges inhaltliches verhältnis der beiden versionen schliessen. Die abweichungen bestehen in vereinzelten zusätzen, wenigen

1) Um irrungen zu vermeiden, zähle ich hierbei die laissen nach den teilungen der ausgabe, resp. der hss., auch wo mehrere laissen mit demselben assonanzvocal, wie v. 330 ff., 384 ff., 397 ff. auf einander folgen.

missverständnissen und zahlreichen auslassungen. Zuweilen hat die KS, resp. die vorlage, widersprüche, die wir in Ch. O. finden, zu glätten versucht. So ist der widerspruch in dem kampfobject zwischen Ogier und Brunamont zu gunsten der jüngeren darstellung beseitigt, indem Oddgeir sagt: *Jafnmæli skal med okkr vera, segir hann. Nú ef þú hefir hærra hlut í okkru viðrskipti, þá skaltu hafa meyna, ok skal Karvel enga rán eiga eða tilkall síðan til hennar* (cap. 40, wozu man ls. 2581 ff. vgl.). Ähnlich hat sich der bearbeiter Gloriandes benehmen gegen Brunamont zurechtgelegt, um es mit dem vorhergehenden in einklang zu bringen, er lässt sie gegen Brunamont heucheln und hinter dessen rücken die wahrheit sagen.

2766 „*Sire,*“ *dist ele* „*ben resanllés prodome. Gardés le Franc qu'il ne vus escap unques.*“

68 „*Bele,*“ *dist il* „*et nus ben l'otroiomes. A vos iert France, car nos le conquerromes. Mort u veneu Ogier vos renderomes.*“

71 „*Sire*“ *dist ele* „*grans honors vos abonde! Au repairer vos en irai encontre; Si vous prendrai, car mes peres m'i donc.*“

74 *A ces paroles, rois Brumamons s'entorne, Dessi au Toivre ne s'aresta il unques.*

c. 44 „*Burnament,*“ *segir hon, mikill skörungr ertu, kosta nú ok gefst vel ok lát þat spyrjast ok eir þú Oddgeiri enum danska.*“

þá svarar Burnament: „At vísu konungs dóttir, segi ek þér þat, at ek skal eigi drepa hann, en fyrir barn ydra þá skal ek færa þér hann kvikan.

Konungs dóttir svarar: „Vel mælir þú nú, Burnament,“ segir hon „þá skal vera samgangr okkarr, er þat er sýst.

Síðan reið hann í brott til hólmstefnu.

þá hét Gloriant á guð sinn, ok bað þess at hann skyldi aldri aptr koma.

In diesen fällen liegt die neuerung zweifellos auf seiten der KS. Fraglicher sind einige andere fälle von grösserer bedeutung. Im eingang fehlt die liebesscene mit des burggrafen tochter und somit die erzeugung Bauduinets. Ich stimme denen bei, welche das fehlen der episode aus einer absichtlichen auslassung erklären. Dass die KS von Bauduinet wusste, zeigt der zusatz der hs. A in cap. 1: *Oddgeir átti son er Baldvini hét* etc., aber der altn. übersetzer strich die episode, weil er von Bauduinet nichts weiter wusste und das lied von Bauduinets tod, auf welchen sie anspielte, nicht kannte. Die weitaus bedeutendste abweichung aber findet sich am schluss (cap. 46—54), wo die Christen im bunde mit Karvel gegen einen neuen feind, den könig Feridan von Cordes, kämpfen,

welcher Gloriants vater erschlagen hat. Auch diese, übrigens sehr ausgedehnte episode halte ich mit G. Paris für moderner. Gleichwohl bin ich nicht der meinung, dass die vorlage der KS direct auf die I. branche der Ch. O. zurückzuführen ist. An einer stelle hat z. b. die KS altes bewahrt. So ist es in Ch. O. ein offenbarer widerspruch, wenn Karl nach dem Alpenübergang Ogier das leben schenkt, ihn nachher aber wider hinrichten lassen will:

v. 292 *Ogier, dist Kalles, Dex a orré par mi;*
Or vos doins trices, a seür es de mi,
Que n'i serés ne pendus ne ocis.
— — — — — — — —
352 *Names, dist Kalles, il m'est forostagier,*
Se Dex en France me laist ja repairer,
Je lo ferai occhire et detrencher.

Das ganze wird nur verständlich durch einen zusatz bei der ersten stelle, der uns nur in der KS überliefert ist (cap. 6): *en þó skaltu í gridum vera, til þess er ek kem heim til Parísar.*

Vor allen dingen aber spricht für eine andere vorlage derselbe grund, wie bei der franco-italienischen version: nichts weist darauf hin, dass die fremden bearbeiter ein epos in der art der Ch. O. gekannt hätten.[1] Die erste branche der Ch. O. selbst muss auf ein selbständiges gedicht über die Enfances zurückgehn. Wir kommen also zu der annahme, dass das fr.-it. gedicht, die I. branche der Ch. O. und die vorlage der KS unabhängig von einander aus derselben vorlage geflossen sind.

Die resultate des capitels will ich im folgenden kurz zusammenfassen.

Das gedicht über die Enfances Ogier ist eine nachbildung der alten Chanson d'Aspremont, hat somit wie diese zur historischen grundlage die Sarracenenkämpfe des 9. und 10. jahrh. in Italien, an dem helden selbst aber ist nicht mehr das geringste historisch. Der dichter der Enfances hat Ogier zum Dänen

1) Vgl. oben s. 39 f.

gemacht, welcher in dieser neuen form ausserordentlichen beifall gefunden hat. Im 12. jahrhundert wurde das alte gedicht überarbeitet, neue personen und mit ihnen die ganze mittlere partie des gedichts neu hinzugefügt. Auf diese neubearbeitung gehn alle erhaltenen älteren versionen, nämlich die I. branche der Ch. O., das franco-italische gedicht und die vorlage der Karlamagnússaga zurück.

VIII. Capitel.

Der Sachsenkrieg.

Was den letzten fünf branchen der Chev. O. zu grunde liegt, ist wohl als die jüngste der dichtungen zu betrachten, aus welchen die Ch. O. zusammengesetzt ist: dieser teil schildert uns Ogier ganz im stile der Enfances als Sarracenenbesieger zum heile Karls und Frankreichs. Ferner aber findet sich hier wenig originelles, weder anknüpfung an den geschichtlichen Autcharius, noch viel eigene erfindung des dichters: die herbeischaffung des streitrosses, der zweikampf mit dem riesenhaften Brehier, die befreiuung der königstochter aus England, alles das sind motive, die auch anderwärts häufig widerkehren. Diese verhältnisse machen die ganze untersuchung dieses teiles schwierig. Denn da der inhalt zum nicht geringen teile anderen erzählungen nachgebildet erscheint, um nicht zu sagen zusammengeraubt ist, so kann man nur schwer unterscheiden, was denn nun den eigentlichen kern ausmacht, was unter die späteren zutaten gehört, oder ob nicht von haus aus schon das gedicht ein conglomerat verschiedener bestandteile ist.

Ich glaube auch hier, dass wir in der fassung der Ch. O. nicht das original haben, und ferner, dass die scandinavischen und italienischen bearbeitungen nicht auf die Ch. O. zurückgehn. Das erstere wird uns durch widersprüche im gedicht selbst bestätigt, welche auf die tätigkeit verschiedener dichter schliessen lassen; das letztere dadurch, dass die fremden bear-

beitungen von der Ch. O. bedeutend abweichen, in gewissen hauptpunkten aber unter einander übereinstimmen. Im einzelnen freilich unterscheiden sich die fremden bearbeitungen unter einander und von der Ch. O. der art, dass die gemeinsame quelle sich nur ungefähr reconstruieren lässt.

Das buch der Karlamagnússaga, welches die hierher gehörenden taten Ogiers beschrieb, ist uns leider verloren, und wir müssen uns mit der kurzen erzählung begnügen, welche die dänische Karl Magnus Krønike in ihrem VIII. buche giebt.[1] Das Italienische bietet uns drei texte: den franco-italienischen des mscr. XIII, das auch schon die Enfances enthält, und zwei toscanische, ein gedicht in 3500 gereimten Ottaverimen und eine in die geschichte Rinaldos eingefügte prosaversion, welche der ottaverimendichtung sehr nahe steht.[2] Von diesen drei texten ist, soweit mich Rajnas inhaltsangaben urteilen lassen, der franco-italische nicht nur der zeitlich älteste, sondern auch an inhalt altertümlichste. Einiges, namentlich die übereinstimmende einleitung von Uggeris botschaft nach Verona, weist auf eine gemeinsame vorlage, wenn nicht der text des mscr. XIII selbst vorlage für die toskanischen war. Wo aber die toskanischen bearbeitungen von der franco-italischen abweichen, entfernen sie sich zugleich von den übrigen alten bearbeitungen. Sie führen den typus der intriganten, Gano und die Mainzer ein: Gano verleitet Carlot, Baldovino zu töten, Gano rät dem kaiser, Uggeri im gefängnis verhungern zu lassen. Hier erst treten zauberhafte wesen auf, wie die Fee, welche von Uggeri gerettet wird und ihm nachher gegen Braiier beisteht, oder der schreidämon, vermittelst dessen derselbe alle gegner niederwirft. Baldovinos tod wird zwar erzählt, aber nicht die dazu gehörige schachepisode: Baldovino fällt im turnier. Neue per-

1) Herausgegeben von C. J. Brandt, Romantisk Digtning fra Middelalderen. III. Kjobenhavn 1877 (s. 176—80). — In Cristiern Pedersens bearbeitung hg. in Pedersens Danske Skrifter, b. V (s. 120—23).

2) Über die italienischen bearbeitungen hat ausführlich gehandelt Rajna, Romania III, 31—77. — Inhalt des fr.-it. gedichts siehe auch bei Ad. Keller (Romvart s. 71—73) u. Guessard (Bibl. Éc. Ch. XVIII, 406—8).

sonen, entlehnte und erfundene, wie Marsilio und Lucano, werden hinzugefügt. Die motive werden bis zum übermafs übertrieben: so werden hier ausser Naimes alle fränkischen paladine, Roland, Desiderius, Olivier u. s. f., besiegt und gefangen, ja sogar kaiser Karl selbst. Traditionellen wert können somit die toskanischen texte nicht beanspruchen, auf keinen fall war ihre vorlage älter als die des mscr. XIII. Ich halte mich daher für die italienische überlieferung lediglich an dieses.

Um eine klare übersicht über das verhältnis der entsprechungen und abweichungen in den für die weitere untersuchung in betracht kommenden texten zu geben, stelle ich im folgenden die inhaltsangaben der dänischen Karlmagnuskrønike, des mscr. XIII und der Chev. O. nebeneinander:

Karlmagnuskronike.	Mscr. XIII.[1]	Chevalerie Ogier.
	Nach der rückkehr aus Italien (Enfances) hat Uggeri herzog Naimes' tochter Floriamon geheiratet u. von ihr einen sohn Baldovino bekommen.	
Der papst lässt dem kaiser melden, könig Amarus von Africa sei in Italien eingefallen. Ein fränkisches her unter Karlot und Udger zieht über den Mongien nach Italien. In der zwischen Heiden und Christen entbrennenden schlacht tötet Amarus den Christen Serus. Diesen zu rächen reitet der ehrgeizige Kar-	Maximo Çudé, fürst von Marmora (d. i. Verona) hat einen gesandten Karls hängen lassen, der tribut zu fordern gekommen war. Nun sendet Karl Uggeri den Dänen, der nach anfänglicher weigerung nach Marmora geht. Maximo stellt dem Dänen die wahl zwischen verläugnung des christlichen glaubens und tod.	Nach der belagerung von Castelfort ist Ogier Karls händen glücklich entronnen (br. VII).

1) Diese inhaltsangabe kann auf detaillierte genauigkeit keinen anspruch machen, da der fr.-it. text nicht gedruckt ist und auch Rajna — welcher den schwerpunkt auf die toskanischen versionen legt — keinen ausführlichen inhalt giebt.

Karlmagnuskronike.	Mscr. XIII.	Chevalerie Ogier.
lot trotz Us. warnung gegen Amarus, wird aber von diesem aus dem sattel geworfen. Hierauf erschlägt U. den Amarus. Die Heiden werd. besiegt.	U. schlägt dem Maximo unversehens den kopf ab. Die einwohner von Marmora unterwerfen und bekehren sich.	
Darnach schlägt Karlot U. mit dem schwert, weil dieser ihn des ruhms beraubt hat, Amarus zu töten. Udg. wehrt sich nicht, bietet vielmehr sühne, aber Karlot lässt nicht nach, bis sein schwert in Udgers bein stecken bleibt.	Carlot ist neidisch auf Ug., weil dieser, nicht er, vor Rom Karoer und Sadonio getötet hat. Er will sich rächen dafür an Us. sohn Baldovino. Er erschlägt diesen auf der jagd. Auf Naimes' bitte begnadigt der Kaiser seinen sohn. U. kehrt zurück, hört das geschehene und verzeiht Carlot. Aber beim schachspiel gerät er später mit ihm in streit.	
Da erschlägt Udger den Karlot.	Da erschlägt Uggeri den Carlot.	
Udger kehrt mit dem leichnam heim nach Frankreich und wird gefangen genommen.	Ug. wird überwältigt und gefangen genommen.	Ogier wird schlafend bei Ivorie von dem aus Rom kommenden Turpin gefunden und gefangen nach Rheims geführt.
U. wird verurteilt, auf 3 Jahre eingemauert zu werden und täglich nur ein brot und eine schale wein zu bekommen.	Ug. soll sterben, auf Rolands verwendung aber wird er gefangen gesetzt und soll nur wasser, ein brot und einen teller fleisch bekommen: so werde er bei seinem riesenappetit bald sterben, hofft Karl.	Karl, benachrichtigt, will O. von pferden zerreissen oder aufknüpfen lassen. Turpin und die barone bitten für O. Auf Turpins vorschlag soll O. gefangen gesetzt werden bei einem brot, einem viertel schinken u. einem krug wein und wasser täglich und so langsam verhungern.

Karlmagnuskronike.	Mscr. XIII.	Chevalerie Ogier.
Die kaiserin lässt für U. grosse brote backen und eine grosse schale fertigen.	Roland sorgt für U., indem er ihm riesenportionen verabreichen lässt.	Turpin lässt für Og. riesenbrote backen etc.
	Verbot Ogier zu nennen. —	Abermalige fürbitte der barone abgewiesen. Verbot, Ogier zu nennen. Ogier wird tot gesagt (br. VIII).
Nach 3 Jahren macht von Spanien her der Heidenkönig Maskabret einen angriff.	Der Heidenkönig Braier fällt in Frankreich ein und fordert Karl zum übertritt zum Heidentum auf.	Daher wagt jetzt Brehier, könig von Africa, Babilonien und Sachsen, einen angriff auf Frankreich.
	Grosse schlacht. Darnach fordert Br. Karl zum einzelkampf. Schon durch sein gebrüll erschreckt Br. die christlichen helden. Alle ausser Roland werden überwunden und gefangen.	Doon de Nantueil wird im einzelkampf besiegt und nebst 25 rittern in die flucht geschlagen.
Aber es ist niemand da, der für den alten kaiser das heer führen kann. Naimes erinnert den kaiser an Ogier.	Roland weiss, dass nach einer prophezeiung nur U. siegen kann, und berät sich mit Naimes. Sie überlisten Karl mit der nennung von Us. namen. An diesen verweist Roland den kaiser.	Karl, an Ogier erinnert, verbietet bei todesstrafe dessen namen zu nennen. Aber 300 rittersöhne übertreten das verbot gleichzeitig und verlangen Ogier. Nun redet auch Naimes gegen den kaiser v. Ogiers hilfe.
Aber der kaiser glaubt ihn tot.		Aber der kaiser glaubt ihn tot.
Ein ritter versichert, dass er noch lebe. Naimes verbürgt sich für Us. guten willen.		Naimes rät nach ihm schicken zu lassen.
	Karl willigt ein.	Karl geht selbst nach Rheims.

Karlmagnuskronike.	Mscr. XIII.	Chevalerie Ogier.
Vier herzöge werden nach U. gesandt. Dieser sprengt die mauer seines gefängnisses — es war bei einer kirche — auseinander.		Voraus gehn einige valvassoren. Bei ihrer ankunft sprengt O. die mauern des kerkers.
Er erklärt sich zum kampf bereit.	Aber U. will nicht, wenn er nicht Karl drei schläge mit s. schwerte geben darf. Roland bewegt Karl zur zustimmung.	Aber O. verlangt rache für Bauduinet und macht zur bedingung, dass er Carlot töten darf. Auf Naimes' rat willigt Karl ein.
		Ogier wird aus dem kerker befreit und gebadet. Da ihm keins der vorgeführten rosse genügt, wird schliesslich Broiefort aus dem kloster Meaux geholt, wo es steine geschleppt hat: das alte treue tier erkennt ihn.
		Auch sein schwert Cortain erhält er von Turpin wieder.
	U. erteilt dem kaiser drei sanfte schwertschläge.	Im feldlager widerholt U. seine bedingung. Naimes bewegt Karl, das heil Frankreichs höher zu stellen als seines sohnes leben. Karl betet. Og. hebt schon das schwert zum todesstreich gegen Carlot, als der hl. Michael herniederkommt und es verbietet.
U. kommt zu Karl, sie versöhnen sich. U. wird zum herzog und feldhauptmann ernannt.		Versöhnung (br. IX).

Karlmagnuskronike.	Mscr. XIII.	Chevalerie Ogier.
U. tötet Maskabret.	Kampf mit Braier und den Heiden.	Kampf mit Brehier (br. X).
		O. rettet eine königstochter aus der gewalt von fünf Heiden. Neue kämpfe. Die dame reitet nach dem lager, hilfe zu holen (br. XI).
		Karls ankunft mit dem heer. Abermals neue kämpfe.
Sieg über die Heiden.	Sieg über die Heiden.	Endlicher sieg über die Heiden.
	Befreiung der gefangenen paladine.	
		Ogiers hochzeit.
Ogier geht nach Dänemark und ist dort noch lange könig.		Og. mit Hennegau und Brabant belehnt.
		Liegt in Meaux neb. Benedict begraben (br. XII).

Die übersicht giebt, wie man sieht, ein merkwürdiges bild. Nicht einmal die hauptpunkte stimmen in allen drei versionen überein. Bald stimmt die franz. version mit der italischen gegen die nordische, wie z. b. in dem namen Brehiers, in dem verbot Ogier zu nennen, bald wider mit dieser zusammen gegen jene, wie dass Ogier die gefängnismauer zerbricht, dass Naimes Ogiers befreiung aus dem kerker veranlasst; einzelnes teilt die fr.-it. bearbeitung mit der franz., anderes wider mit der nordischen, wie namentlich den tod Carlots, u. s. f. Ein gemeinsames original aber, das sieht man deutlich, muss existiert haben, wenn vielleicht auch für diese oder jene version noch ein mittelglied anzusetzen ist. Zu einem teil werden die differenzen, namentlich aber das fehlen dieses oder jenes moments in der einen version, auf mangelhafter überlieferung beruhen. Besonders die dänische fassung scheint arg gekürzt — was übrigens ganz zu dem verhältnis der Kronike

zur Saga überhaupt stimmt; sie umfasst im druck kaum vier kleine octavseiten und erzählt gegen das ende, von Udgers befreiung und seiner versöhnung mit Karl ab, sehr summarisch. Man braucht also nicht anzunehmen, dass alles, was der Krønike mangelt, auch im original nicht gestanden hätte. Ausführlicher ist das fr.-it. gedicht, es mag gegen 2000 bis 2200 verse umfassen. Aber hier ist noch mehr vorsicht geboten als bei der dänischen chronik. Diese kürzt blos, aber der italienische dichter arbeitet teils mit mangelhaft überliefertem material, teils mit willkür, wie schon die untersuchung der Enfances gezeigt. Am längsten und am inhaltreichsten sind die branchen des franz. gedichts: nahezu 3850 verse, die aber altes und neues mischen.

Vermutlich erst dem redactor der Ch. O. gehört die in branche XI erzählte befreiung der tochter des königs von England durch Ogier und damit in zusammenhang die hochzeit beider am schlusse des gedichts.[1] Es ist ein echtes, dem bretonischen sagenkreis entlehntes Artusabenteuer, wie denn gerade in diesem letzten teile könig Artus selbst mehrfach, v. 11348, 12243 genannt wird und noch anderes, wie 11272 die feen auf der insel Coldeÿs als verfertiger eines schwertes, daran erinnert. Am nächsten steht inhaltlich aus den gedichten des bretonischen sagenkreises die scene aus dem anfang des Bel Inconnu, wo der held die jungfrau Clarie aus den händen zweier riesen rettet; merkwürdig, wenn auch vielleicht nur zufällig ist, dass im prosaroman von Ogier die englische königstochter Clarice heifst. Das ganze ist episodenhaft und passt nicht zum vorhergehenden. Nach v. 11398 ff. ist Karl vom kampfplatz nicht weit, da er das geschrei des entsattelten Brehier hört. Aber weder er noch die Franken zeigen sich, als Ogier gesiegt hat, und als nachher die jungfrau um hilfe ins lager kommt, schläft er und träumt!

Ebenso gehört dem redactor wohl auch der gröfsere teil der XII. branche, wo im anschluss an die ereignisse der vori-

1) So auch G. Paris, Hist. poét. s. 311. — Rajna, Rom. III, 58.

gen brauche immer neue Sarracenenheere erscheinen und der sieg der Christen, der doch mit Brehiers tod so gut wie entschieden war, ungebührlich hinausgezogen wird. Das motiv, dass Karl dem Dänen den steigbügel hält, kehrt zweimal wider, einmal mitten im kampf, v. 12772 ff., und ein zweites mal beim einzuge in Laon, v. 12976 ff., beidemal ungefähr mit denselben reden von seiten Ogiers und Karls: ohne zweifel ist hier eine stelle des originals vom redactor nachgeahmt und so verdoppelt worden.

Ogiers kampf mit Brehier hat unzweifelhaft dem alten gedichte angehört, er bildet noch jetzt den mittelpunkt des ganzen. Rajna hält das motiv mit Christi balsam, in dessen besitz sich Brehier befindet, für spätere zutat, weil es aus Fierabras entlehnt sei. Aber das schweigen der fremden überlieferungen über diesen punkt beweist wenig. Die fr.-it. version hat ein neues motiv erfunden, das furchtbare schreien Braiers, indem der verfasser vielleicht etymologisierend den namen Braier mit franz. ‚braire' zusammenbrachte und dabei an die stelle v. 11381 ff. dachte, wo der Heide über seinen sturz vom pferde ein furchtbares gebrüll erhebt. Das ist zweifellose neuerung des Italieners.[1] Was aber im franz. gedicht von dem zweikampf erzählt wird, mag vielleicht doch schon der gemeinsamen vorlage der drei texte angehört haben. Die ganze darstellung trägt überhaupt einen stark compilatorischen charakter: der heilkräftige balsam ist nicht das einzige, was aus anderen quellen entlehnt ist. Schon die äufsere erscheinung, die riesenhafte länge des Sarracenen erinnert an bekannte figuren: Fierabras misst 15 fufs, Fernacutus im Pseudoturpin 12 ellen, Brehier 17 fuss. Noch zahlreicher als mit Fierabras sind die übereinstimmungen mit dem zweikampf zwischen Roland und Fernacut. Wie dieser nur am nabel verwundbar, ist Brehier nur durch kopfabschlagen zu töten. Beide bekommen im verlauf des kampfes bedürfnis nach schlaf, und der christliche held wacht über seinem heidnischen gegner — übri-

1) Vgl. dazu Rajna, Rom. III, 68 ff.

gens ein echt epischer zug, der ähnlich auch anderwärts widerkehrt. Wie Roland seinem gegner, legt Ogier hier dem Brehier einen stein als unterlage unter den kopf. Ogiers missglückter bekehrungsversuch vor beginn des kampfes scheint eine reminiscenz an das glaubensgespräch im Turpin; gerade an dieser stelle, v. 11349, wird der kampf Rolands mit Fiernagu erwähnt. Man wird nicht behaupten wollen, dass alles, was aus Fierabras und Turpin entlehnt ist, erst zutat des letzten überarbeiters sei: für das alte gedicht würde dann wenig mehr übrig bleiben als das einfache factum von Ogiers sieg über den Heiden. Vielmehr dürfen wir glauben, dass schon der dichter des originals compiliert hat, dass aber die ausländischen versionen manche einzelheiten verwischt haben.

Der dichter des originals hat unter dem Sarracenen- und Heidenkrieg sich ursprünglich einen Sachsenkrieg gedacht. Brehier wird unter anderem könig von Sachsen genannt, wie gleich im eingang v. 9801; nachher, v. 12268, ist Hertu als Sachsenkönig bezeichnet. Das heidnische heer nähert sich von osten, v. 9828 ff.: sie betreten Karls reich, Brehier reitet voran, ganz Deutschland setzen sie in schrecken — von hier aus gelangen sie nach Laon. Der überarbeiter hat das freilich zum teil verwischt: wenn v. 12153 ff. Beliant als könig von Cordova und Aquitanien auftritt und hier von seinen schiffen und häfen die rede ist, so ist dabei nur an die traditionellen spanischen Sarracenen gedacht. Dass auch die fremden bearbeitungen die Sarracenen wie üblich aus Spanien kommen lassen, ist nichts auffälliges und kann leicht auf missverständnis oder willkür beruhn.

Die allgemeine vorstellung vom Sachsenkrieg ist aber nicht das einzige. Pio Rajna[1] hat die interessante parallele zwischen dem hier erzählten und dem Sachsenkrieg von 622 hervorgehoben, wie er im 41. capitel der Gesta regum Francorum berichtet wird. Hier zieht der Sachsenhäuptling Bertold

1) Le origini dell' epopea francese. Florenz 1884. s. 123. 265.

gegen die Franken zu felde. Clotars sohn und mitregent Dagobert besteht ein erstes treffen gegen ihn, fühlt sich zu schwach zum widerstande und sendet an Clotar um hilfe — man vergleiche den ersten kampf gegen Brehier und die darauf folgende entmutigung der Franken, welche schliesslich bei Ogier hilfe sucht. Als Dagobert ankommt, verbreitet sich die nachricht ins feindliche lager, aber Bertold glaubt es nicht, denn Clotar sei ja tot — in unserem gedicht greift Brehier das Frankenreich an, weil er von Ogiers tod gehört und nun niemand mehr fürchtet; als ihm Ogier aber leibhaftig entgegentritt, will er nicht glauben, dass es Ogier selbst sei. Nachher besteht Clotar einen zweikampf gegen Bertold und schlägt ihm den kopf ab — nicht anders als Ogier und Brehier. Mit dem erbeuteten kopf kehrt er zu den seinigen zurück, die ihm nicht hatten folgen können — auch in Ch. O. sind die Franken mit Karl dahinten geblieben.

Der dichter hat also ein altes motiv aufgegriffen und daraus den hauptinhalt seines neuen gedichts geschöpft, oder einfach ein altes lied von Clotar umgearbeitet und auf seinen helden bezogen. Vielleicht wirft diese beziehung zwischen Clotar und Ogier einiges licht auf die merkwürdige stelle bei Alberich von Trois-Fontaines.[1] Der chronist kannte vielleicht noch das alte lied von Clotar (Lotharius superbus), daneben aber schon das neue lied und die übrigen chansons von Ogier, den er mit Pipins gesandten (Auctarius) für identisch hielt.

In dem gedicht vom Sachsenkrieg erscheint Clotar als unerwarteter, totgeglaubter helfer und sieger: das ist auch Ogiers rolle in unserem gedicht. Diese rolle zu motivieren, wird die erzählung von Ogiers gefangenschaft vorausgeschickt: man sieht, wie eng dieselbe mit dem folgenden zusammenhängt und nur auf der vorstellung von dem plötzlich erscheinenden, vorher verborgnen oder entfernten helfer basiert.

---

1) *Auctarium ducem qui in cantilena vocatur Lotharius superbus.* S. oben s. 13.

Es ist also eine sagenhafte oder dichterische erfindung, und man würde irren, wenn man aus dieser episode rückschlüsse auf das schicksal des historischen Autcharius machen wollte. Ob schon im alten gedichte die gefangenschaft Os. zu Rheims localisiert war, wissen wir nicht; vielleicht ist dies erst eine folge der beziehungen, welche die Ch. O. hier zwischen O. und Turpin herstellt. Jedenfalls aber ist diese localisierung für die stadt Rheims von bedeutung geworden, denn es hat sich hier infolgedessen eine ganze localtradition über Ogier ausgebildet, worüber Demaison sehr interessante mitteilungen gemacht hat.[1] Die *porte Cercle*[2] oder *Chartre,* wo nach der Ch. O. der held gefangen sass, existierte wirklich zu Rheims. Man nannte sie daher ‚la chartre Ogier, la tour Ogier'; die metropolitankirche führte noch 1701 sogar schenkungen auf Ogier zurück; häufig wurden häuser nach Ogiers namen benannt.

Darin, dass Ogier gefangen gesetzt wurde, stimmen alle drei bearbeitungen überein, aber über die ursache der gefangennahme gehn sie auseinander. Die Ch. O. verknüpft sie mit der belagerung von Castelfort, die fr.-it. dichtung mit Bauduinets tod, die Krønike mit einem Sarracenenkrieg in Italien, der an die Enfances erinnert. Hier zeigt nun trotz aller sonstigen verschiedenheiten die übereinstimmung zwischen den beiden letzteren texten deutlich das ursprüngliche verhältnis an: Ogier hat den Carlot erschlagen, nachdem ihn dieser aus neid und eifersucht schwer gereizt. Über die äufsere veranlassung dieses mordes aber gehn die beiden versionen wider auseinander. Ob die fassung der Karlskrønike die ursprüngliche ist, lässt sich nicht mit bestimmtheit behaupten. Aber man darf wohl sagen, dass die fr.-it. version unursprünglich

1) L. Demaison, Les portes antiques de Reims et la captivité d'Ogier le Danois. Travaux de l'académie nationale de Reims. Band 65 (1881) s. 433—58. — Der verfasser des Huon von Bordeaux, welcher eine ausführliche inhaltsangabe der Ch. O. giebt (Ausg. v. Guessard u. Grandmaison v. 97 ff.) hat noch weiteres in Rheims localisiert.

2) So liest die bessere hs. B. Hs. A hat porte Martre.

ist. Denn man sieht wohl, dass die erzählung von Bauduinet und vom schachspiel hier arg entstellt ist[1]: sie weicht nicht nur von der überlieferung in Ch. O., sondern auch von der ältesten bei Metell bewahrten darstellung in dingen ab, die man nur als neuerung bezeichnen kann. So wird Bauduinet nicht beim schachspiel, sondern auf der jagd getötet; nachher findet das schachspiel wirklich statt, aber zwischen Uggeri und Carloto, und der erschlagene ist der kaisersohn selbst. Ganz offenbar ist das gedicht von Bauduinets tod hier nur aptiert worden, um es als einleitung zu Uggeris gefangenschaft zu verwenden. Bedenken wir also einerseits die unursprünglichkeit der fr.-it. darstellung, andrerseits die treue des nordischen übersetzers gegen seine vorlage im allgemeinen, so möchte ich dazu neigen, die in der Krönike gegebene einleitung für originell, für eigentum des franz. originals, anzusehn. Dass der franz. dichter dabei die Enfances Ogier für seine zwecke geplündert, darf uns bei seinen sonstigen compilatorischen neigungen nicht wunder nehmen.

Ganz unursprünglich ist hier die franz. überlieferung, welche Carlots tod beseitigt und das folgende nur äusserlich mit der belagerung von Castelfort verknüpft hat: das bestreben des redactors, aus den verschiedenen ihm vorliegenden gedichten eine zusammenhängende geschichte zu componieren, tritt hier deutlich zu tage. Dass hier nicht alles in ordnung ist, zeigt auch die überlieferung: fortwährend mischen sich in der darstellung von Ogiers gefangenschaft zwei vorstellungen. Nach der einen erfüllt Turpin seine pflicht gegen den kaiser dem worte nach und zugleich gegen Ogier, indem er ihm alles, was der kaiser bewilligt hat, in riesenportionen reichen lässt, ihn aber im kerker eingeschlossen hält — so v. 9572 ff., 9764 ff.; nach der anderen gestattet er Ogier das behaglichste leben, schachspiel, verkehr mit damen und cavalieren der stadt, gang zur messe u. s. f. — v. 9655 ff., 9694 ff. Ohne zweifel ist

1) So auch G. Paris (Hist. poét. s. 171), welcher freilich die Ch. O. als unmittelbare vorlage des fr.-it. gedichts betrachtet.

letzteres die neuere darstellung: als Ogier aus dem kerker befreit wird, ist wider nur von der alten situation die rede, Ogier ist hier in niedrigem gefängnis, wie Gunnar in der Edda, von ekelhaftem gewürm umgeben (v. 10221 ff.). Merkwürdig ist, dass gerade eine zweifellos (inhaltlich) alte laisse mit einer berufung auf die quelle beginnt:

v. 9764 *Li ver racontent de la boine canchon*
Sept ans tos plains fu Ogiers en prison.[1]

Hier scheint mir gewiss, dass der überarbeiter das vorausgehende hinzugedichtet hat und nun mit dieser laisse die vorlage wider aufnimmt.

Wenn, was mir sicher scheint, Carlots tod die veranlassung zu Ogiers gefangennahme war, kann die darstellung der Ch. O. nicht ursprünglich sein, dass Ogier, bevor er in den kampf geht, rache an Carlot verlangt. Wie der redactor der Ch. O. darauf verfällt, ist auch hier wie fast bei allen übrigen Carlotscenen leicht ersichtlich: Ogier verlangt rache für seinen sohn Bauduinet, den Carlot beim schachspiel erschlagen. Die episode gehört also nicht in das originalgedicht, welches die schachepisode nicht enthielt, sondern erst in die gesamtredaction der Ch. O. Es fragt sich nur, was anstatt dessen in dem alten gedicht stand. Nach der Krønike ist Udger ohne weitere bedingung kampfbereit; aber die begründung, er habe das gefängnis als strafe für seine vielen sünden betrachtet, sieht nicht sehr originell aus und passt wenig zu der meinung der kaiserin, dass Udger grosses unrecht geschehen sei. Hier scheint die fr.-it. version ursprünglicher. Uggeri verlangt, den vorausgegangenen ereignissen entsprechend, rache an Karl selbst und will nur unter der bedingung fechten, dass er Karl drei schwertschläge geben darf; als die bedingung gewährt ist, begnügt er sich mit drei sanften schlägen. Etwas ähnliches mag schon in der gemeinsamen vorlage gestanden

1) In der hs. B (Barrois II, s. 400):
Ce dist li vers en la bone canchon
Que einq ans fu Ogier en la prison.

haben. Der franz. redactor, welcher diesem teile seiner Chevalerie eine neue einleitung gab und dadurch Carlot am leben liefs, brauchte für Karl nur Carlot einzusetzen. Die göttliche intervention durch vermittelung des hl. Michael war vielleicht gleichfalls schon im original vorgebildet: dass dieser zug im fr.-it. gedicht mangelt, wird wenig überraschen; die Krønike kommt mit ihrer summarischen kürze am schluss kaum in betracht.

Es erübrigt noch, von einigen episodenhaften elementen zu reden, welche im gedicht selbst zertreut liegen, aber ursprünglich wohl einer zusammenhängenden darstellung angehören. Als Ogier aus dem kerker befreit ist, verlangt er sein schwert Cortain und sein ross Broiefort. Hieran knüpft sich nun eine längere erzählung,[1] wie Broiefort herbeigeholt wird. Keins der vorgeführten pferde kann den druck von Ogiers faust aushalten, bis man endlich Broiefort selbst zu St. Faro in Meaux, wo es den mühlstein hatte ziehen müssen, findet und herbeiholt. Abgemagert und enthaart wie es ist, leistet es Ogiers faust doch widerstand, es erkennt seinen alten herrn und lässt sich vor ihm aufs knie nieder. Nachdem so das ross des helden gefunden, bekommt er auch sein altes schwert Cortain wider. Am schlusse des gedichts wird bemerkt, dass Ogier in Meaux begraben liege.

Diese episoden erhalten einige beleuchtung durch eine erzählung Alexander Neckams, die derselbe seinem werke ‚De naturis rerum' einflicht[2] und die nachher wider in einer Turpinhandschrift des 15. jahrhunderts auftaucht.[3] Neckam spricht

1) Chevalerie, v. 10389—723.

2) Alexander Neckam, De naturis rerum libri duo. Ed. by Th. Wright 1863 (Rer. Brit. med. aevi scriptores XXXIV) s. 263.

3) Vgl. Ward, Catalogue of Romances in the departement of manuscripts in the british Museum I. 1883. s. 579. Meine vermutung, dass die Turpinhandschrift direct aus Neckam geschöpft, ist durch eine von Herrn Ward gütigst vorgenommene vergleichung, für welche ich an dieser stelle meinen verbindlichsten dank ausspreche, bestätigt worden: die chronik weicht nur in nebensächlichen einzelheiten von Neckams text ab.

von dem innigen verhältnis, das zwischen dem ross und seinem herrn besteht, und führt als beispiel unseren Ogier an. ‚*Mortuo igitur invictissimo triumphatore Karolo Magno, placuit Ogero Daco, militi acerrimo et strenuissimo, gloriosi principis praedicti primipilo, transire ad frugem melioris et tutioris vitae.*' Hiernach tritt Ogier in das kloster St. Faro zu Meaux, um hier in ruhe seine tage zu beschliessen. Sein schild wird im kloster aufgehängt, seine waffen hier niedergelegt, sein pferd muss steine zum kirchenbau heranschaffen. Nach einigen jahren machen die Sarracenen einen einfall und belagern Meaux. König Ludwig kommt herbei, vermag aber mit seinem kleinen heere nichts auszurichten. Täglich fordern zwölf erlesene Sarracenen die Franken zum kampf heraus. Da erbittet sich Ogier vom abt die erlaubnis zum kampf. Aber kein ross genügt seiner kraftprobe als jenes, das er selbst mit zum kloster gebracht und das ihn nun wiehernd begrüfst. Darauf wird er mit seinen waffen gerüstet, geht — ohne wissen des Frankenkönigs — hinaus und erschlägt die zwölf feinde. Mit dem christlichen schlachtrufe ‚Monjoie' ermuntert er die Franken zum kampf, ein vollständiger sieg wird erfochten. Heer und könig erweisen ihm hohe ehre, dem kloster macht Ludwig seiner tapferkeit wegen reiche schenkungen. Nach einem heiligen leben stirbt Ogier in Meaux.[1]

In dieser erzählung ist alles glatt und abgerundet. Man sieht jetzt, weshalb Ogiers pferd in Ch. O. gerade aus Meaux geholt werden muss, weshalb Ogier, der doch soeben mit Hennegau und Brabant belehnt wurde, in Meaux begraben liegt. Weil bei Neckam alles einheitlich und zusammenhängend, in der Ch. O. aber auseinandergerissen und unverständlich ist, kann man nicht annehmen, dass Neckam diese erzählung aus der Ch. O. geschöpft hat, ganz abgesehn davon, dass zwischen

1) Auch in dem gedicht ‚De laudibus divinae sapientiae' spielt Neckam auf Ogiers begräbnis in Meaux an (a. a. o. s. 455):

Dat mel diis Meldis, lacta, modesta placens.
Militiae Karoli docti ducis atque potentis
Ogeri Daci, corpus honorat eam.

beiden darstellungen grofse unterschiede bestehn, wie z. b. die Ch. O. von Ogiers eintritt ins kloster nichts weifs und auf der anderen seite bei Neckam alles in die regierung Ludwigs des Frommen verlegt ist. Es muss vielmehr Neckam eine quelle vorgelegen haben, die seinem bericht sehr ähnlich war, und es kann sich nur darum handeln, ob diese quelle eine lateinische legende oder eine französische chanson war. Man könnte zur ersteren annahme neigen, wenn man die beziehung dieses berichts zur ‚Conversio Othgerii militis' erwägt. Aber es kann doch nicht eine blosse erweiterung oder fortbildung der Conversio gewesen sein, denn einzelne punkte, welche Neckams bericht schon der Ch. O. gegenüber characterisierten, widersprechen der Conversio geradezu. Es bleibt von vergleichungspunkten eben nur Ogiers eintritt ins kloster und tod daselbst übrig. Alles übrige aber weist auf engen zusammenhang mit dem epos hin.

Es ist ein beliebtes motiv der französischen wie der deutschen heldensage, dass ein in kampf und streit ergrauter held sich lebensmüde in ein kloster zurückzieht und hier gelegenheit findet, seine alte kriegerische natur zum schutz des klosters oder auch zum schaden der mönche von neuem zu erproben. Man denke an Wilhelm von Orange, an Rainouart und in der deutschen heldensage an Walter von Aquitanien, Wolfdietrich und Heime; auch der Ilsan des Rosengartens und aus den dänischen volksliedern der Munk Broder Alsing und der ‚skallede Munk' gehören hierher.[1] Im einzelnen weichen diese erzählungen viel von einander ab. Hier tritt das ernste, dort das burleske moment mehr in den vordergrund; bald ist es ein riese, bald sind es Sarracenen, bald räuber, welche das kloster bedrohn. Für Ogier ist namentlich die dem kampf vorausgehende pferdeprobe charakteristisch, welche ähnlich von Wilhelm, Walter und Heime berichtet wird.[2] Bei Walter ist

1) Vgl. noch Grundtvig, Danmarks gamle folkeviser I, 216.

2) Karlamagnússaga IX, cap. 4; Hist. litt. XXII, 526. — Chronicon Novalese II, 11. — Saga Þiðreks, hg. v. Unger, cap. 431 u. 432. — Auf

die episode sicher ununsprünglich und vermutlich aus einer franz. chanson übertragen;[1] ähnlich verhält es sich wohl mit Heime;[2] bei dem dänischen Svend Felding[3] ist mir die entlehnung aus anderen quellen sicher, da die characteristischen momente hier völlig fehlen, nämlich der aufenthalt im kloster und das hauptmotiv, dass das erwählte ross ehemals den helden selbst getragen hat — es muss bloss ein dänischer hengst sein. So bleibt nur Ogier und Wilhelm übrig. In der KS erscheint das alte motiv schon gestört: Vilhjalm Korneiss ist hier gleich mit dem ersten ross zufrieden; dass es ursprünglich sein ross war, scheint vergessen. Ob die chanson vom ‚Moniage Guillaume' die pferdeprobe enthält, weifs ich nicht, aber die KS spricht dafür, dass sie auch in der afr. Chanson ihre stelle hatte. Und was mir sonst aus dieser bekannt ist, stimmt alles zu der Ogierepisode Neckams: dort ist Ludwig könig der Franken, als Isoré, könig von Coïmbra, Paris belagern kommt; ihn zu bekämpfen, verlässt Guillaume seine eremitei, holt im kloster Aniane — wo er früher mönch geworden — seine waffen und geht nach Paris; er tötet Isoré und schlägt die Sarracenen in die flucht. Eine solche chanson muss dem verfasser vom ‚Moniage Ogier' vorgelegen haben, denn nur so kann es sich erklären, dass Ogier hier entgegen aller sonstigen tradition unter Ludwigs regierung lebt und dass die Sarracenen vor Meaux erscheinen. Ich neige also zu der annahme, dass ein dichter in anlehnung an die tradition von Ogiers mönchwerdung zu St. Faro eine episode aus der tradition des ohnehin schon analogieen bietenden Guillaume auf Ogier übertrug und darnach eine chanson vom ‚Moniage Ogier' fertigte, welche ein späterer dichter für seine chanson von dem Sachsenkrieg

---

die parallele zwischen Ogier und Walter hat schon Huber, N. Jen. Literaturzeitung 1844, s. 389 aufmerksam gemacht; doch kann man nicht alle angeführten beziehungen gelten lassen.

1) So Symons, Heldensage, in Pauls Grundriss der german. Philologie II, 59.

2) Ward, a. a. o. s. 579, betrachtet Walter als muster.

3) Grundtvig I, 358. 404.

Ogiers benutzte und welche Neckam — der 1180 bis 86 sich in Paris aufhielt — noch kannte.

Man kann noch fragen, ob die episode schon dem alten gedicht angehörte oder erst vom überarbeiter eingefügt wurde. Weder die Karlmagnuskrønike noch das mscr. XIII spricht davon. Gleichwohl möchte ich sie schon dem alten gedicht zuschreiben. Es scheint nämlich, als wäre die scene in dem dänischen volkslied von Olger und Burmand[1] benutzt. Die gefangenschaft Olgers bei den Heiden wird hier gerade so geschildert, wie in Ch. O. die bei Turpin: nicht ein paar tage, sondern jahre lang hat Olger im gefängnis gelegen, und ist nun krank und schwach geworden. Man vergleiche:

Olger und Burmand	Chev. Og.
A 26 (= C 14)	v. 10361 ff.
„Jeg haffuer liectt ett aar om krinng[2] *Haffuer lid buode hunger och thorst:* *fuld liden styrke haffuer jeg dertil* *att strid ymod Burmand forst.*[3]	*Et dist Ogiers: „Chou est cose perdue,* *Tant ai geü en ceste cartre mue,* *Tote ma force est de mon cors keüe.“*
A 28 (= B 13)	v. 10392 ff.
„Men kand y fly meg myn hest igenn *Myn bryne altt saa guod*[4] *Thaa ieg giorrit for eders skyld:* *Och ride hanom Burmand imuod.“*	*„En la bataille ne serai ja trovés,* *Se n'ai mes armes dont je estoie armés* *Au jor qe fui en la prison menés,* *Et Broiefors me sera delivrés,* *Mes bons cevalx ou tant a de bontés,* *Mes blanc haubere, mes vers elme gemé,* *Mes fors escus, mes espieus noelés,* *Cortain m'espée dont li brans est dotés.“*
C 17 (vgl. A 31)	v. 10402 ff.
Jeg vill giffue thiig den samme hest, *Som thu loster sielff ath riide:* *Och ieg vil faa thig thet beste suerdt,* *Som thu vilt binde vid siide.*	*Et dist Turpins: „Vos garnimens rarés,* *K'en mon tresor les ai ben enserés;* *Ou je les ai estroitement gardés;* *Mais du ceval sui je mal assenés . . .“*

worauf die bekannte erzählung folgt.

---

1) Grundtvig, I, 384 ff. Das gedicht beruht auf den Enfances Ogier, aus denen es den kampf mit Brunamont herausgreift.

2) C: *Her haffuer liggit y femthen aar.*

3) Vgl. hierzu auch die Krønike (Brandt s. 179): *keyseren swaret: „han ær so for hwngræt, ath han for mog enthet harnisk ath bære . . .“*

4) B: *Min bryne oe suerd saa god.*

Aus diesen stellen geht erstens hervor, dass der dichter des volksliedes züge aus Ogiers gefangenschaft in Rheims für sein lied von Ogier und Brunamont entlehnt hat, wozu ihn die ähnlichkeit der situation — beidemal wird Ogier aus dem gefängnis befreit, um gegen einen Sarracenen zu kämpfen — verführt haben mochte; zweitens, dass er eine ausführlichere darstellung als die jetzige Krønike kannte, also etwa eine ausführlichere dänische chronik, von der wir jedoch sonst nichts wissen, oder die schwedische übersetzung oder schliefslich die Karlamagnússaga selbst, in denen beiden uns die betreffenden stücke verloren gegangen sind. In diesem ausführlicheren bericht scheint die rossepisode vorhanden gewesen zu sein, da alles das, wodurch sie im franz. gedicht eingeleitet wird, im dänischen volkslied sich widerfindet. Daraus widerum dürfen wir schliefsen, dass schon die vorlage der KS und somit das franz. originalgedicht die episode enthielt.

Das endliche resultat der langwierigen untersuchung in diesem capitel möchte ich etwa so fassen:

Das gedicht von Ogiers Sachsenkrieg ist schon von haus aus ein conglomerat verschiedener bestandteile, welche jedoch durch den verfasser mit geschick zu einer einheitlichen handlung verflochten sind. Die hauptgrundlage bildeten für den verfasser vermutlich ein altes gedicht oder sonst eine überlieferung über Clotars Sachsenkrieg und ein gedicht ‚Moniage Ogier'. Daneben hat er andere epische quellen, welche ähnliche situationen boten — Fierabras, Turpin oder das diesem zu grunde liegende gedicht von Fernagu — für die détails seiner darstellung ausgeplündert und schliefslich auch aus seiner eigenen erfindung manches hinzugetan. Dies alte gedicht hat der verfasser der KS benutzt. In der fr.-it. bearbeitung ist es mit der erzählung von Bauduinets tod verknüpft, und man muss es dahingestellt sein lassen, ob diese neuerung dem Italiener zukommt oder hiefür eine franz. vorstufe anzusetzen ist. Der gesamtredactor der Ch. O. endlich hat das alte gedicht seiner anordnung der gedichte angepasst, das ganze überarbeitet und noch ein Artusabenteuer eingefügt.

Schlussbetrachtung.

Die figur Ogiers des Dänen ist geschichtlich und von haus aus einheitlich. Wir haben darunter den Franken Autcharius zu verstehen, welcher im Langobardenkrieg von 773/74 eine nicht unbedeutende rolle gespielt hat. Einige wenige züge scheinen in einem der älteren gedichte aus dem leben des Adelchis auf ihn übertragen. Dass er mit dem Otger von Meaux dieselbe person ist, lässt sich nicht mit positiver sicherheit behaupten. Aber die dichtung macht keinen unterschied, und da dem die geschichte wenigstens nicht widerspricht, ist die identität wahrscheinlich. Der beiname des Dänen hat keine historische begründung, sondern ist eine blosse dichterische erfindung.

Die stellung, welche Autcharius in der geschichte gegen Karl den Grossen eingenommen hat, spiegelt sich in den ältesten gedichten wider, wo Ogier als widersacher und rebell gegen Karl erscheint und auf italischem boden kämpfe gegen ihn besteht. Mit diesen, sozusagen historischen gedichten hat zweifellos die Ogierdichtung begonnen.

Diese alten gedichte wurden vermutlich ebensowohl in germanischer als romanischer zunge gedichtet und gesungen. Schon aus dem 9. jahrhundert hat uns der Mönch von St. Gallen eine erzählung überliefert, welche deutliche spuren poetischer gestaltung zeigt. Sie knüpft an die historische belagerung von Pavia an, bietet aber gegenüber der geschichte schon sagenhafte elemente. Wofern es ein lied war — und alle erwägungen sprechen dafür — so war es kein vorläufer der späteren französischen chansons, sondern ein deutsches lied: dafür spricht

die eigentümliche gestaltung des stoffes im vergleich zu den französischen gedichten, dafür die heimat und nationalität des berichterstatters.

Wann zuerst ein französisches lied über den Langobardenkrieg gesungen worden, wissen wir nicht. Aber gewiss muss ein solches das älteste unter den gedichten des cyclus gewesen sein, nächst ihm das lied über die belagerung von Castelfort. Das erste gedicht behandelte in sagenhafter und dichterischer ausschmückung den anteil des Franken Autcharius an dem Langobardenkrieg und muss sich in seiner ältesten gestalt noch weit enger als jetzt an die geschichte angeschlossen haben, wie noch vereinzelte andeutungen im gedicht selbst beweisen. Das zweite gedicht stand der geschichte schon ferner: hier sind für den helden züge aus den schicksalen des Adelchis entlehnt, hier ist zu gunsten des helden die historische treue weit mehr vernachlässigt als dort. Beide gedichte aber stellten Ogier als das dar, was er in der geschichte gewesen war: als Franken und als widersacher Karls.

Neben dieser und unabhängig von dieser weltlichen, poetischen überlieferung bildete sich eine klösterliche tradition im Farokloster zu Meaux aus. Hier hat wahrscheinlich Autcharius, wie in einem anderen fränkischen kloster sein beschützer und leidensgefährte Desiderius, auf befehl des grossen kaisers das mönchshabit angezogen und so seine tage beschlossen. Das kloster aber, stolz, einen mann in seinen mauern als bruder beherbergt zu haben, der zu Karlsmanns ersten grossen gezählt hatte, hielt sein andenken wach, bildete eine förmliche legende von ihm aus, die in der ‚Conversio' ihren ausdruck fand, und baute zu seiner erinnerung — und nicht weniger zur erhöhung des klösterlichen renommées — ein prächtiges grabmal. In der späteren dichtung ist der einfluss der klostertradition nicht zu verkennen.

Vielleicht hängt mit ihr schon die entstehung jenes liedes zusammen, welches den tod von Ogiers sohn beim schachspiel erzählte, wofern man aus dem zusammenhang, in welchem das lied in den Tegernseer überlieferungen verwendet wird, einen

analogieschluss auf das französische original machen darf. Dieses selbst steht nicht mehr auf historischem boden: es ist eine dichterische erfindung oder vielleicht ein altes motiv aus dem sagenschatze des volks.

Einen neuen, folgenreichen schritt tat im 11. jahrhundert der dichter, welcher nach dem vorbilde der Enfances Roland (Aspremont) die Enfances Ogier verfasste. Er machte aus Ogier einen jugendlichen Sarracenenbesieger im dienste Karls des Grossen; er erfand — aus poetisch-technischen rücksichten auf die situation des helden, welche er dem gedichte von Aspremont nachahmte — die geiselschaft und damit die dänische herkunft Ogiers.

In dieser neuen gestalt gewann Ogier grosse beliebtheit und wurde so in zahlreiche fremde epen übergeführt. So entsteht ausserhalb des eigentlichen cyclus eine ganz neue und selbständige tradition über Ogier, die mit seinem ursprünglichen wesen nichts zu tun hat. Er kämpft jetzt mit bei Roncesval, fährt mit Karl nach Jerusalem, begleitet ihn auf allen seinen heerfahrten — selbst in der überlieferten form der Chanson d'Aspremont findet er seine stelle.

Aber auch die selbständige dichtung von Ogier wird durch diese neue erfindung beeinflusst. Die vorstellung von Ogiers dänischer herkunft dringt allmählich auch hier ein. Und ein neues gedicht, welches der verfasser aus allerlei quellen zusammendichtete, basiert ganz und gar auf der durch die Enfances hervorgebrachten neuen anschauung von Ogier als paladin Karls und Sarracenenbesieger.

Unter den quellen, welche dieser dichter benutzte, war vermutlich schon ein selbständiges lied, welches in anlehnung an Ogiers mönchtum in Meaux mit benutzung fremder motive Ogiers ‚Moniage' behandelte. Die zusammengehörigkeit des Faronischen Otger mit dem Ogier der dichtung tritt hier deutlich hervor.

Wir können nicht wissen, ob das alle älteren chansons sind, welche Ogier zum gegenstande hatten. Wie anderwärts mag uns auch hier manches verloren sein. In dem krieg gegen

den könig von Libyen, welchen die Karlskrønike auf die schlacht von Roncesval folgen lässt, tötet Ogier den feindlichen könig Gealwer: vielleicht war er der hauptheld des liedes, welches jenem bericht zu grunde gelegen hat.

Diese gedichte sind, wie schon die beständige weiterentwicklung des stoffs in ihnen zeigt, zu verschiedenen zeiten entstanden. Je älter ein solches lied war, desto mehr metamorphosen hat es durchlebt, desto unursprünglicher ist die verkleidung, in der wir es besitzen. Denn der überarbeiter begnügte sich nicht mit der modernisierung der form, welche den nächsten anlass zur neubearbeitung bot; er erweiterte und veränderte vielfach auch den inhalt, so dass manches gedicht in seiner jetzigen gestalt das doppelte und mehrfache seines alten umfangs haben mag. Ausbeutung und widerholung der im gedicht selbst vorhandenen motive, nachbildung fremder muster, directe entlehnung aus anderen chansons, schliesslich die eigene erfindung waren die mittel, mit welchen die nachdichter arbeiteten.

Dazu kam die mehr und mehr sich ausbildende neigung zur cyclischen darstellung. Man formte mehrere der vorhandenen gedichte, welche eine innere beziehung leichter herstellen liessen, zu einem grösseren ganzen zusammen, auch hier wider umdichtend und hinzufügend. So sind vermutlich schon vor der Chevalerie Ogier die beiden ältesten gedichte, welche sich durch den gleichen schauplatz und die ähnliche rolle des helden nahe standen, untereinander verbunden und mit dem lied von Bauduinets tod verknüpft worden, das durch diese neue verbindung viel vom alten inhalt eingebüsst haben mag. Anders widerum hat die franco-italische version oder ihre vorlage Bauduinets tod mit Ogiers Sachsenkrieg verbunden. Schliesslich vereinigte ein gesamtredactor die verschiedenen kleineren redactionen zu dem musivischen gefüge der Chevalerie Ogier, nicht ohne neue zusätze und änderungen, um möglichst die übergänge zwischen den einzelnen bestandteilen zu glätten und dem ganzen, soweit dies überhaupt angängig, ein einheitliches gepräge aufzudrücken. Wenn hier die Durhamer handschrift

als verfasser Raimbert nennt, so kann nur der redactor gemeint sein — vielleicht aber nicht einmal der redactor des archetypon der Chevalerie, sondern vermutlich nur der eben jener handschrift, welche gegenüber den übrigen nicht bloss formelle abweichung zeigt.

Neben dieser gesamtredaction, welche uns im französischen allein erhalten ist, bestanden die älteren gedichte zunächst noch fort. Das zeigen uns die fremden bearbeitungen, welche ausnahmslos nicht auf die Chevalerie zurückgehn, sondern nur einzelne gedichte des sagenkreises behandeln.

In Deutschland hatte die Otgersage schon im 9. jahrhundert autochthone blüten getrieben, wie schon oben erwähnt worden. Jetzt ward sie von neuem nach Deutschland verpflanzt: Metellus von Tegernsee hat ein französisches lied von Balduins tod gekannt und benutzt.

Auch in den nahen Niederlanden mag die dichtung von Ogier damals schon gepflegt worden sein; was uns aber erhalten ist, stammt aus späterer zeit und geht nicht auf die alten lieder zurück.

Hingegen hat uns die scandinavische literatur den inhalt zweier gedichte, von Ogiers jugendtaten und von seinem Sachsenkrieg, aufbewahrt. Aus der Karlamagnússaga gelangten diese, vermutlich über Schweden, nach Dänemark, und hier hat die sage eine neue stätte gefunden. Es konnte nicht fehlen, dass sich das dänische nationalgefühl an dem Dänen Ogier begeisterte. Sein kampf mit Brunamont gab den stoff zu einem volkslied, in einem späteren lied tritt er schon als repräsentant des Dänentums gegen den deutschen könig Dietrich von Bern auf, und in verschiedenen anderen gedichten zählt er völlig als dänischer kämpe. Er galt fortan als dänischer nationalheld, und so wurde auf ihn die uralte volkssage übertragen von dem könig, welcher verborgen in einem berg schläft, um zur stunde der not sein volk von den bedrängern zu befreien.

Aber auch die romanischen literaturen nahmen ihren anteil an der Ogierdichtung. ‚Uggeri il Danese' ist in der altitalienischen literatur kein unbekannter. Eine franco-italie-

nische dichtung erzählt Ogiers Enfances, Bauduinets tod, den Sachsenkrieg. Manches alte ist verwischt, manches neue hinzugefügt, wie die ganz neue episode von der einnahme von Marmora: die dichtung hat unbewusst so den scherz gemacht, Uggeri gerade die stadt erobern zu lassen, bei welcher er als Autcharius so wenig lorbeern geerntet.

Noch mehr und noch willkürlicher fortgebildet erscheint die sage in den toskanischen bearbeitungen, welche jedoch die Enfances nicht behandeln. Wahrscheinlich erst von Toskana aus ist die sage nach Spanien gebracht und hier in romanzen bearbeitet worden. Ogier heisst hier Urgel und ist marquis von Mantua. Valdovino heisst zwar *‚hijo del rey de Dacia'*, aber darunter ist nicht mehr Ogier selbst verstanden, welcher vielmehr als Valdovinos Onkel gilt. Auf zusammenhang mit der toskanischen überlieferung weisen einzelheiten, wie dass bei Valdovinos tod das schachspiel gänzlich fehlt, dass seine mutter Ermelina heisst, ein name, der weder der fr.-it. version noch den franz. gedichten bekannt ist. Characteristisch für die spanischen romanzen sind einige neuerungen: Valdovino hat eine gemahlin Sevilla — vermischung mit dem Balduin des Sachsenkrieges gegen Wittekind — und um dieser frau willen erschlägt Carloto den Valdovino. Aus den spanischen romanzen hat schliesslich Lope de Vega seinen ‚Marques de Mantua' geschöpft.

So weit reichen die verzweigungen der alten sage, die nachbildungen der älteren chansons, welche zu ehren Ogiers gesungen worden sind und die den gegenstand der vorausgehenden untersuchung gebildet haben. Von hier an beginnt nun eine ganz neue entwicklung. Ich denke dabei nicht an die neubearbeitungen, welche dichter wie Adenet in selbständigen werken unternahmen, oder compilatoren wie Girard d'Amiens und David Aubert in ihre umfangreichen werke einfügten. Bemerkenswerter ist es, dass jetzt im anschluss an den helden vollständig neue dichtungen entstehn: so wird dem vater desselben ein epos gewidmet, um die genealogie nach oben zu ergänzen, und später — schon unter einfluss der jüngeren

entwicklung — erzählt der roman von Meurvin die erlebnisse seines sohnes. Weitaus am wichtigsten ist aber die umgestaltung, welche die sage durch einfluss der Artusdichtung erfuhr. Schon an Ogiers wiege erscheinen jetzt feen, ihm ihre wünsche für sein heldenleben mitzugeben, und von ihnen greift die fee Morgue tief in seine geschicke ein. Neue abenteuer, kämpfe und fahrten im Orient werden den alten kämpfen hinzugefügt. In dieser neuen gestalt zeigen die jüngeren gedichte den helden, so kennt ihn der prosaroman und so geht er schliesslich in die modernen bearbeitungen über.

Auch das ausland nimmt seinen anteil an der neuen entwicklung. Die Niederlande bemächtigen sich jetzt in ausgiebiger weise des stoffes, ähnlich wie in Rheims heftet sich in Lüttich die localsage an Ogier. Zum zweitenmal gelangt unser held nach dem nordischen land, das ihn schon früher gastlich aufgenommen, nach Dänemark, um jetzt hier völlig heimisch zu werden und bis in die neueste zeit den dänischen dichtern einen beliebten stoff zu bieten. Und widerum aus dänischen und niederländischen werken, nicht minder wie aus französischen, ist die neue sage auf dem wege der übersetzung widerholt nach Deutschland gewandert, wo heute Holger Danske aus Andersens märchen eine bekannte figur ist.

Wir sehen, welch ein umfangreiches gebiet der untersuchung noch vorenthalten blieb, welches zu durchforschen kaum minder interessant ist. Sucht uns das studium der älteren denkmäler über die herkunft der sage und ihre früheste entwicklung aufzuklären, so giebt uns erst die betrachtung auch der neueren zeit ein vollständiges bild von werden und wachsen, wandel und wanderungen einer sage durch zeiten und völker.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . 1—11

1. Thema der untersuchung (s. 1). — 2. Überblick über die bisherigen forschungen (s. 2). — 3. Stellungnahme zu diesen (s. 7). — 4. Gesichtspunkte für die folgende untersuchung (s. 9).

A. Geschichte, sage und dichtung.

I. Capitel. Der historische Autcharius . . . . . 12—25

1. Die zeugnisse (s. 12). — 2. Mehrere Autcharii (s. 16). — 3. Der Faronische Othger (s. 19). — 4. Die kölnische chronik (s. 22). — 5. Resultat (s. 25).

II. Capitel. Sage und dichtung . . . . . 26—33

1. Allgemeines (s. 26). — 2. Der Mönch von St. Gallen (s. 27). — 3. Spätere zeugnisse (s. 30).

III. Capitel. Die Chevalerie Ogier . . . . . 33—41

1. Zusammensetzung des gedichts (s. 33). — 2. Inhaltliche gliederung (s. 36). — 3. Die selbständigkeit dieser teile (s. 39). — 4. Die weitere untersuchung (s. 41).

B. Die einzelnen gesänge von Ogier.

IV. Capitel. Der Langobardenkrieg . . . . . 41—54

1. Der geschichtliche hergang (s. 41). — 2. Verhältnis der III. branche zur geschichte (s. 43). — 3. Kein original (s. 44). — 4. Die beziehung auf Dänemark (s. 45). — 5. Verhältnis zur II. branche (s. 49). — 6. Einzelnes zum alten gedicht (s. 50). — 7. Spätere zusätze (s. 52). — 8. Resultat (s. 54).

V. Capitel. Die belagerung von Castelfort . . . . . 54—67

1. Historisches (s. 54). — 2. Selbständigkeit des gedichts (s. 57). — 3. Schauplatz der handlung (s. 57). — 4. Interpolation aus Girbert de Mes (s. 60). — 5. Beneoit (s. 62). — 6. Callotepisode (s. 62). — 7. Einfluss der Enfances (s. 65). — 8. Verschiedenes (s. 65). — 9. Resultat (s. 66).

Seite

VI. Capitel. Das schachspiel . . . . . 67—79

1. Nichts historisches (s. 67). — 2. Verwandtes in afr. epen (s. 68). — 3. Die Tegernseeer überlieferungen und der bairische Otker (s. 70). — 4. Die quelle Metells und die II. branche (s. 74). — 5. Bedeutung des gedichts für die Ch. O. (s. 78). — 6. Resultat (s. 79).

VII. Capitel. Enfances Ogier . . . . . 79—99

1. Geschichtliches (s. 79). — 2. Verhältnis zu Aspremont (s. 82). — 3. Ogier li Danois (s. 84). — 4. Das original (s. 87). — 5. Das francoitalische gedicht (s. 93). — 6. Die Karlamagnússaga (s. 95). — 7. Resultat (s. 98).

VIII. Capitel. Der Sachsenkrieg . . . . . 99—118

1. Characteristik des inhalts (s. 99). — 2. Die fremden bearbeitungen (s. 100). — 3. Das Artusabenteuer (s. 106). — 4. Der zweikampf (s. 107). — 1. Der Sachsenkrieg (s. 108). — 6. Gefangenschaft in Rheims (s. 109). — 7. Die vorgeschichte (s. 110). — 8. Carlot (s. 112). — 9. Moniage Ogier (s. 113). — 10. Resultat (s. 118).

Schlussbetrachtung . . . . . 119—125

1. Rückblick: Die geschichtliche grundlage. Die ältesten gedichte. Die klosterlegende. Die späteren gedichte. Weitere entwicklung. Die fremden bearbeitungen (s. 119).

2. Ausblick auf die spätere entwicklung. Neubearbeitung der alten gedichte. Erfindung völlig neuer epen. Die neue dichtung im ausland (s. 124).

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.

616623

Aus dem Verlage von **MAX NIEMEYER** in Halle a. S.

Bibliotheca Normannica. Denkmäler normannischer Literatur und Sprache herausgegeben von Hermann Suchier.

Theil I. **Reimpredigt,** hrsg. v. H. Suchier. 1879. 8. ℳ 4,50.

Theil II. **Der Judenknabe.** 5 griechische, 14 lateinische und 8 französische Texte. Hrsg. von Eugen Wolter. 1879. 8. ℳ 4,00.

Theil III. **Die Lais der Marie de France.** Herausgeg. von Karl Warnke. Mit vergleich. Anmerkungen von Reinh. Köhler. 1885. 8. ℳ 10,00.

Theil IV. **Eneas.** Herausgegeben von Salverdo de Grave. (Unter der Presse.)

Theil V. **La Clef d'Amors.** Texte critique avec introduction, appendice et glossaire par Auguste Doutrepont. 1890. 8. ℳ 6,00.

Bischoff, Fr., Der Conjunctiv bei Chrestien. 1881. gr. 8. ℳ 3,60.

Der Münchener Brut, Gottfried von Monmouth in französischen Versen des zwölften Jahrhunderts aus der einzigen Münchener Handschrift zum ersten Mal herausgegeben von Konrad Hofmann und Karl Vollmöller. 1877. 8. ℳ 5,00.

Canello, U. A., La vita e le opere del trovatore Arnaldo Daniello. Edizione critica, corredata delle varianti di tutti i manoscritti, d'un' introduzione storico-letteraria e di versione, note, rimario e glossario. 8. 1883. ℳ 9,00.

Li Chevaliers as deus espees. Altfranzös. Abenteuerroman zum ersten Mal herausgegeben von W. Foerster. 1877. 8. ℳ 15,00.

Cohn, Georg, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen. 1891. 8. ℳ 8,00.

Denkmäler der provenzalischen Litteratur, herausgegeben von Prof. Dr. H. Suchier. Bd. I. Mit einer Untersuchung von Paul Rohde: Ueber die Quellen d. Romanischen Weltchronik. 1883. gr. 8. ℳ 20,00.

Li Dialoge Gregoire lo Pape. Altfranzösische Uebersetzung des XII. Jahrhunderts der Dialoge des Papstes Gregor, mit dem lateinischen Original, einem Anhang: Sermo de Sapientia und Moralium in Job fragmenta, einer grammatischen Einleitung, erklärenden Anmerkungen und einem Glossar. Zum ersten Male hrsg. von W. Foerster. Bd. I.: Text. 1876. 8. ℳ 10,00.

Egbert von Lüttich, Fecunda Ratis. Zum ersten Male herausgeg., auf ihre Quellen zurückgeführt und erklärt von Ernst Voigt. 1889. 8. ℳ 9,00.

Horning, Ad., Zur Geschichte des lateinischen *c* vor *e* und *i* im Romanischen. 1883. 8. ℳ 3,60.

Joufrois. Altfranzösisches Rittergedicht zum ersten Male herausgeg. von K. Hofmann und Fr. Muncker. 1880. gr. 8. ℳ 3,60.

Knust, Herm., Geschichte der Legenden der heiligen Katharina von Alexandrien und der heiligen Maria Aegyptiaca nebst unedierten Texten. 1890. 8. ℳ 8,00.

Margarethen-Legende, die altlombardische. Kritischer Text nach acht Handschriften mit einleitenden Untersuchungen herausgegeben von Berthold Wiese. 1890. 8. ℳ 4,50.

Meister, J. H., Die Flexion im Oxforder Psalter. Grammatikalische Untersuchung. 1877. 8. ℳ 3,60.

Meyer, W., Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen. 1883. 8. ℳ 3,60.

Napolski, Dr. Max von, Leben und Werke des Trobadors Ponz de Capduoill. 1880. 8. ℳ 4,00.

Odin, A., Phonologie d. Patois du Canton de Vaud. 1886. 8. ℳ 4,00.

— Etude sur le verbe dans le patois de Blonay. 1887. gr. 8. ℳ 1,20.

Philippson, E., der Mönch von Montaudon. Ein provenzalischer Troubadour. Sein Leben und seine Gedichte, bearbeitet und erklärt mit Benutzung unedirter Texte aus den Vatican. Handschriften Nr. 3206, 3207, 3208 und 5232, sowie der estensischen Handschrift in Modena. 1873. kl. 8. ℳ 2,50.

Pietsch, Carl, Beiträge zur Lehre vom altfranzösischen Relativum. 1888. 8. ℳ 1,60.

Rambeau, A., Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland. Ein Beitrag zur Kenntniss des altfranzösischen Vocalismus. 1878. 8. ℳ 6,00.

Riese, Julius, Recherches sur l'usage syntaxique de Froissart. 1880. 8. ℳ 2,00.

Sâ de Miranda, Francisco de, **Poesias.** Edição feita sobre cinco Manuscriptos ineditos e todas as Edições impressas. Acompanhada de um Estudo sobre o Poeta, Variantes, Notas, Glossario e um Retrato por Carolina Michaëlis de Vasconcellos. 1885. 8. ℳ 30,00.

Ausgabe auf holländischem Büttenpapier in stilvollem Halbfranzband ℳ 45,00.

Schuchardt, H., Ritornell und Terzine. 1875. 4. ℳ 8,00.

Stimming, A., Bertran de Born, sein Leben und seine Werke, mit Anmerkungen und Glossar. 1879. gr. 8. ℳ 10,00.

— Ueber den Provenzalischen Girart von Rossillon. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der Volksepen. 1888. gr. 8. ℳ 10,00.

— Der Troubadour Jaufre Rudel, sein Leben und seine Werke. 1888. 8. ℳ 1,60.

Suchier, H., Ueber die Matthaeus Paris zugeschriebene Vie de Seint Auban. 1876. 8. ℳ 2,00.

Tuim, Jehan de, li Hystore de Julius Cesar. Eine altfranzösische Erzählung in Prosa. Zum ersten Male herausgeg. von F. Settegast. 1881. gr. 8. ℳ 9,00.

Wirth, L., Die Oster- und Passionsspiele bis zum XVI. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des deutschen Dramas. 1889. 8. ℳ 10,00.

Zorzi, Der Troubadour, hrsg. von E. Levy. 1883. gr. 8. ℳ 2,40.

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.

UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02265 5309

DISCARD

DUE DATE